

Wochensatz 20 Pf., monatlich 3,60 M., im Voraus zahlbar, Postbezug 4,20 M. einschließlich 60 Pf. Poststempel- und 72 Pf. Postbezugsgebühren. Zustellungsabnahme 6.— M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Postzuschuss 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags bis zweimal, Sonntags und Feiertage einmal, die Rheinische Ausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ illustrierte Beilage „Welt und Zeit“, „Fremde Frauenstimme“, „Tagebuch“, „Bild in die Zukunft“, „Dagbladet“, „Berichts“ u. „Stadtblatte“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kampfschelle des „Vorwärts“... (Text continues with details about the newspaper's content and subscription rates)

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dabokk 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, St. S. u. Dikt.-Gef., Depotsenkf., Jerusalemstr. 65-66.

Totenwacht.

Während am Mikrophon des Rundfunks Gottfried Feder mit salbungsvoller Stimme von dem Ideal der Volksgemeinschaft deklamierte, das die Nazis erstrebten, erging es wohl Tausenden von Zuhörern wie uns: Es traten ihnen die Bilder der in der Neujahrnacht ermordeten Kameraden Willi Schneider und Herbert Graf vor Augen — das ist die Volksgemeinschaft der Nationalsozialisten in der Praxis!

Der Zorn der Berliner Arbeiterschaft über die hinterhältigen Mörderbanden ist ins Grenzenlose gewachsen. Kein Wunder, daß der Schrei nach Vergeltung der ungezählten Blutigen immer lauter ertönt. Aber vergessen wir nicht, daß Rache nehmen nicht etwa heißt, Sinnlosigkeit mit Sinnlosigkeit zu erwidern. Wie wir gegen eine Justiz kämpfen, die sich in ihren Vergeltungsmaßnahmen auf eine Stufe mit dem Mörder stellt, so wollen auch wir uns durch alle Rohheit der gegnerischen Kampfmethoden nicht auf das geistige Niveau verierter Falkenkreuzhorden herabzurren lassen.

Jeder, der nach Vergeltung ruft, soll sich einmal überlegen, ob er denn das Seine getan hat, den wohlfeilen Ruf in eine nützliche Handlung umzusetzen. Es ist leicht, „Rache“ zu rufen. Schwerer, aber auch wirksamer, ist es, wenn jeder im Sinne des Neujahrswunsches der Partei einen zweiten Parteigenossen wirbt. Er verdoppelt damit unsere Abwehrfront.

Wer lediglich auf die Nazis schimpft, tut ihnen nicht weh. Selbst die Abwehr eines körperlichen Angriffes durch einen wohlgezielten Hieb macht auf derlei Leute nur vorübergehend Eindruck. Wichtig und wesentlich ist es, diesen Söldnerbanden ihren Nährboden zu entziehen, d. h. die Unaufmerksamkeit und Unaufgeklärtheit vieler Arbeiterkreise, auch ihre Uninteressiertheit an wirklichen politischen Problemen zu beseitigen. Denn nur auf dieser Grundlage breitet sich die Falkenkreuzpest aus. Deshalb schädigen wir diese Gesellschaft durch nichts nachhaltiger, als daß wir sie bei jeder Gelegenheit brandmarken als die Unternehmernegende, die sie in Wahrheit sind. Unter der Maske von „Sozialisten“ haben sie sich an die Arbeiterschaft herangelächelt. Nur wohl — wieviel Arbeiter wissen denn, daß das Programm dieser „Sozialisten“ die Aufrechterhaltung und den staatlichen Schutz des Privateigentums, den Schutz und die Aufrechterhaltung des privaten Unternehmens, den Kampf gegen die Wirtschaftsdemokratie und gegen die Sozialpolitik enthält, daß weiter dieses von Herrn Gottfried Feder entworfene Programm lediglich für verschuldete Mittelständler einen Kampf gegen den Zinswucher vorstellt, daß es aber die Belastung des Arbeiters durch Lohnwucher, durch Mietwucher, durch Zollwucher, durch Händlerwucher anerkennt und gutheißt?!

Wenn wir hierüber den Arbeitern allenthalben die Augen öffnen, wenn wir aus den schwammigen Phrasen der nationalsozialistischen Propaganda diese harten Tatsachen herausziehen — dann wird solche Aufklärungsarbeit für die nationalsozialistische Bewegung viel abträglicher und schädlicher werden als die primitive Befriedigung von Rachegefühlen. Aber diese Aufklärungsarbeit muß auch wirklich geleistet werden — von einem jeden! Hat hier schon ein jeder seine Pflicht erfüllt? Hat ein jeder für die Verbreitung unserer Aufklärungsschriften, besonders auch für die Verbreitung unserer Presse, alles in seinen Kräften Stehende getan?

Ehe wir unsere ermordeten Genossen zur letzten Ruhe gefellen, wollen wir Totenwacht für sie halten. Wir wollen dies tun, indem wir nicht nur selbst wachen, sondern unsere Kameraden und Kollegen geistig erwecken. Wenn wir so unsere Aufgabe erfassen, so finden wir leicht die Stellung zu den Scheinheiligen kommunistischen Bündnisangeboten, wie sie jetzt die „Rote Fahne“ macht, und die natürlich darin gipfeln, daß die sozialdemokratischen Arbeiter ihre Führer verjagen und in der kommunistischen Partei den Kampf gegen die Nazis aufnehmen sollen.

Das ist die alte Phrase, die alte Leimrutel! Das ist kein Bündnisangebot, sondern das Ansuchen an die Sozialdemokratie, sich selber aufzugeben. Und was bietet die kommunistische Partei als Gegenleistung? — Daß bei Prüfgelassen ihre Anhänger den von Nationalsozialisten ange-

**Heute 11 Uhr
Saalbau Friedrichshain**

griffenen sozialdemokratischen Arbeitern Beistand leisten sollen. Wir kennen das aus der Praxis. Als der Rote Frontkämpferbund noch existierte, haben sich unsere Genossen und Reichsbannerkameraden mindestens ebensooft gegen kommunistische Angriffe wie gegen Naziliberale körperlich zur Wehr setzen müssen. Die Zahl der von Kommunisten getöteten Sozialdemokraten ist kaum geringer als die Zahl der von den Falkenkreuzern Gemordeten — wir erinnern nur an die Ermordung des Genossen Paris in Glauchau.

Sehen wir aber das kommunistische Bündnisangebot politisch an, was ergibt sich dann? Dann wäre natürlich die erste Bedingung, die die KPD. den sozialdemokratischen Arbeitern stellen würde: Heraus aus der Preußenkoalition und damit Auslieferung der preussischen Polizei an Hitler! Mit anderen Worten: die Kommunisten bieten uns gütigst ihre Unterstützung bei Straßenkämpfen an, nachdem sie dafür gesorgt hätten, daß in solchem Falle die gesamte Polizei- und Staatsmacht auf seiten der Nazis kämpfen würde. Ein wirklich höchst „wertvolles“ Angebot!

Wenn es den Kommunisten mit einer gemeinsamen Be-

kämpfung der faschistischen Gefahr ernst ist, so müssen sie dies in erster Linie dadurch zeigen, daß sie endlich aufhören, aus blindem Haß gegen die Sozialdemokratie allenthalben und zumal in Preußen die Steigbügelhalter der Reaktion zu machen. Immerhin beginnt ja auch in kommunistischen Kreisen eine gewisse Erkenntnis sich Bahn zu brechen, daß die Arbeiterklasse in und mit der heutigen Staatsform einiges zu verlieren hat, daß sie in und mit der heutigen Staatsform wichtige Positionen und Rechte verteidigt, daß zwischen der demokratischen Republik und dem Faschismus ein Unterschied ist wie zwischen Tag und Nacht. In einer Broschüre lesen wir:

Die kommunistische Partei muß zur Verteidigung jener materiellen und geistigen Positionen aufrufen, die das Proletariat in Deutschland bereits errungen hat. Es geht unmittelbar um das Schicksal seiner politischen Organisationen, seiner Gewerkschaften, seiner Zeitungen und Druckereien, seiner Heime und Bibliotheken usw.

Der dies schreibt, ist allerdings der bei den Offiziellen in Acht und Bann gefallene Leo Trotski. Immerhin, will uns scheinen, ein Gehirn, das einige Schöck Thälmanner auswegt. Vielleicht auch muß man aus Russland kommen, um einen Blick dafür zu gewinnen, daß die Arbeiterklasse in Deutschland einiges besitzt, das die Verteidigung lohnt.

Die Sozialdemokratie jedenfalls ist gewillt, die von Trotski gekennzeichneten Errungenschaften zu verteidigen — mit allen Mitteln. Sie wird sich dabei eines der wichtigsten nicht nehmen lassen: daß sie nämlich sich und ihre Aufklärungsarbeit als unüberwindliches Bollwerk zwischen die faschistischen Horden und die staatliche Macht einschleibt.

Kommunistischer Ruhrstreik.

Gegen den Willen der Bergarbeiter. — Die Kumpels gegen die KPD.

Bochum, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Nach einer Mitteilung des Zehnerverbandes ist die Streiksituation im Ruhrbergbau noch unverändert. Die Beteiligung bei der Mittagssticht liegt um 13,90 Prozent gegenüber 14,85 Prozent in der Mittagssticht vom Freitag. Von neun Zehneranlagen, die am Freitagmittag gestreikt hatten, sind am Sonnabend die Belegschaften wieder angefahren. Auf acht Schächten wird in unbedeutender Zahl neu gestreikt.

Der auf der Zeche Rheinpreußen in Moers erschossene Bahnwärter weist ein fastgroßes Loch in der Brust auf, so daß die Vermutung besteht, er sei von den Streikenden, vor denen er ein Zehnerlot schließen wollte, mittels eines Dum-Dum-Geschosses getötet worden. In Hamburg gab es am Sonnabendmittag vor der Zeche Friedrich Thyssen 4/8 große Ansammlungen, die jedoch von der Polizei zerstreut wurden. In Weidertich wurde ein Stelger von einem Stoßtrupp auf der Straße verprügelt. In die Zeche Schlegel und Eisen 3/4 drangen 300 Streikende der Zeche Westerkamp ein, wurden jedoch von der Polizei wieder vertrieben. Auf der Zeche Groß Ralthe 3/4 vertrieben 100 Streikende unter Führung von drei Kommunisten, die Arbeitswilligen an der Einfahrt zu hindern. Sie wurden ebenfalls von der Polizei vertrieben und die Anführer verhaftet. Auf der Zeche Rheinbaben ist es ebenfalls zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden gekommen.

Bemerkenswert ist noch, daß die Streikführer bei der KPD, und in den Kampfausschüssen Erwerbslose sind, die teilweise seit Jahren außer Arbeit stehen und vielfach gar nicht Bergarbeiter sind. In mehreren Fällen folgen die kommunistischen Funktionäre nicht einmal ihren Streikparolen, sondern verfahren selber weiter ihre Schichten.

Gewerkschaften gegen Dutschiffen.

Bochum, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Der Verband der Bergbauindustriearbeiter teilt mit: Wie wir erfahren, versucht man von kommunistischer Seite in verschiedenen Oefen des Ruhrgebietes, die Bergarbeiter dadurch von der Arbeit fernzuhalten, daß man die Nachschicht verbreitet, die Gewerkschaften würden sich nunmehr auch hinter die Streikbewegung stellen. Diese Gerüchte sind falsch und

irreführend. Der Bergbauindustriearbeiterverband fordert deshalb seine Mitglieder und die Belegschaften auf, sich nach wie vor den wilden Streikparolen zu widersehen.

Mittwoch Schlichtungsverhandlungen.

Bochum, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Die neuen Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau werden am 7. Januar unter dem Vorsitz des westfälischen Schlichters Professor Brahn in Essen beginnen.

Erfolgreicher Terror.

Bochum, 3. Januar.

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Im allgemeinen kann gesagt werden, daß lediglich das nördliche Randgebiet des Ruhrbergbaus von der Streikwelle erfasst worden ist. Das Zentrum des Gebietes und der Südrand weisen ganz geringe Streikstrecken auf. In den Bezirken der Polizeipräsidenten Bochum und Dortmund, die einen großen Teil der westfälischen Schachtanlagen umfassen, streiken zur Zeit lediglich 500 Bergarbeiter. Die kommunistischen Versuche, mit Gewalt eine Arbeitsniederlegung zu erzwingen, sind bis jetzt in den Gebieten restlos gescheitert. Den Anzeigen nach werden die Kommunisten in den nächsten Tagen mit verstärkter Kraft versuchen, eine Arbeitsniederlegung auf den Zechen zu erzwingen. Die Polizei hat alle Vorkehrungen getroffen, um die Arbeitswilligen zu schützen und jeden Terror zu verhindern.

Internationale und Abrüstung.

Holländische Partei und Gewerkschaften rufen Kongress an.

Amsterdam, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Die Vorstände der niederländischen Sozialdemokratie und des niederländischen Gewerkschaftsbundes haben beschlossen, an die Vorstände der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes das Ansuchen zu richten, zum Herbst dieses Jahres einen internationalen Kongress für Abrüstung und Weltfrieden anzuberufen. Dieser Kongress soll die Weltabrüstungskonferenz, die im Jahre 1932 in Genf stattfindet, weitgehend zu beeinflussen tragen.

Zwei Minister.

Vergleich zwischen einem Sozialisten und einem Hakenkreuzler.

In den ersten Sonnentagen des Jahres 1924 — also vor nunmehr sechs Jahren — wurde der sozialdemokratische Innenminister Thüringens, Hermann, von der Straße weg verhaftet. Diese Verhaftung war das Ergebnis einer Hege, die die gesamte bürgerlichen Parteien in Thüringen und außerhalb des Landes gegen den Minister entfaltet hatten. Dem Minister wurde „Untreue im Amte“ vorgeworfen und die Verhaftung erfolgte wegen „Verunkelungsgefahr“.

Eingeweihte wußten ganz genau, daß der Minister zu Unrecht verhaftet worden war, sie wußten ganz genau, daß Hermann nichts Strafbares begangen hatte. Die sozialdemokratische Partei Thüringens stand dem Minister treu zur Seite und dachte nicht daran, ihn fallen zu lassen, weil sie fest davon überzeugt war, daß die kommenden Prozesse Hermanns Unbestechlichkeit und Lauterkeit erweisen würden. Hermanns Persönlichkeit bürgte dafür, daß er im Amte nicht mit den Befehlen in Konflikt gekommen war. Er, der durch die politische Schule der modernen Arbeiterbewegung gegangen war, bot feste Gewähr, daß er sein Amt in keiner Weise mißbraucht hatte.

Die bürgerliche Reaktion aber machte sich an, die Verhaftung des Ministers durchzuführen zu lassen. Auf großen Plakaten wurde die Verhaftung politisch gegen die Sozialdemokratie ausgenutzt, um die Wahlen vom Februar 1924 vorzubereiten.

Hermann wurde durch die Gasse geschleift. Sein makelloser Name mußte dazu herhalten, dem Ordnungsbund zum Wahlsieger zu verhelfen. Alle bürgerlichen Parteien, die sich in diesem „Ordnungsbund“ zusammengeschlossen hatten, die Deutschnationalen, Landhändler und Volkspartei, Demokraten und das Zentrum, sie alle benutzten die Verhaftung Hermanns zu einer niederträchtigen Hege gegen die Sozialdemokratie und ihren Minister. Diesem Ordnungsbund gehörten auch die Deutschvölkische Freiheitspartei, die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, der Jungdeutsche Orden und der Stahlhelm an. Die bürgerliche Front marschierte unter dem Schutz der damals bürgerlichen Reichsregierung, der Reichswehrgerichte und des Ausnahmezustandes gegen die Arbeiterklasse. So gelang es der thüringischen Reaktion, im Februar 1924 den Wahlsieg über die Arbeiterklasse davonzutragen.

Erst lange nach diesem Wahlsieg bestätigten die thüringischen Gerichte dem Innenminister seine Lauterkeit und Makellosigkeit. Obwohl die Gerichte unter dem Einfluß der Ordnungsregierung standen, sahen sie sich gezwungen, den Minister von allen Anklagen freizusprechen. Ja, in der letzten Instanz mußte das Gericht dem Minister in der Urteilsbegründung ausdrücklich bestätigen, daß seine Ehre unangetastet ist.

Wie haben sich die bürgerlichen Parteien in dem Falle des Ministers Franzosen-Braunschweig verhalten? Während sie in Thüringen und im Reich einen ehrenhaften Sozialdemokraten monatelang durch die Gasse schleiften, während sie verurteilten, die freisprechenden Urteile und Ehrenerkennungen der thüringischen Gerichte ebenfalls in entsprechender Weise zu veröffentlichen, haben sie gegen Franzosen in Braunschweig nichts wesentliches zu sagen gehabt. Sie denken nicht daran, gegen den moralisch pervertierten Franzosen auch nur im entferntesten in gleicher Weise zu Felde zu ziehen wie damals gegen den sozialdemokratischen Minister Hermann, der wohl

verdächtigt, aber nicht überführt worden war. Der angebliche Verdacht allein genügte damals der Reaktion, die Ehre eines sozialdemokratischen Ministers zu beschmutzen.

An diese Dinge muß man denken, wenn man sich vor Augen hält, daß Braunschweigs Oberverwaltungsgericht indirekt festgestellt hat, daß Herr Franzosen nicht nur die Unwahrheit gesagt hat, daß er sein Amt offensichtlich mißbraucht, um eine einstweilige Verfügung gegen das sozialdemokratische Parteiorgan in Braunschweig zu erwirken und sich als Minister schütten zu lassen.

Ein schlimmerer Mißbrauch eines Ministeramtes ist in Deutschland noch nicht vorgekommen. Es ist Herrn Franzosen nachgewiesen, daß er gegen die Befehle verstoßen hat. Es ist ihm nachgewiesen, daß er eine Ungeheuerlichkeit, von Nationalsozialisten in Berlin begangen, decken wollte, aber die bürgerlichen Parteien Deutschlands denken nicht daran, Herrn Franzosen unschädlich zu machen. Es handelt sich hier nicht um einen Verdacht, wie bei Hermann, es handelt sich um erwiesene Ungeheuerlichkeiten des Ministers. Es handelt sich nicht um unbegründete Verdächtigungen wie bei dem sozialdemokratischen Minister, es handelt sich um klare Feststellungen eines Gerichts gegen Franzosen. Dennoch aber bleibt Herr Franzosen in seinem Ministeramt!

Franzosen weiß, was er den bürgerlichen Parteien zumuten kann. Er hat selbst in einem Interview, das er dem Braunschweiger „Volksfreund“ ungenötigt gegeben hat, erklärt, daß es ihm nur auf das Vertrauen Hinters ankomme! So darf ein nationalsozialistischer Minister sein Amt auffassen. Was bleiben da die bürgerlichen Parteien, die damals nicht laut genug gegen den verhafteten sozialdemokratischen Innenminister Hermann weitem konnten? Wo bleiben da die Hüter der Befehle und der Ordnung, um Herrn Franzosen zu sagen, welche Aufgaben ein deutscher Minister in Wirklichkeit hat?

Solange die bürgerlichen Parteien und ihre Presse Herrn Franzosen als Minister dulden und sogar schützen, solange müssen sie sich den Vorwurf einer moralischen Inkonsequenz gefallen lassen: vor sechs Jahren zogen sie gegen Hermann zu Felde, dem später die Gerichte seine Makellosigkeit bestätigten, heute decken sie den nationalsozialistischen Minister Franzosen, der nachgewiesenermaßen und bewußt sein Amt mißbraucht hat. Sie decken einen Mann, dessen Fraktionsführer im Reichstag ausdrücklich erklärt hat, daß er jederzeit bereit sei, sein Ehrenwort zu brechen. Sie decken einen Mann, dessen Ministerkollege Fricke in Thüringen dennoch einen Vergleich mit dem Reichsinnenminister bildete, nach dem die thüringische Polizei nur nach den Vorschriften der Befehle und Vereinbarungen ergreift und zusammengesetzt werden sollte. Dabei besteht des Fraktionsführers Straßer Klage: „Ich breche mein Ehrenwort noch zehnmal!“

Wer den Innenminister Hermann kennt, der wußte, daß er grundlos verdächtigt wurde. Die Sozialdemokratische Partei hatte also ein Recht, diesen Mann zu verteidigen. Die bürgerlichen Parteien verdächtigen ihn wider besseres Wissen. Herr Franzosen aber wird von seiner Partei und den bürgerlichen Parteien verleibt, obwohl ihm eine Befehlsverletzung nachgewiesen ist.

Der Vorwurf der politischen Niedertracht trifft alle diejenigen, die damals den Innenminister Hermann verurteilten, heute aber den Minister Franzosen verleiben. Johannes Müller.

Gegen Hakenkreuzkonfusion.

Zweite Rundfunkdebatte Nötting-Feder.

Am Sonnabendabend wurde die Rundfunkdiskussion zwischen unserem Genossen Nötting und dem Hitler-Finanztheoretiker Feder fortgesetzt. Es ist unserer Partei nicht leicht gefallen, diese Diskussion fortzusetzen, zumal nach den neuesten Meldungen der Hakenkreuzler, aber unsere Genossen wollten diese neue Einrichtung des Rundfunks nicht scheitern lassen, da ihr ein gewisser Wert nicht abzuspüren ist. Die Nationalsozialisten hatten übrigens für den zweiten Diskussionsabend Goebbels statt Feder einzuschleiben versucht, was aber an dem Redeverbot scheiterte, das für Goebbels im Rundfunk besteht.

Nach einigen Worten Feders, der sich übrigens auch über die Kritik des „Vorwärts“ an seinem vorigen Auftreten beklagte, erinnerte Nötting an die noch ausstehende Beantwortung seiner Frage nach der Stellung der Hitler-Partei zur Wirtschaftsdemokratie. Dabei verwies Nötting auch auf ein Buch des Herrn Feder, worin dieser den Wirtschaftsaufbau im kaiserlichen Deutschland als den nationalsozialistischen Ideen entsprechend bezeichnet hat.

So festgenagelt hielt es Feder für angebracht, bei der Wahrheit zu bleiben, die Wirtschaftsdemokratie und auch gleich die Betriebsräte abzuschneiden.

Eine parlamentarische Betriebsform würde zum Schaden des Arbeitsertrages und damit auch der Arbeiterschaft selbst sein, der Ertrag sinke, wenn das Geschwätz anfänge! Wirtschaftsdemokratie würde noch die Reste der Wirtschaft zerstören, die übrig geblieben seien, aber Parlamentarismus sei gleich Betriebsräten und Soldatenräten und darum einfach unerträglich.

Nach diesen wertvollen Geständnissen konnte Nötting mit Recht sagen, daß Feder gar kein Gegner des Kapitalismus, sondern höchstens ein Savonarola sei, der Bußpredigten halte.

Feder schwang sich darauf wieder auf sein Stedenpferd „Brechung der Zinsnechtheit“, von welcher Formel er bescheiden sagt, daß er — Feder — sie geprägt habe. Darauf mußte er sich von Nötting beruhigen lassen, daß schon Broadbent, später Marg, schließlich auch Hilferding in seinem „Finanzkapital“ vor 30 Jahren gegen die Zinsnechtheit geschrieben haben, aber freilich sei es eine mittelalterliche Vorstellung, daß jeder Gläubiger ein Schloß und jeder Schuldner ein armer Esel sei. Ledt doch heutzutage die Staatswirtschaft und die Privatwirtschaft auf Kredit.

Dann beehrte Nötting Herrn Feder, wie die Rolle der Banken sich in den Zeiten der Inflation und der Stabilisierung gemandelt hat. Selbstverständlich konnte Feder das alles so schnell nicht verstehen, weshalb er erklärte, daß auch die zuhörenden Arbeiter es nicht verstehen werden. Nötting konnte mit vollem Recht diese Unterstellung für die margistisch geschulten sozialistischen Arbeiter dankend ablehnen.

Während Feder vorher behauptet hatte, die Lage der Arbeiter sei zum Beispiel durch die Lohnsteuer in der Republik viel schlechter als im Kaiserreich, verlangte er jetzt, daß alle öffentlichen Ausgaben nach Fredericianischem Rezept durch

Steuern gedeckt würden; darüber hinaus soll das inflationistische „Feder-Geld“ von Staatsanleihen dem deutschen Volke beschert werden. Im gleichen Atemzug mit der neuen Inflation kündigte Feder eine neue Aufmerksamkeit im Dritten Reich an, sowie die Verstaatlichung der Reichsbank, deren Entstaatlichung er — den Marxisten aufs Schuldkonto schreibt, obgleich sie doch nur durch den rücksichtslosen Zwang der Siegermächte des Weltkrieges im Londoner Ultimatum 1923 erzwungen worden ist.

Dem Aufwertungsversprechen hielt Nötting sofort entgegen, daß die Reichstagsfraktion der Nationalsozialisten jedoch für Zinserhöhung der Aufwertungshypotheken auf 7½ Proz. zugunsten der Gläubiger gestimmt haben! Die Sozialisierung der Banken kann nur zusammen mit weitgehenden Sozialisierungsmaßnahmen in der Produktion erfolgen und nur als Ergebnis sozialistischer Erkenntnis; nicht aber als Rachebedeutung gegen das „jüdische“ Bankkapital.

Will Herr Feder die Banken zu Organen des Staates machen, dann muß er für die Kreditwürdigkeit eben dieses Staates sorgen, die aber gerade die Nationalsozialisten unausgesetzt bezweifeln und verneinen.

Das dritte Reich des Herrn Hitler wird nach den Plänen Feders ein toller Inflationsladen werden, dessen Zahlungsmittel mangels der Edelmetallgrundlage keinen internationalen Wert hätten. Inflationsgeld für das Volk — Devise für Großindustrie und Großhandel, das wäre des dritten Reiches Finanzwirtschaft.

Der peinlichen Frage Nöttings, ob es denn in Ländern mit niedrigerem Zinsfuß oder mit Diktatur den Arbeitern besser gehe als in Deutschland, ließ Feder glatt aus, es sei nicht seine Aufgabe, in andere Länder zu schauen und zu erklären, ob es dort und warum es dort schlechter gehe.

Da er weiter behauptete, die Rentenmark sei ohne sofort realisierbare Grundlage ausgegeben worden, stellte Nötting fest, daß die 400 Millionen Rentenmark, die im Umlauf kamen, jederzeit in andere Zahlungsmittel umtauschbar waren und darum ihren Kurs behielten. Gedeckt waren die Rentenmark durch die Werte der Landwirtschaft und Industrie. Da Feder selbstverständlich auch wieder mit der Behauptung kam, der Young-Plan lege uns größere Zahlungen auf, als die früheren Reparationsverpflichtungen, hielt sich Nötting mit dieser alten Kamelle nicht im einzeln auf, sondern stellte einfach fest, daß Deutschland durch den Verlust des Krieges unter den Zwang gekommen ist, zahlen zu müssen. Wenn man diejenigen, die das anerkennen, national nenne, so fragt Nötting.

ob Feder auch Hindenburg so ansieht, der doch den Young-Plan unterzeichnet hat.

Darauf antwortete Feder nicht, sondern fing vom Rentenmarken zu reden an und von der Revision, für die auch Mussolini so dankenswerter eintrete. Dies gab Nötting den Anlaß zu der Feststellung, daß es weder national würdevoll, noch friedensfördernd sei, kriegswillige Bündnispolitik anzustreben und hinter

Mussolini mit erhöhtem Getöse vorzuziehen: „Ich möchte mal gern.“ Deutschland würde bei einem Revanchekrieg, den Hitler vielleicht mit Stalin gemainten führen wollen, das Aufmarschgelände werden. Die Folgen braucht man nicht auszumalen, aber schon jetzt muß jede Unklarheit über die Zurückzahlung deutscher Auslandsschulden die deutsche Wirtschaft auf das schwerste schädigen, die ausländische Rohstoffe braucht und in der 6 bis 7 Milliarden kurzfristige Auslandskredite arbeiten.

Wenn auf diese Hinsicht ungeheure Risikoprämien aufgeschlagen werden, so deshalb, weil die Hakenkreuzler Deutschland mit dem Bürgerkrieg bedrohen und darum das Ausland um sein Geld fürchten lassen.

Daraufhin lenkte Feder opportunistisch ein, und versprach den ausländischen Kapitalisten, daß auch das dritte Reich die Zurückzahlung solcher Schulden nicht hindern werde, bei denen sich Leistung und Gegenleistung gegenüberstehen. Das sei aber bei den Reparationsschulden nicht der Fall; ob man ganz von ihnen loskomme, sei allerdings eine Nachfrage und darüber könne man jetzt nicht weiterreden.

So zog sich Feder Schritt für Schritt zurück, um schließlich wieder beim Klassenkampf zu landen, den als gesellschaftlich bedingene Tatsache zu begreifen er eben nicht fähig ist und den er als Ausgeburt margistischer Bosheit ansieht.

Nötting hielt seinem Partner noch entgegen, daß erst die Aufhebung der Klassengegensätze durch die Ueberwindung des kapitalistischen Systems die Volksgemeinschaft herstellen kann und daß die Affekte und motorischen Kräfte, die der Klassenkampf in den arbeitenden Massen erzeugt, keineswegs nur zerstörend wirken, sondern die Hebung und den Fortschritt der eigenen Klasse sichern. Das Ziel unseres Klassenkampfes sei die Ueberwindung des Klassenherrschers.

Nöttings Hinweis darauf, daß die Ausschließung der Sozialdemokratie von der Verwaltung im Vorkriegsdeutschland ebenso ein Akt des Klassenkampfes war wie es jede Aussperrung von Arbeitern durch Unternehmer ist, machte Feder sprachlos. Stammelnd fand er nur die Schlussphrasen: „Das ist die Romantik eines sterbenden Systems“, worauf Nötting treffend schloß: „Das war ihre letzte Ausrede.“

Gemeinsame Abhörung.

Zu zwei überfüllten Sälen unseres Parteihauses folgten eine große Anzahl Genossen und Genossinnen an den Vorträgen der Diskussion, um nachher selbst einen Meinungsaustausch zu pflegen. Die überwiegende Mehrheit der Gemeinschaftshörer scheint derartige Veranstaltungen für nützlich zu halten, zumal eine Versammlungsdiskussion zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten nur äußerst selten möglich ist, was ja wahrlich nicht an uns liegt, da wir in unserer wissenschaftlich begründeten Meinung viel zu fest sind, als daß wir selbst soziale Gegenargumente, geschweige denn Schlagwörter zu fürchten hätten.

Bei den Hakenkreuzern ist das anders und eben darum kann es recht nützlich sein, wenn noch nicht rettungslos Verarmte in häuslicher Stille auch die Argumente der Marxisten hören.

Allerdings äußerten sich zahlreiche Stimmen dahin, daß das Thema solcher Funkdiskussion enger begrenzt sein sollte und daß auch durch das Eingreifen eines unparteiischen Schiedsrichters das Ausbrechen eines Partners in demagogische Unschicklichkeit verhindert werden sollte. So würde man zum Beispiel weitere Funkdiskussionen über die Aufwertungsabsichten der Nationalsozialisten, über ihre Reichstagsabstimmungen für höhere Hypothekenzinsen und gegen Sonderbesteuerung der Einkommen über 50 000 M., der Aufsichtsratskandidaten, der Vermögen über 500 000 M. usw. gern hören. Freilich hielt man dem entgegen, daß das Erscheinen eines Nationalsozialisten zu solchen Diskussionen recht zweifelhaft wäre. Der Sendestelle soll sowohl die Anwesenheit gegeben werden, unparteiliche Schiedsrichter zu bestellen, und ferner Arbeiter der beiden politischen Parteien, nicht bloß intellektuelle Führer, am Mikrophon einander gegenüberzutreten zu lassen.

Auch die auf den Inhalt der Funkdiskussion eingehende Aussprache in den beiden Abhörabenden unter der Leitung der Genossen Curt Baake und Arthur Crispian stand recht hoch. Die Abhaltung weiterer Abhörabende nicht nur für politische Funkdebatten, sondern auch für Musik- und für Hörspiele usw. ist in Aussicht genommen.

Fürst Bülow wird gestäubt.

Wilhelms Poladine demonstrieren sich gegenseitig.

München, 3. Januar.

Die „Münchener Neueste Nachrichten“ veröffentlichten am Sonnabend nachmittag eine Unterredung ihres Redaktionsmitgliedes Dr. Treß mit dem ehemaligen Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn von Schoen über die Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow. Es handelt sich dabei in erster Linie um die sogenannte „Daily-Telegraph“-Angelegenheit vom Jahre 1908. Während Fürst Bülow sagt, daß auch von Schoen den Entwurf zu dem Bericht an ihn vom 5. Oktober, worin die Veröffentlichung als unbedenklich bezeichnet worden sei, gegenzugewiesen habe, erklärt Herr von Schoen, er sei mit der Prüfung des Manuskriptes niemals befaßt und überhaupt abwesend gewesen. Erst am 8. Oktober, als das Unheil schon geschehen war, sei er nach Berlin zurückgekehrt und erst am 28. Oktober habe er Kunde von dem Artikel erhalten.

Auf die Frage, was von der Behauptung des Fürsten Bülow zu halten sei, daß er den Artikel nicht gelesen habe, weil er in ganz unleserlicher Handschrift auf dünnem schlechten Durchschlagpapier geschrieben gewesen sei, erwiderte Herr von Schoen, es stehe allemal fest, daß der Entwurf in deutlicher Maschinenschrift auf sauberem Papier, der erste Bogen mit dem Kopf des „Daily Telegraph“ hergestellt gewesen sei. Weiter habe dem Reichszentraler wenige Tage danach eine ebenfalls in Maschinenschrift im Auswärtigen Amt angefertigte Aktenhandschrift mit Vorschlägen zur Änderung einiger bedenklicher Stellen vorgelegen. Mit diesem Schriftstück in der Hand habe der Fürst am 6. Oktober seine Zustimmung zur Veröffentlichung an den Befehlshaber Jenisch, den Vertreter des Auswärtigen Amtes im kaiserlichen Hoflager, gegeben.

Eine Stellungnahme zu den übrigen Erzählungen des Fürsten Bülow lehnte Freiherr von Schoen ab. Er habe nur einzelne Kapitel aufmerksam gelesen, aber dabei schon feststellen müssen, daß der Verfasser vor keinem Vertrauensbruch, keiner Beharrlichkeit, keiner Entstellung und keiner Verleumdung zurücksehe, um sich selbst den Vorwurf des unsehbaren Staatsmannes um die Stirn zu winden, um die Schuld an einer zur Katastrophe führenden Politik aber dem Kaiser, seinem Nachfolger und seinen Mitarbeitern zu belassen.

Bombenanschlag auf das Regierungsgebäude in Ugram. Auf einem Gange des Regierungsgebäudes in Ugram explodierte am Sonnabendnachmittag eine Bombe. Opfer sind bei dem Anschlag nicht zu beklagen. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Curtius hat es schwer!

Wie er es auch macht, ist es verkehrt!

Bei der bevorstehenden Ratstagung in Genf sollte turnusmäßig Deutschland den Vorsitz haben. Curtius hat aber mit Henderson getauscht, weil er nicht durch die Geschäfte des Vorsitzenden bei der Vertretung des deutschen Standpunktes im deutsch-polnischen Konflikt behindert sein wollte. Die Abgabe des Vorsitzes war also offenbar als eine Geste der nationalen Entschiedenheit gedacht und war vielleicht auch dazu bestimmt, auf die „nationale Opposition“ einen guten Eindruck zu machen.

Jetzt aber schreiben die Deutschnationalen Zetermordio, weil dieser schlappe Curtius schon wieder ein deutsches Recht — nämlich auf den Vorsitz — preisgegeben habe. Sogar eine Interpellation haben sie im Reichstag deswegen eingebracht. Diese Interpellation kann vielleicht auf Herrn Curtius pädagogisch wirken. Er mag tun, was er will — gehängt wird er doch! Also mag er tun, was vernünftig ist und sich um die Hanswurstdiade der „nationalen Opposition“ den Teufel scheren!

Die Pension des Putschisten.

Kapitän Ehrhards Ruhegehaltsanspruch. — Das Kammergerichtsurteil aufgehoben.

Leipzig, 3. Januar.

Der Reichswehrminister hat am 12. August dem Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt, dem nach seiner Entlassung aus dem Dienste der deutschen Wehrmacht ein Ruhegehaltsanspruch zuerkannt worden war, mitgeteilt, dem Reiche sei durch den Kapp-Putsch ein sehr erheblicher Schaden entstanden; im Hinblick auf die Beteiligung des Kapitän Ehrhardt am Putsch rechne das Reich mit seiner Schadenersatzforderung gegen die Ehrhardt zukommenden tausenden und rüchständigen Pensionsträge auf, soweit diese Beträge der Pfändung unterliegen. Unter dem Vorbehalt der Geltendmachung weiterer Schadenersatzansprüche werde Ehrhardt neben zwei anderen Personen in Höhe eines Schadenbetrages von mindestens 6,3 Millionen Goldmark in Anspruch genommen. Das Deutsche Reich hat die Ruhegehaltsbezüge Ehrhardts ab 1. September 1927 um monatlich 101,75 Mark gekürzt.

Ehrhardt erhob nunmehr gegen das Deutsche Reich Klage auf Feststellung, daß dem Deutschen Reich gegen ihn, den Kläger, aus der Beteiligung des Klägers am Kapp-Putsch keine Schadenersatzansprüche in Höhe des Ruhegehalts des Klägers zuzuehen. Während das Landgericht I in Berlin die Klage mit der Maßgabe abwies, daß das Deutsche Reich nicht berechtigt sei, gegenüber dem unpfändbaren Teil der Ruhegehaltsansprüche aufzurechnen, hat das Kammergericht am 24. September 1929 der Klage stattgegeben.

Die Reklusion des besagten Deutschen Reiches führte zur Aufhebung des Kammergerichtsurteils durch das Reichsgericht und zur Zurückverweisung der Sache an das Berufungsgericht. In den Gründen führt das Reichsgericht aus:

„Der Berufungsrichter hat... dem Beklagten (dem Reich) die Ansprüche... auf Grund der Verwirkung aberkannt. Für die Annahme einer solchen Verwirkung bietet der festgestellte Sachverhalt keine ausreichende Unterlage. Daß der Beklagte nach dem Zusammenbruch des Reiches den Kläger mit der Aufgabe betraut hat, die ihm unterstehende Truppe von Berlin nach dem Rünsterlager abzubefördern und dort aufzulösen... hat sicherlich einen gewissen Vertrauensbeweis bedeutet und mag den Beklagten zu einer gewissen Rücksicht gegenüber dem Kläger veranlassen haben... Eine völlige Verjährung des Beklagten und ein Verzicht auf die Folgen, die aus dem Verhalten gegen den Kläger gezogen werden konnten, läßt sich aus dem Verhalten des Beklagten um so weniger herauslesen, als die strafrechtliche Untersuchung noch ausstand.“ Andererseits werde aber zu prüfen sein, ob das Deutsche Reich durch sein Verhalten wenn nicht den etwaigen Schadenersatzanspruch selbst, so doch das Recht verwirkt habe, diesen Anspruch gegen die Ruhegehaltsgebühren aufzurechnen. Es sei zu bedenken, daß das Reich den Kläger „mit dem Anspruch auf Pensiongebühren verabschiedet hat“.

Empörung über die Hakenkreuzschmach.

Eine Zentrumstimme über die Berliner Bluttat.

Der Pressedienst der Zentrumspartei schreibt über das Vordringen der Hakenkreuzler:

„Mit erschreckender Deutlichkeit nehmen wir täglich wahr, bis zu welchem Grade der Verwilderung unser politisches Leben gekommen ist. Die Verwilderung unserer Jugend, welche besonders rücksichtslos von den Nationalsozialisten und Kommunisten in den politischen Straßenkampf hineingerissen wird, ist schon sehr weit gediehen. Totschläger, Dolche und Revolver sigen locker in der Tasche. Eine Jagd auf Menschenleben hat eingesetzt. Diese politische Verheerung ist eines der „legalen Mittel“, dessen sich die Nationalsozialisten mit besonderer Sorgfalt bedienen, um ihr „Drittes Reich“ auf „legalen Wege“ zu schaffen.“

Soll das so weitergehen? Soll die Straße weiter unsicher gemacht werden dürfen von derartigen Vorkrähen? Ist das noch politische Ueberzeugung? Wir fordern ein rücksichtsloses und energisches Eingreifen der Regierungen, um diesen Verbrechen schnellstens Einhalt zu gebieten, ganz gleich, von welcher Seite sie begangen werden. Wir fordern schärfste Bestrafung all derer, die im unerlaubten Besitz von Waffen angetroffen werden. Durch Milde ist keine Besserung zu erzielen. Hier helfen nur schärfste Strafen, und es ist höchste Zeit, soll es nicht zu einem Bürgerkrieg schlimmster Ausbreitung kommen. Denn Druck erzeugt Gegendruck.“

Wo können wir hin, wenn jeder, der den Nationalsozialisten oder den Kommunisten politisch nicht genehm ist, einfach im Dunkel der Nacht hingemordet werden kann, wenn in der nationalsozialistischen Presse, wie in dem „Hessen-Hammer“ Artikel verbreitet werden mit der Ueberschrift: „Leute, kauft Brownings!“ Die Gefahren für die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung sind auf das höchste gestiegen. Der freie Bürger fordert von der Regierung Schutz und Hilfe. Noch ist es Zeit, aber es darf nicht mehr gezögert werden.“

Joffres Nationalbegräbnis findet am Mittwoch statt. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wird er nicht wie noch unter dem Triumphbogen aufgebahrt, um nicht das Publikum den Bitterungsübungen auszuweichen, und die Bestattung soll nicht im Troickendown, sondern auf seiner Bestattung bei Paris erfolgen.

Chinesische Justiz. In Hankow wurden am Montag neun Kommunisten standrechtlich erschossen, die versucht haben sollen, ein Pulverlager in der Nähe zu sprengen.

Wie ein einwandfreier Film entsteht.



Auf der Oberfilmprüfstelle: „Einen historischen Film aus jüngster Vergangenheit wollen Sie drehen? Da gibt es nur einen Weg: Sie setzen sich mit dem Auswärtigen Amt und dem Reichswehrministerium in Verbindung.“



Im Auswärtigen Amt: „Hier habe ich die Akten der Verhandlungen herausgeholt. Zur Sicherheit habe ich Ihnen den betreffenden Teil des Filmanuskripts selber ausgearbeitet.“



Im Reichswehrministerium: „Also bei I lassen Sie uns siegen. Bei II siegen wir erst recht. Bei III kommt der Gegner gar nicht erst zum Schießen. Ich hab das hier ein bißchen aufgeschrieben, wie der Film aussehen muß.“



Wieder in der Oberfilmprüfstelle: „Wie sagen Sie? Den diplomatischen Teil hat das Auswärtige Amt, den militärischen das Reichswehrministerium gemacht? Um so besser, dann werde eben — ich den Film von mir aus verbieten.“

Legende und Wirklichkeit.

Nationalsozialist Frant II, wie er ist und wie ihn seine Anhänger sehen sollen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat sich geweigert, im Rechtsausschuß des Reichstags sachlich zu verhandeln, solange der nationalsozialistische Abgeordnete Frant II den Vorsitz innehat. Dieser hatte nämlich im Plenum des Reichstags die Zentrumsfraktion schmerzvoll beleidigt.

Im Rechtsausschuß hat der Abgeordnete Frant der Zentrumsfraktion heinade die Stiefel abgelegt, um sie dazu zu bringen, ihm zu gestatten, Vorsitzender zu bleiben. Nach dem Protokoll der 3. Sitzung des 13. Ausschusses des Reichstags hat Herr Frant folgendes gesagt:

„Swar habe er bereits in der letzten Sitzung Gelegenheit genommen, ausdrücklich und ohne jede Einschränkung zu erklären, daß er die Mitglieder der Zentrumsfraktion, sei es im Plenum, sei es im Rechtsausschuß, auch nicht beziehungsweise mit seinen Äußerungen über die Zentrumspartei in Verbindung brachte. Es sei ihm vollkommen ferngelegen, Mitglieder des Reichstages im allgemeinen und des Rechtsausschusses im besonderen zu beleidigen... Der Vorsitzende (Frant II) betrachtet im übrigen die Angelegenheit als erledigt, zumal er in der letzten Sitzung erklärt habe, die Mitglieder der Zentrumsfraktion könnten sich durch seine Äußerungen nicht getroffen fühlen, und er sein Bedauern darüber ausgesprochen habe, wenn dies doch geschehen sei.“

Trauriger kann man kaum vor dem Ausschuß kriechen, als Herr Frant das hier versucht. Erkaunlich ist es nun, wie die Nazis in ihrer Presse das Verhalten von Herrn Frant im Rechtsausschuß darstellen. Ueber die dritte Sitzung des Rechtsausschusses vom 13. Dezember 1930 finden wir in der Korrespondenz der NSDAP folgenden Bericht:

„Dr. Frant II lehnt es nach wie vor ab, auf die unerhörte Art des Zentrums, Vorgänge im Plenum, die lediglich parteipolitisch bedingt sind, in die sachliche Arbeit des Ausschusses zu übertragen. Er erklärt unter lebhafter Zustimmung von allen Seiten das Vorhaben des Zentrums als aussichtslos und nur geeignet, die sachliche Arbeit im Ausschuß zu sabotieren. Die Nationalsozialisten seien es nicht gewohnt, sich von irgendjemandem Richtlinien für ihr Vorgehen geben zu lassen. Die Zeit der parlamentarischen Diktatur des Zentrums sei vorüber, infolge Anwachsens der nationalsozialistischen Bewegung. Frant stellt außerdem fest, daß das Zentrum nichts getan habe, um die falsche Darstellung seiner Aussagen im Plenum in der Zentrumspresse zu berichtigen.“

Dieser Bericht gibt vielleicht das wieder, was Herr Frant gern gesagt hätte, wenn er es nicht vorgezogen hätte, de- und wehmütig Buße zu tun, um den Vorsitz im Ausschuß zu behalten. Aber mit der Wahrheit hat der Bericht nichts zu tun.

Gottfried, der Berunglimpfte.

Ein Nationalsozialist belagert sich über den „Vorwärts“.

Herr Gottfried Feder hat zu Beginn seiner gestrigen Diskussion mit Genossen Rötling herzbrechende Klage geführt über eine „Berunglimpfung“ durch den „Vorwärts“, der es aus Anlaß seines ersten Gesprächs mit Rötling ausgeht sei. Die nationalsozialistische Presse beschäftigt sich jeden Tag mit den Führern der deutschen Sozialdemokratie: es gibt kein Verbrechen, das sie ihnen nicht nachsagt und kein Schimpfwort, das sie gegen sie nicht schleudert. Was mag aber der „Vorwärts“ geschrieben haben, daß selbst der an so herzhafte Tonart gewöhnte Herr Feder es als „Berunglimpfung“ empfindet?

Was der „Vorwärts“ am 17. Dezember über Feder verlesen hat, war wörtlich das Folgende:

„Über weiß Herr Feder so sachverständig und pathetisch über die letzten Notwendigkeiten nationaler Selbstbehauptung sprach, kann eine Frage nicht unterdrückt werden: Als deutsche Sozialdemokraten zu Hunderttausenden neben anderen Deutschen im Schützengraben standen und ihre Treue zum Lande mit ihrem Blut besiegelten — wo war denn Herr Feder damals? Seine Selbstbiographie im Reichstagshandbuch weiß von der Kriegszeit nichts anderes zu berichten, als daß er seit 1917 „einsehende Studien finanzpolitischer und volkswirtschaftlicher Art“ betrieben habe.“

Wenn Herr Feder es schon für notwendig hielt, sich im Rundfunk über den „Vorwärts“ zu beklagen, so hätte er bei dieser Gelegenheit wenigstens die Frage des „Vorwärts“ beantwortet. Er hat sich aber wohl gehütet und statt dessen über „Berunglimpfung“ gejamert.

Der Fall steht nicht vereinzelt da. Es ist eine alte Erfahrung, daß die erprobtesten Reiterhumpier sich sofort in gekränkte Leberwürste verwandeln, wenn man sie in sachlicher Weise auf ihre eigenen Mängel aufmerksam macht.

Öffentliche Rebellion gegen Stalin.

Syrzow fordert sofortige Amtsenthebung Stalins.

Kowno, 3. Januar.

Der Versuch Stalins, die Rechtsopposition unter Führung Syrzow's, des ehemaligen Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Groß-Rußlands, zum Schwelgen zu bringen, ist bisher mißlungen. Syrzow hält öffentliche Reden, in denen er die Politik der Partei als falsch bezeichnet und behauptet, daß eine solche Politik zu einer wirtschaftlichen Katastrophe führen könne. Er verlangt die sofortige Einberufung des Parteikongresses und die sofortige Amtsenthebung Stalins. In Moskau wird erklärt, daß, falls Syrzow seine Propaganda gegen Stalin nicht einstellt, dieser gezwungen sein werde, Syrzow zu isolieren und ihm die Verbindung mit seinen Anhängern unmöglich zu machen.

Syrzow, der eine Amtsenthebung innehat, wurde jetzt aus seiner Wohnung ausgewiesen, mit der Begründung, daß er kein Amt mehr bekleide und infolgedessen auch kein Recht auf eine Amtsenthebung mehr besitze.

Mit Tränengas und Salmiak.

Vergeblicher Naziprotest in Wien gegen Remarque-Film.

Wien, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten haben heute Abend gegen die Aufführung des Remarque-Films Protestversammlungen abgehalten und haben versucht, zum Apollo-Kino vorzudringen, wurden aber überall von der Polizei aufgehalten; es waren im ganzen einige hundert Demonstranten.

Die Vorstellung selbst hat mit einiger Verspätung um 12 Uhr begonnen, weil offenbar von Hakenkreuzlern bei der früheren Vorstellung Tränengas und Salmiak verstreut wurde, so daß erst gelüftet werden mußte, ehe die Vorstellung begann.

Englische Kampfflugzeuge für Belgien. Die belgische Regierung hat einer britischen Firma einen umfangreichen Auftrag auf Kampfdoppeldecker vom Fox-Typ erteilt. Schon vor einigen Monaten hat die belgische Regierung 45 Flugzeuge dieses Typs bei der gleichen Firma in Auftrag gegeben.



Ten fünf beim Zigarrenmachen

Im östlichen Westfalen, im Minden-Ravensbergischen. — Dies ist das Reich der Zigarrenarbeiter. In dem wellig hügeligen Gelände zwischen Bünde und Spenke wird der in der Qualität geringer zu wertende Teil der braunen Glimmstengel geboren, die nun einmal zum Glück dieser Erde gehören. Blau sinkt die Abenddämmerung, es rumpeln die Wagen unserer vorsintflutlichen Kleinbahn, das Dampfrost keucht und bimmelt, jedes Auto flüht an ihm vorüber. Wir steigen aus, stolpern über finstere Landwege, hügelhaft und -ab.

Lichter im Dunkel, kleine Häuschen ducken sich tief in schwärzere Nacht, ein Fenster glüht mit gelbem Quadrat. Heimatstätten der Zigarrenarbeiter; mein Begleiter nickt, wir treten ein. — Ein schlichtes Zimmer, halb Wohn-, halb Arbeitsraum. Nackt gleißt eine elektrische Birne. Am verhängten Fenster die Rollbank: Altüberlieferter Arbeitstisch der Zigarrendreher, schmal, lang, mit zwei tiefen Schubladen, hierzuland Trecken genannt. Vatter, der 78jährige Zigarrenarbeiter, erhebt sich langsam und freundlich: „Na, willst sei uns Pillendrehers mal bestöcken?“ Die junge Schwiegertochter lächelt still und dreht ihre Wickel emsig weiter. Dann ist Feierabend, die alte Uhr schlägt asthmatisch die zehnte Stunde, morgen werden wir wieder kommen und Tabak fassen gehen.

Tabak wird von der Fabrik geholt.

Andern Morgens friert es. — Mächtig duftet der eiserne Ofen. Der hoch und breit dasteht, bereit, den feuchten Tabak zu trocknen. Auf der Handstraße pfeif' uns eilig der Wind um die Ohren, am Arm schlenkert ein länglicher Korb, ein Kisse fertiger Zigarren enthaltend. Die Zigarrenfabrik, ein breiter Flachbau. Mächtige Eihengitter schützen die Fenster, die schweren Barren vor der Tür sind beiseite gelegt, wir treten ein. Wischen, die Schwiegertochter, trocknet ab, der Meister prüft mit scharfem Auge und sicherem Griff. „Alles in Ordnung.“ Nicht zu fest, keine Löcher im Material, alles stimmt. Geld klappert auf den Tisch, zwanzig Mark für ein Tausend

getrocknet. Nach dem Frühstück heißt es: Wickel machen! Vatter unterweist mich. „Dit is dat Umblatt, wird in Zigarrenlänge gerissen, so, nun dies Stückchen als Verstärkung drauf, mit der linken Hand Einlage fassen, so, und dann drehn!“ Mit geübten Fingern rollt er das braune Sumatrablatt um die Java- und Brasilieneinlage, die längliche Wurst ist fertig. „Nu gehst in die Form.“ Vor ihm auf der Rollbank liegt das Formbrett. Eingetrieben in Holz trägt es zwanzig Zigarrenformen mittlerer Größe. Zweihundert Fassons gibt es wohl, auch die Zigarre hat ihre Roden in Größe und Aussehen. Diese Fabriken leben nur vom Formenmachen, fünf Mark pro Stück! Eine Form ist voll, der Deckel kommt drauf, die beiden Wickler drehen emsig weiter. Dann kann man nicht mehr helfen, die simplen Handgriffe bergen eine Welt von Erfahrung und Sicherheit in sich. Dann gehts nebenan in die Stube, wir essen Mittag. Braunkohl mit frischer Wurst gibts heute, der Nachbar hat schon geschlachtet. Dies ist eine ländliche Gegend, jeder Köhler macht sein Schwein fett! Vatter erzählt aus alter Zeit, 62 Jahre macht er schon Zigarren. Damals mußte jedes Kind vor dem Schulgang erst sechzig Wickel drehen. Vier Jahre Lehrzeit verlangte der Herr Kommerzrat von seinen Zigarrendrehern, denn es gab noch keine Formen, war alles mit der Hand gefertigt!

Die schlichte Mahlzeit ist schnell beendet, eine Zigarre wird angezündet. Vierundzwanzig Zigarren bekommt jeder Arbeiter von seiner Firma geliefert, damit er nicht in Versuchung kommt, feine Zigarren dünner zu wickeln und den Rest zu machen. Aber Havanna-Auslese ist es eben nicht! Fehlfäden und durch Druck beschädigte. Die Rollbank wird abgelegt, ein dickes weißes Buchenbrett darauf gelegt. Ein scharfes Messer blitzt, sicheren Schnitts

werden die feuchten Deckblätter in längliche Streifen geschliffen. Ein Wickel entfliegt der Form, jetzt hat er gute Fasson. Auf das Deckblatt drauf, ein Griff, ein schnelles, sicheres Drehen, ein wenig weißer Meißler, ein wenig Formen an der Spitze, haudunichgehn, ist die Zigarre fertig. Schnell und einfach scheint die Prozedur, versuchs mal nachzumachen! Da reißt das dünne Deckblatt, da bleiben Schlitze offen, da kommt keine Spitze zustande. Batters Augen leuchten stolz: „Dat is häter, die Zigarre zu rauchen als zu drehen. Jede Fasson hab ich gelernt, große Rutzköpfe und Zigarillos, wies kommt!“ Zigarre um Zigarre ersticht, die Uhr schlägt vier, schlägt sechs, schlägt acht. Endlich ist Schluss, das Tagesquantum fertig. „Fünf Mark haben wir zwei heut verdient“, meint leise die Schwiegertochter, als sie die Glimmstengel wegpackt. „Vatter is nich mehr ganz so fit wie früher, da wars oft etwas mehr!“

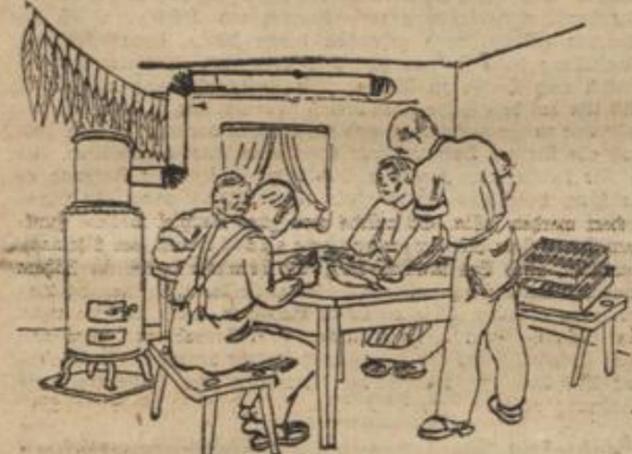
Die soziale Lage der Zigarrendreher.

Ein armes Land ist dieser östliche Zipfel Westfalens. Ehe die Zigarre 1867 ins Land kam, waren Wochenlöhne der Landarbeiter 'so um 3,50 M. üblich. Dazu einen Groschen wert Schnaps! Das gab billige Arbeitskräfte für die Zigarrenindustrie. Zwei Hg-Wickler bringen es heut pro Tag auf 6,50 M., aber nicht in acht Stunden! Ein Parteigenosse klagt: „Wenn wir Verhandlungen mit einer Regierungsstelle haben, weist der Fabrikant auf unsere Löhne hin. Seht, das wird bei mir verdient! Die Herren von der Regierung glauben, das sei Achtstundenlohn. Dabei nehmen wir — ich arbeite in der Fabrik — den Tabak zum Entrippen mit nach Hause. Vier, fünf Stunden sitzen wir dabei!“ — „Greift denn der Verband nicht ein?“ — „Doch, wir sind jetzt gut organisiert hier. Auch die Heimarbeit! Aber was will man machen. Der Verband bringt auf Lohnerhöhung. Ist gute Konjunktur, dringen wir durch, einige Pfennige werden zugesprochen. Dann kommt die Flaute, wir haben keine Arbeit. Jetzt, da den Unternehmern die Organisation ansehnlich wird, fangen sie an, sich billigere Kräfte zu suchen. In Süddeutschland, um Duderstadt herum, siedeln sie ihre Fabriken an. Da ist keine Gewerkschaft, keine Partei, nur billige, billige Kräfte.“



Prüfung bei der Abnahme

Arm ist die Gegend... keine Industrie dazu, nur Kleinbahnverbindung. Was soll werden, wenn die Fabriken auswandern? Die Partei ist eifrig tätig hier, um der verantwortungslosen Hafenkreuzpropaganda entgegenzutreten. Verbesserungen in der Steuerfrage wurden erzielt, wird das ausreichen? Die Bändersteuer soll zugunsten der Zigarre des kleinen Mannes geändert werden, sollen auch das System des Gewichtzolls, monoch für die billigeren Tabaksorten derselben Qualität, als für die teuren Havanna. Der Wertzoll muß an seine Stelle treten. Eineinhalb Pfennig Arbeitslohn nur stellen in jeder Zigarre, sollte es nicht möglich sein, den Zigarrendrehern bessere Löhne zu zahlen, ihnen ein menschenwürdigeres Dasein zu geben?



Zigarrendreher in der Arbeitsstube

mittlerer Zigarren. Lohn für eine Woche, Batters Hände sind schon etwas langsam. Ist immer ein mageres Brot gewesen, das „Pillendrehen“ — Tabakausgabe. Mächtige Ballen umlagern uns im Keller, schwer duftet der Tabak aus den gelben Mattenhüllen. Geheimnisvolle Ziffern tragen sie, der Meister kennt ihre Bedeutung. Herkunft und Güte des Tabaks, Größe, Farbe und Fehlerfreiheit des Blattes sagen sie ihm, mit feinem Gefühl heißt es die Sorten mischen zu jeder Qualität. Eine alte Waage hängt von der Decke, Gewichte klappern, wir packen Tabak in den Korb. Deckblatt und Umblatt, lange und kurze Einlage, 14 Pfund Tabak für Tausend Zigarren. Ein Wick in den Fabriksaal. Tabakschwängere Luft, an braunen Rollbänken sitzen gebückt vierzig Zigarrenmacher, meist Frauen. Alles Handarbeit, keine Maschine brummt.

Tabakrippen und Wickel machen.

Wieder beim Heimarbeitler. Wir helfen entrippen. Die feuchten Blätter räscheln, die Hände fliegen, rechts fassen die Rippen hin und links die Blätter. Drei, vier Stunden vergehen, dann sind wir fertig. Schon wird auf dem Ofen der erste Rahmen voll Einlage

Zugkatastrophe in England.

D-Zug Edinburg-London entgleist. — Bisher vier Tote geborgen.

London, 3. Januar.

Der Expresszug Edinburg-London ist am Sonnabend nördlich von Carlisle verunglückt, indem er beim Ueberfahren einer Weiche aus dem Gleis sprang. Die Lokomotiven und mehrere Wagen stürzten den Abhang am Eisenbahndamm hinunter und gruben sich tief in das Erdreich ein. Sie wurden dabei fast gänzlich zertrümmert. Die nachfolgenden Wagen stellten sich quer über den viergleisigen Bahnkörper, während die zwei hinter der Lokomotive laufenden Wagen auf der anderen Seite des Damms hinunterstürzten. Obwohl die genaue Anzahl der Menschenopfer noch nicht feststeht, nimmt man an, daß im ganzen fünfzig Personen verunglückt sind. Bisher

konnten vier Leichen aus den Trümmern gezogen werden. Zwölf Schwerverletzte mußten Krankenhäuser zugewiesen werden. Alle Eisenbahnwagen sind schwer beschädigt worden. Hilfe war schnell zur Stelle. Eisenbahner, Arbeiter, Polizeibeamte, Aerzte und Soldaten konnten das Rettungswerk sofort aufnehmen.

Ein weiteres Telegramm meldet: Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest. Ein früher als tot gemeldetes Kind hatte schwere Verletzungen davongetragen. Der Zug bestand aus sieben Personenwagen. In den drei letzten Wagen ist niemand verletzt worden. Am schwersten hatten die Reisenden im Speisewagen zu leiden, der, ebenso wie zwei Eisenbahnwagen, vollständig zertrümmert wurde. Die Leichen konnten noch nicht identifiziert werden.



Inventur-Ausverkauf

Die Preise Sensation — Die Qualitäten Tradition

Jeder Stück ausnahmslos stark im Preise herabgesetzt

Ulster u. Paletots 98.- 88.- 63.- 18.- 58.- 38.- 18.-	Sakko-Anzüge, blau u. farbig 98.- 18.- 88.- 68.- 58.- 38.- 18.-	Sport-Anzüge 88.- 78.- 68.- 18.- 58.- 38.- 18.-	Kinder-Sport- Anzüge 21.- 15.- 3.- 12.50 9.50 6.-
Herren-Pelze 278.- 238.- 188.- 88.- 158.- 98.- 88.-	Abend- u. Smoking- Anzüge 110.- 58.- 98.- 88.- 78.- 68.- 58.-	Sport-Hosen 21.- 19.- 17.- 9.- 14.- 12.- 9.-	Knaben- u. Jünglings- Mäntel Gr. 2 v. 5.50 an Gr. 3 v. 12.50 an
Damen- u. Herren- Loden - Mäntel 42.- 34.- 28.- 12.- 24.- 18.- 12.-	Hosen, gestreift, farbig, blau und schwarz 19.- 15.- 12.- 3.90 9.90 6.90 3.90	Winter-Loden- Joppen 39.- 32.- 25.- 9.50 18.- 15.- 9.50	Jünglings - Sakko- Anzüge blau und farbig 42.- 35.- 29.- 12.50 25.- 17.50 12.50

Esders & Dyckhoff

Gertraudenstraße 8-9 An der Petrikirche

Donnerstag Wahl im Rathaus.

Das bleibt Vorsteher auch im neuen Jahr.

Stadtoverordnetenvorsteher Genosse Hoff hat die erste ordentliche Stadtoverordnetenversammlung im neuen Jahr auf Donnerstag, den 8. Januar, festgesetzt. Nach der Städteordnung muß das Präsidium des Stadtparlaments in jedem Jahre neu gewählt werden. An erster Stelle der Tagesordnung steht deshalb die Wahl des Stadtoverordnetenvorstehers und der drei Vorsteherstellvertreter.

An der Zusammensetzung des Präsidiums dürfte sich kaum etwas ändern. Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie als stärkste Fraktion des Hauses wieder den Posten des Stadtoverordnetenvorstehers für sich beansprucht und hierfür den bewährten Genossen Hoff vorschlägt. Bei den als Stellvertreter fungierenden Stadtoverordneten dürfte infolgedessen eine Veränderung eintreten, als die Deutschnationalen den bisherigen Stellvertreter Granaß nicht wieder vorschlagen wollen, sondern ihren Parteifreund Dombke. Wiedergewählt werden dürfte Dr. Caspary von der Volkspartei und Dr. Meyer von der demokratischen Fraktion.

Es ist anzunehmen, daß Kommunisten und Nationalsozialisten aus agitatorischen Gründen wieder eigene Kandidaten aufstellen werden, von denen aber keiner Aussicht auf eine Bestätigung durch die Versammlung hat. Außer der Wahl weist die Tagesordnung noch 58 Punkte auf, so daß die Stadtoverordneten genügend Material zu schneller und tüchtiger Arbeit im neuen Jahr vorfinden.

Ehetragödie in der Gartenstraße.

Die eigene Frau erdrosselt. — Selbstmord des Täters.

Eine Ehetragödie hat sich im Hause Gartenstr. 90 abgespielt. Dort erdrosselte der 47jährige Kellner Konrad Stoiber seine um sechs Jahre jüngere Frau Emilie mit zwei Damenstrümpfen und verübte dann Selbstmord durch Gas.

Die furchtbare Tat, die offenbar schon in der Nacht zum 2. Januar vor sich gegangen ist, wurde gestern Abend entdeckt. Stoiber war in einer größeren Gastwirtschaft angestellt, und als er gestern wieder unentschuldig fernblieb, schickte der Inhaber einen Boten, um den Grund seines Ausbleibens zu erfahren. Der Bote fand zu der im dritten Stockwerk des Seitensügelns gelegenen Wohnung jedoch keinen Einlaß, und schließlich wurden auch Nachbarn aufmerksam, die von Stoiber und seiner Frau schon seit dem Abend des 1. Januar nichts gesehen und gehört hatten. Schließlich schloß man Veracht und benachrichtigte das Polizeigebiet. Die Beamten drangen in die Wohnung ein und fanden das Ehepaar im Schlafzimer, das völlig mit Gas erfüllt war, tot auf. Bei der näheren Besichtigung der Leiche der Frau entdeckten die Beamten am Hals eine festzugezogene Schlinge, die aus einer dünnen Schnur und zwei Damenstrümpfen bestand. Das aufgewühlte Bett läßt darauf schließen, daß Stoiber wohl in einem Eifersuchtsanfall über seine schlafende Frau hergefallen ist und sie schon nach kurzem Kampf erdrosselt hat. Nach der Tat drehte der Täter die Gasähne auf und ging so freiwillig in den Tod.

Der Zug der Auserwählten.

Mittags 1 Uhr am Anhalter Bahnhof; ein kleines Gruppen Besetzer, ein größerer Trupp Reugieriger ist am Bahnhofsplatz versammelt: Jungfernfahrt des neuen „Riviera-Expreß“, der mit einer Höchstgeschwindigkeit von 110 Kilometer in 32 Stunden Neapel, in 38 Stunden Neapel erreicht. Blaugold ist sein äußeres Gewand, aus dunkelgrünem Samt die Innenausstattung, er enthält sieben Waggons 1. und 2. Klasse mit Schlaf-, Speise- und Gepäckwagen; sein Weg führt über Leipzig, Erfurt, Frankfurt, Mannheim, Baden-Baden, Basel, Luzern, Mailand, Rom, Neapel und kostet 1. Klasse 315,00 Mark, 2. Klasse 199,25 Mark; also unerreichbar für einen gewöhnlichen Sterblichen? Doch nicht, der Zug fährt vollbesetzt aus Berlin. Wer mögen die Glücklichen sein? Filmgrößen oder Ragnaten der Hochfinanz, vielleicht Geniemens-Hochstapler, oder eine exotische Duobesetzlichkeit? Grausamste Enttäuschung, nichts von alledem; unromantisch, wie alles in diesem Leben vollzieht sich auch dieses Ereignis. Hinter den herabgelassenen Waggonfenstern stehen ernste, gut oder unauffällig gekleidete Leute, nicht einmal der Typ des Bergnützlichkeits ist vertreten, von einer sich ergötzt ge-

W. Seemann
C. Wähler
Unternehmer...

„Zweihundert Arbeiter könnte ich beschäftigen!“ antwortete Ludwig leichthin und stieß eine mächtige Rauchwolke aus. Die große Zahl, die er so aufs Geratewohl dem Großkaufmann an den Kopf schmeißt, war nur ein Trick von ihm, um größere Aufträge aus ihm herauszulocken.

Himmelsbach staunte.
„Zweihundert Arbeiter? Alle Achtung! Das ist die größte Fabrik, von der ich je gehört habe. Da könnten Sie ja unter Umständen allein für mich arbeiten?“

„Kann ich auch?“ behauptete Ludwig großsprecherisch.

„Aber wir machen einen Kontrakt, Herr Eisermann!“

„Wenn er annehmbar ist, natürlich! Aber Sie dürfen mir nicht den Hals umdrehen wollen!“

Himmelsbach entrüstete sich:

„Kommt gar nicht in Frage! Sie werden bei mir keinen Schaden haben, im Gegenteil! Denn wenn ich Ihnen den Hals umdrehte, verlöre ich am meisten, nämlich die Ware, die ich brauche!“

„Sie nehmen kein Blatt vor den Mund, Herr Himmelsbach!“

Der Großkaufmann zuckte die Achseln.

„Wozu auch, Geschäft ist Geschäft. Man hat so allerlei Erfahrungen! Nicht?“

Dann holte er aus seinem eleganten Schreibtisch ein gedrucktes Kontraktformular heraus und reichte es Ludwig.

Der las es aufmerksam durch und war so vereiert in die Lektüre, daß ihm darüber sogar die köstliche Zigarre kalt wurde.

Schließlich sagte er:

„Der Kontrakt ist gut, Herr Himmelsbach. Jedoch hat er einige Schönheitsfehler, die abgestellt werden müßten, wenn Sie Wert darauf legen, mit mir in Geschäftsverbindung zu kommen!“

„Was für Fehler?“ fragte Himmelsbach.

„Gemeinlich gingen Sie Punkt um Punkt des Kontraktes durch und stritten um einzelne Sätze, als ob davon Leben und

Die Suche nach dem Mörder.

Die Tat der Hakenkreuzler schürt die Empörung.

Die Erregung der republikanischen Bevölkerung im Nordosten Berlins über den hinterhältigen Doppelmord der Nationalsozialisten wächst immer mehr. Während der gestrigen Nachmittags- und Abendstunden standen in der Hufe-landstraße zahlreiche Gruppen empörter Menschen, das schändliche Verbrechen der verrohten Burche war das Gesprächsthema.

Nachmittags, als einige junge Leute, die das Reichsbanner abziehen trugen, sich in der Nähe des Nazilokals zeigten, wurde von den Nationalsozialisten das Ueberfallkommando unnotigerweise alarmiert. Der Offizier des Reviers, der gleichfalls erschienen war, fand die Gegend jedoch in völliger Ruhe, und es lag keinerlei Anlaß zum Einschreiten vor. Derselbe Polizeioffizier erklärte den trauernden Eltern, daß selbst besonnene Nationalsozialisten zugegeben hätten, daß Willi Schneider ihnen als ruhiger Mensch bekannt gewesen sei. Als in den Abendstunden die Straße belebt wurde, patrouillierte ständig ein Polizeiauto durch die Gegend. Zwei weitere Beamte behielten das Nazilokal im Auge.

Bezeichnend für das unerhörte Vorgehen der Hakenkreuzler ist ein Vorfall, der sich am Freitag kurz nach Mitternacht in der Altensteiner Straße abspielte. Zwei bis drei Nationalsozialisten, die eine Rückendeckung von etwa zwanzig bis fünfundsiebzig Gesinnungsgenossen hatten, versuchten, mit langen Eisentangen bewaffnet, gegen das Reichsbannerlokal von Samahli vorzudringen, offenbar um wieder einmal die Schaufensterscheiben zu zertrümmern. Eine Parteigenossin schlug Lärm, worauf der Trupp in Richtung Friedrichshain flüchtete und entkam. Mehrfach ist dem Wirt des Lokals schon zugerufen worden: „Die Scheiben sind noch nicht das systematisch zertrümmert worden. Dich machen wir auch noch fertig!“ Vielleicht nur Drohungen aus dem Munde unreifer Burche, vielleicht aber auch Drohungen, die

ähnlich wie in der Elbesternnacht von den Hakenkreuzlern eines Tages in furchtbarer Weise wahrgemacht werden.

Es wäre zu wünschen, daß gerade das Unruhegebiet stärkeren polizeilichen Schutz erhält, und besonders die nationalsozialistischen Lokale, wie an dieser Stelle schon einmal gefordert, stärker unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden. Die festgenommenen Hakenkreuzler sind gestern wegen Kaufhandels und Landfriedensbruchs dem Vernehmungsrichter vorgeführt worden.

Die polizeilichen Nachforschungen nach den flüchtigen Tätern sind zunächst noch erfolglos geblieben. Es ist anzunehmen, daß sie von den Nationalsozialisten verdeckt gehalten werden.

Das Ergebnis der gestrigen Obduktion.

Seitern nachmittags hat im Seichenschauhaus die Obduktion der beiden Opfer der Brutal in der Hufe-landstraße stattgefunden. Bei der Leiche des Bankbeamten Graf wurde festgestellt, daß der Tod durch einen Kopfschuß verursacht worden ist, und zwar ist das Geschloß im Gehirn stecken geblieben. Aus der Richtung des Schußkanals ist zu schließen, daß der tödliche Schuß aus aller nächster Nähe abgegeben worden ist. Bei der Leiche des geliebten Reichsbannermitgliedes Schneider läßt der Obduktionsbefund erkennen, daß der tödliche Bauchschuß gleichfalls aus aller nächster Nähe abgegeben worden ist und daß der Täter direkt auf sein Opfer drauflos geschossen hat. Beide Geschosse haben das gleiche Kaliber, und zwar handelt es sich um Pistolenmunition des Kalibers 6,35. Ob die beiden Geschosse allerdings aus ein und derselben Waffe abgegeben worden sind, muß erst festgestellt werden. Die Kleider der Getöteten werden noch chemisch untersucht werden, um aus dem Grad der Verbrennungsfärbung an den Einschußstellen genau festzustellen, aus welcher Entfernung die Schüsse abgegeben worden sind. Die Leichen der beiden Opfer sind bisher von der Kriminalpolizei noch nicht zur Beisetzungs freigegen worden.

bürdenden Brettboden, oder einem dunkelhäutigen, kraushaarigen Grotenhäuptling mit reichem einheimischen Gefolge nicht die Spur. Und ein bißchen stumpf sehen sie alle miteinander drein, man hat so das Gefühl, daß ihnen diese prächtige Reise durch Landschaften von unerreichter Schönheit noch nicht einmal Spaß macht. Das tröstet den Jaungast des Lebens, der für ein noch so kurzes Hiniaus aus seinem Großstadtdasein das Herz voll Freude mit in den Zug brächte. Nun tragt er wieder aus dem Bahnhof, verliert sich zwischen rasenden Autos und hastenden Menschen in dem steinernen Häusermeer...

Miss Johnson in Berlin gelandet.

Ein Bravourstück der englischen Fliegerin.

Die englische Fliegerin Amy Johnson, die auf einem Kleinflug nach Peking begriffen ist und gestern vormittags um 11.15 Uhr von Köln nach Berlin geflogen war, ist infolge des schlechten Wetters, das sie zu einer Notlandung zwang, erst um 17.30 Uhr bei völliger Dunkelheit auf dem Tempelhofer Feld gelandet.

Gegen 16 Uhr abends, als es schon völlig dunkel war, erdönte das charakteristische Surren des englischen Gipsy-Motors über dem Feld. Die Flugpolizei schoß sofort grüne Leuchtkegel ab, der Scheinwerfer wurde in Betrieb gesetzt und dann erkannte man den englischen Doppeldecker, der nach einer Runde über den Platz glatt landete. Von Flugpolizisten geleitet, rollte die Maschine bis vor das Empfangsgebäude, wo die Herren drei Hurras auf die tapfere jugendliche Fliegerin ausbrachten, während die Musik die englische Nationalhymne intonierte. Miss Johnson berichtete in kurzen Worten, daß sie sehr schlechtes Wetter auf der Straße vorgefunden habe und daß sie gezwungen gewesen sei, einen weiten Umweg nach Norden zu machen, um dem Wetter nach Möglichkeit auszuweichen. Sie habe dann irgendwo, genau weiß sie es selbst nicht mehr, bei einem ganz kleinen Dorf eine Not-

landung vorgenommen, um sich zu orientieren, sei dann aber eine Stunde lang dort geblieben, weil der Aker, auf dem sie landete, so weich war, daß sie nicht wieder aufsteigen konnte, so daß sie sich erst einen anderen Startplatz suchen mußte. So kam sie erst so spät nach Berlin. Miss Johnson will bereits am heutigen Sonntagvormittag zwischen 9 und 10 Uhr von Tempelhof nach Warschau starten. Aus ihrem weiteren Bericht ergab sich, daß es sich bei dem Ort der Zwischenlandung wahrscheinlich um Lübz, östlich von Barchim (Mecklenburg) gehandelt haben dürfte, denn nach ihrer Darstellung hatte sie von dort noch etwa 150 Kilometer ungefähr südlich nach Berlin zu fliegen. Die Zwischenlandung erfolgte um 1/3 Uhr auf dem Felde eines armen Mannes, wie sie sagte, der aber sehr nett zu ihr gewesen sei und sich lediglich darüber geärgert habe, daß alle übrigen Dorfbewohner auf seinem Aker herumtiefen. Um 4 Uhr sei sie dann trotz der Dunkelheit in südlicher Richtung abgeflogen, habe nach einiger Zeit die Nachtbeleuchtung der Sirede Hannover-Berlin von Westen kommend erkannt, und habe so bis zum Flughafen Tempelhof geflogen. Miss Johnson setzte sich nach von Tempelhof aus mit der russischen Botschaft in Berlin in Verbindung, um die notwendigen Papiere für die Ueberfliegung Russlands zu erhalten. Die russischen Behörden haben ihr die volle Unterstützung bei ihrem kühnen Unternehmen zugesichert. Miss Johnson begab sich vom Flughafen zur englischen Botschaft in der Wilhelmstraße, wo sie auf Einladung des Botschafterpaares Wohnung nahm.

Stadträtin Weyl beantragt Disziplinarverfahren.

Aus Anlaß des Scheuzner Prozesses sind gegen die Stadträtin Genossin Weyl in der Presse die schwersten Vorwürfe erhoben worden. Frau Stadträtin Weyl hält diese zwar sachlich für durchaus unerschuldig, hat aber, um eine restlose Klärung der Angelegenheit herbeizuführen, beantragt, das förmliche Disziplinarverfahren gegen sie einzuleiten. Herr Bürgermeister Scholz wird diesen Antrag dem Oberpräsidenten zur Entscheidung vorlegen.

Tod obhinge. Ludwig wehrte sich von seinem Produzentenstandpunkt aus, Himmelsbach dagegen verteidigte sein Schriftwerk mit allen Winkeln des gemieteten Kaufmanns. Nach einer Stunde kamen sie zu einer vorläufigen Einigung: Himmelsbach strich ein paar der schlimmsten Fußangelparaphen. Aber alle Sirenenfänge Ludwigs, noch so bezaubernd gesungen, konnten ihn nicht von der Klausel abbringen, daß im Falle des Nichterhaltens der Lieferungsbedingungen eine erhebliche Konventionalstrafe gezahlt werden müsse.

„Ich hab nicht umsonst Lehrgeld bezahlt, Eisermann, auch bei Ihnen!“

„Na, dann also Kontrakt mit Konventionalstrafe!“ brummte Ludwig.

Himmelsbach stand auf, ging ins Büro nebenan und kam mit einer Hand voll Photos und Zeichnungen wieder.

Er zeigte sie Ludwig. Der erkannte auf den ersten Blick die neue Stilart, die mehr auf Zweckmäßigkeit und ruhige Linien eingestuft war. Die verführerischen, gekünstelten Säulenaufbauten von ehemals waren gefallen. An den neuen Möbeln gab es für den Drechsler keine Arbeit mehr; die gingen fix und fertig aus der Hand des Tischlers hervor. Ludwigs Herz lachte vor Freude. Der Fachmann in ihm kam durch die Umwälzung, die die neuen Zeichnungen ankündigten, voll auf seine Rechnung.

„Herr Himmelsbach, Sie sollen von mir eine Ware geliefert bekommen, daß Sie sich freuen können! Was wollen Sie zuerst haben?“

Der Möbelhändler überlegte eine Weile. Dann sagte er: „Sie sollen mir von den Herren- und Speisezimmern hier erst mal je ein Duzend als Probe anfertigen!“

Ludwig schüttelte den Kopf.

„Nein, Himmelsbach, das kommt gar nicht in Frage, je ein Duzend! Wenn Sie das wollen, so lassen Sie sich ihre Musterzimmer wo anders schreineren, aber nicht bei mir! Ich will die Zimmer serienweise herstellen! Hunderte von Zimmern auf einmal. Etwas anderes kommt für mich gar nicht in Betracht. Kein Duzend Muster! Eines genügt, mehr nicht!“

„Sie sind ein Schlaumeier!“ lachte Himmelsbach und schlenkerte überlegend seine gelben Gemätschen durchs Zimmer.

„Hundertfünfzig Speisezimmer für den Anstalt! Sind Sie mit dem Auftrag zufrieden?“

„Gut! Aber nicht mehr als ein Muster, Himmelsbach!“

„Nein, zwei, Eisermann!“

„Nein, nur eins!“

„Wenn ich aber unbedingt zwei brauche?“

„Dann bestellen Sie gefälligst noch einmal hundertfünfzig Zimmer!“

Himmelsbach lächelte:

„Sind Sie wahrhaftig geworden, Herr!“

„Ganz und gar nicht. Aber Sie werden selber begreifen: wenn ich Ihren Kontrakt unterschreiben soll, muß es sich lohnen!“

„Meinetwegen, ja! Dann liefern Sie eben nochmals hundertfünfzig!“

„So laß ich mir's gefallen!“ lachte Ludwig. „Aber was ich noch ausbedungen haben wollte, nach Lieferung sofortige Kasse!“

Himmelsbach machte einen Sprung, als hätte ihn eine Kreuzotter durch den braunen Halbschuh hindurch gebissen:

„Um des Himmelswillen, Eisermann! Wollen Sie mich ruinieren?! Soviel bares Geld gibt's ja gar nicht, um sofort nach Lieferung zu zahlen. Akzeptie, Herr, Akzeptie! Ich will Ihnen ganz besonders entgegenkommen: Zweimonatswechsel! Angenommen?“

„Nein! So können wir kein Geschäft machen! Meinen Sie, ich radere mich ab wie ein Gaul vor dem Lastwagen, damit Sie allein die Vorteile haben? Nein, dann sind Sie schief gewickelt. Es kostet mich schon riesige Kapitalsaufwendungen, die Sache in Fluß zu bringen. Bares Kasse, nicht anders!“

Himmelsbach zögerte. Ludwigs Forderung machte ihm sichtlich Schmerzen. Er krümmte sich wie ein getretener Bär.

Ludwig macht ihm Tempo:

„Ueberlegen Sie nicht bis morgen früh! Ich muß endlich fort!“

„Na, Sie sollen ihren Willen haben! Obschon es mein Untergang ist!“

Ueber den Preis der Ware einigten sie sich verhältnismäßig schnell. Die kleine Differenz, die zum Schluß noch trennte, glichen sie durch Halbierung aus.

Dann unterschrieb Ludwig die Kontrakte und nahm den Bestellzettel und die Zeichnungen mit.

Sie gaben sich die Hand wie zwei alte Freunde. Jeder freute sich, den anderen ordentlich hineingelegt zu haben.

Ludwig versprach noch, innerhalb von vier Wochen die ersten Zimmer zu liefern. Dann ging er und fuhr auf dem schnellsten Wege zu Sandow in die Fabrik.

(Fortsetzung folgt.)

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
MÜNCHEN

Die C&A Seite

DORTMUND
DUISBURG
MAGDEBURG
STRAßBURG
WUPPERTAL
BREITENBURG

Freunden unseres Hauses
es werden wollen

Nummer 58

INVENTUR

Alles was war – heute gilt's nicht mehr!

Einkaufspreis, Kalkulation, Gewinn – alles vorbei!

Hier heißt's einfach: räumen – räumen um jeden Preis!

Das ergab die Preise für unseren Inventur-Ausverkauf. Es ist – wie sie in Berlin sagen – „das Ende von weg!“

Montag, 5. Jan. früh 9 Uhr geht's los!

Komme, wer kann!



AUSVERKAUF

BEILEN SIE ZU



Oranienstr. 40
am Oranienplatz
Chausseestr. 113 Königstraße 33
beim Stettiner Bahnhof am Bahnhof Alexanderplatz

Herrn- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königsb. / Chausseestr.

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Beginn: 5. Januar

INVENTUR ANVERKÖUF

Nicht Worte - Preise!

ca. 10000 Stück Damen- und Kinderkonfektion

- | | | | | |
|--|--|--|--|---|
| Tweed-Kleider
einfarb. Wollstoffe, Char-
meuse, Tanzkleid. 10.-, 6.-, 3⁰⁰ | Abend-Kleider
i. Modellgenre, all. mod.
Stoffarten, M. 49.-, 39.-, 30⁰⁰ | Wintermäntel
Gummimäntel, Lodenmäntel, Sei-
denmäntel . . . M. 10.-, 7.-, 5.-, 3⁰⁰ | Mädchen-Mäntel
Winter- u. Frühj.-Mäntel,
Trenchcoats 15.-, 10.-, 5.-, 3⁰⁰ | Pelzmäntel
in 4 Serien
M. 198.-, 148.-, 89.-, 59⁰⁰ |
| Nachm.-Kleider
u. a. Flamengo, Marocain,
Jensy-Kleider, 25.-, 20.-, 15⁰⁰ | Im Salon: Kleider
Complets, Abendkleider
u. Jacken M. 79.-, 69.-, 59⁰⁰ | Wintermäntel
m. Pelzbesatz, Marengo Mäntel
m. Herr-Revers, 28.-, 25.-, 18.-, 10⁰⁰ | Backfischkleider
Samt, elegant, f. Nachm.
und Abend, 25.-, 20.-, 15⁰⁰ | Pelzkragen
in 4 Serien
M. 16,75, 12,95, 8,75, 4⁹⁵ |
| | | Wintermäntel
teils m. echtem Pelzbesatz, auch
allerg. Weiten 59.-, 49.-, 45.-, 35⁰⁰ | | |
| | | Damenmäntel
im Modellgenre, m. Edelpelzen
aparte Formen 110.-, 89.-, 75.-, 65⁰⁰ | | |

Schürzen • ca. 300000 Meter Schnittwaren • Modewaren

- | | | | | |
|--|--|--|--|--|
| Jumperschürze
aus guten Stoffen
Stück M. 1,25, Pf. 75, 38 | Waschmousseline
groß Auswahl in hübsch.
neuen Mustern, Meter Pf. 28 | Wasch-Samt-Druck
hervorr. regul. Qualit.,
mod Druck, Meter Pf. 75 | Veloutine
rein. Wolle m. rein. Seide,
mod. Farb., ca. 100 br., Mtr. 1⁸⁵ | Kleiderpassen
mit Jabots, Seidenrips
mit Zäckchen . . . Pf. 45 |
| Berufskittel
amerikan. Form, ohne Arm,
kunstseid. Blende 2,90, 2,10 1⁷⁵ | Foulé Schotten
meliert, hübsche Muster f.
Blusen u. Kleider, Mtr. Pf. 35 | Kleider-Taffet
ca. 80 br., solide Qual., meist best.
Bemberg, alle Farben, Meter Pf. 95 | Flamengo-Point.
rein. Wolle m. kunstseid.
Effekt, ca. 100 br., Mtr. 1⁹⁵ | Schals
Crêpe de Chine, mod.
Muster und Farben Pf. 95 |
| | | Crêpe de Chine
schwere Kleiderqualit., mod.
Farb., schwarz ca. 100 cm, Mtr. 1⁷⁵ | | |
| | | Crêpe Georgette
reinseid. Kleiderqual., mod.
Farb. ca. 100 cm br., Mtr. M 2⁹⁵ | | |

Riesenposten Damenwäsche • Baumwollwaren • ca. 10000 Damenhüte

Auf Extratischen im 1. Stock

- | | | | | |
|---|---|--|---|---|
| Trägerhemden
Hemdentuch, Hohlbaum-
Eins. Stoffbl. 1,45, Pf. 0,85, 48 | Nacht-Hemden
weiß Hemdentuch, farbig
garniert . . . M. 1,95, 1⁵⁰ | Hemdentuch
ca. 80 cm breit, gute, haltbare
Ware Meter Pf. 34, 23 | Nessel
einfachbreit, kräftige
Qualität, Meter Pf. 32, 19 | Filz-Glocken
u. Kappen z. Aussuchen
Stück. . . M. 2,50, 1,90, 1³⁵ |
| Pyjamas
Flanell, durchgeknöpft,
m. Verschnür., 6,90, 4,90, 3⁹⁰ | Nacht-Hemden
Charm., Spitz-, Pass. 4,90,
Tramat in m. Spitzengarn. 3⁹⁰ | Handtücher
kräftig, Daipergewebe, ca. 48x100,
abgepaßt gesäumt, gebändert Pf. 44 | Linon
ca. 130 cm br., Pf. 76, 52,
ca. 80 cm breit, Pf. 46, 29 | Damenfilzhüte
Racelloverarb. u. Frauen-
hüte m. Reiher 4,75, 3,75, 2⁹⁰ |
| | | Tischtücher
ca. 130x130 cm vollweiß,
Schachbrettmuster Stück M. 1⁴² | | |
| | | Linon-Bezüge
gute Gebrauchsware ca. 130x200,
Stück jetzt M. 3,60, 2⁵⁸ | | |

Trikotagen und Strümpfe • Herren- u. Knabenkleidung • ca. 10000 Herrenartikel

Gewaltige Mengen bedeutend herabgesetzt

- | | | | | |
|--|---|--|---|---|
| Damenschlüpfer
1/2 gestr. Hemdchen o. Un-
terziehschlüpf. Pf. 95, 75 38 | Damenstrümpfe
künstl. Waschseide, Sei-
denflor, Maco 1,50, 95 50 | Loden-Joppen
für den Winter, warm gefüttert,
zweireihig M. 9⁵⁰ | Selbstbinder
gute Form. Riesenausw.
z. T. reine Seide 1,75, 85, 25 | Knaben-Anzüge
Waschsamt u. Manch., bl.
Kieler, engl. gem. 10.-, 6.-, 3⁰⁰ |
| Herren-Garnitur
Jacke u. Beinkleid, Stra-
pazier-Qual. 3,75, 3,45 2⁷⁵ | Damenstrümpfe
reine Wolle od. Herren-
Socken r. Wolle 1,95, 1,50 85 | Herren-Anzüge
moderne Muster, gute Ver-
arbeitung, 1 und 2 reihig M. 14⁵⁰ | Oberhemden
Popeline M. 2,90 m. Krg.,
Zephir M. 1,95, Perkal M. 1⁵⁰ | Knaben-Mäntel
Winterstoff, Frühj.-Mäntel
u. Trenchcoats, 12.-, 8.-, 4⁰⁰ |
| | | Herren-Ulster
strapazierfähig, 2 reihig, mit
und ohne Gürtel M. 19⁵⁰ | | |
| | | Schlaf-Anzüge
Popeline, Zephir M. 6,90,
Flanell M. 4,90, Zephir-Perkal M. 3⁹⁰ | | |

Handschuhe • Lederwaren • Schuwaren • Strickwaren • Handarbeiten

Ohne Rücksicht auf den früheren Preis

- | | | | | |
|--|---|---|---|--|
| Lederhandschuhe
teils Fantasie teils ganz
gefüt. M. 3,45, 2,90 u. 2⁴⁵ | Besuchstasche
sort. Lederart., Portemon-
naie u. Spiegel, 22 cm M. 2⁷⁵ | Spangenschuhe
für Damen, Atlas, Crêpe de
Chine u. Silberbrokat jetzt M. 2⁹⁵ | Damen-Pullover
Jaqu.-Müst. o. Kind.-Pull.
m. Reißverschl. 5,90, 3,90 1⁹⁵ | Rips-Kissen
vorgezeichnet, farbig
ca. 40x55, jetzt nur Pf. 95 |
| Stoffhandschuhe
mit u. ohne Manschetten
t. gefüt. 1,10, Pf. 85, 65, 45 | Besuchstasche
echt Chambleon mit Sof-
fiano Rindled. 6,90, 5,90, 4⁹⁰ | Spangenschuhe
für Damen, Lack und Leder-
flecht 5,90, feinfarbig Leder 3⁹⁰ | Damen-Pullover
u. Westen, original Wien,
reine Wolle 7,90 5⁹⁰ | Tischdecken
vorgezeichnet, Haustuch.
ca. 130x160 . . . jetzt M. 2²⁵ |
| | | Überschuhe
für Damen, beige, Ganzgummi, Reiß-
verschl. M. 5,90, m. Druckknopf M. 4⁹⁰ | | |
| | | Halbschuhe
für Herren schwarz u. braun, Box-
calf sowie Lack, Org. Good. Welt M. 9⁷⁵ | | |

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Kopferbrechen in Amerika.

Wie Wirtschaftsforgen drüben aussehen. — Ein Dezemberbrief.

Man ihr hier sehr bibelhaft. Nur eines will da wenig passen: Jesus soll in Aana Wasser in Wein verwandelt haben. Wie pocht das zur Prohibition? Und so hat man Bibelausgaben gemacht, wo Jesus aus Wasser Traubensaft macht. Ob die Hochzeitsleute den dann hinterher selber vergoren haben, wie man das hier macht, kann man sich ja dann selber ausdenken. Jedenfalls: Jesus wa kein Bootlegger (Alkoholschmuggler). Ernste Männer zerreden mit solchen Dingen Abende. Aber besonders sind es die Methodisten und Baptisten. Es hat aber doch nichts geholfen; bei den Wahlen sind die Prohibitionisten beträchtlich zurückgegangen. Der eigentliche Grund für das Wahlergebnis aber war die Unzufriedenheit mit Hoover. In Krisenzeiten wechseln die Parteien regelmäßig, bis eine die Gelegenheit fand glaubhaft zu machen, daß sie die Wirtschaft wieder eingerenkt hat oder daß sie es wirklich fertig brachte. Jedenfalls Hoover bringt es nicht fertig.

In diesem Monat wurde täglich spaltenlang über die Arbeitslosigkeit

geschrieben und tagelang darüber geredet. Colonel Woods, der Ende Oktober ernannt wurde, rebet am meisten und hat eine tüchtige Propaganda entfaltet, daß die Privatleute sammeln sollten und daß man neue Arbeit schaffen müsse. Andere erwidern auch, daß sie 100 Leute neu einstellen wollten, oder auch 1000, oder daß auch 1000 wirklich einmal wo eingestellt wurden; trotzdem wächst die Arbeitslosigkeit.

Der Gouverneur von New York, Roosevelt, ist entweder so menschenfreundlich oder so praktisch, daß er wirklich etwas dafür tun will und tut. Er will und wird wohl auch der nächste Präsident werden, und dazu sind die Millionen Wähler und eine weite Popularität sehr gut. Durch das Wahlergebnis sind 400 Millionen Dollar Anleihen genehmigt, von denen 100 auf New York fallen, damit sollen Brücken und Straßen gebaut werden. Es scheint jetzt, als habe man das alles wegen der Arbeitslosigkeit getan, während man daran vorher gar nicht so dachte. Man hätte die Brücken und Straßen auch so gebaut. Alles was man auch so getan hätte, läßt sich aber jetzt gut als Arbeitslosenhilfe bezeichnen. Kein Wunder, daß die Arbeitslosigkeit da nicht abnimmt. Von den zusammengebrachten Summen veranfaßt man

In den größeren Städten Speisungen,

und wenn man damit auch dem Problem nicht beikommt, so ist es doch für die Betroffenen eine große Hilfe und der amerikanische Volkscharakter zeigt sich da bei aller Grundlosigkeit und Selbsttäuschung in seinem schönsten Licht. Daß trotzdem viele ohne Obdach die kalten Chicago-Nächte im Freien verbringen müssen und sich an einem kleinen Feuer unter einer überdachten Straße durchfröhen, muß nicht verschwiegen werden; der große Bootlegger

und Bandenführer Al Capone hat Lokale gemietet, in denen täglich 5000 Mann Kaffee, Brot oder Suppe erhalten. Auch das ist anderswo undenkbar.

Aber man sieht mit Reid nach Deutschland und seiner Arbeitslosenfürsorge, die Gesetz ist und die Verantwortung der Gesellschaft zeigt, und fragt sich, warum man hier die Dividenden sicherstellt, die Arbeit aber nicht versichert.

Im September wurde noch immer vorausgesagt, im Oktober noch eigentlich behauptet, daß das Geschäft sich bessere; jetzt gibt man läßt zu, daß es sich nicht gebessert, sondern sehr beträchtlich verschlechtert hat, und daß es noch gar nicht ausgemacht sei, ob im Frühjahr alles so sicher wieder aufblühe wie die Gänseblümchen. Als Grund dafür wird nur mehr zweierlei in der Öffentlichkeit erörtert. Und man hat sich dafür entschieden, daß die Theorie der Goldpolitik nicht haltbar sei, daß es wirklich Ueberproduktion sei, daß die Böhne nicht in demselben Maße steigen konnten wie die Produktion.

Die Antwort warum wird etwas weniger offen gegeben, daß nämlich Amerika bereits zu hoch über der Lebenshaltung der übrigen Welt war, daß es diese Lebenshaltung nur durch seine Goldpolitik zu schützen trachtet. Da mit dem Steigen der Produktion die Löhne nicht entsprechend stiegen, im Gegenteil, die Reallohne heruntergingen,

mußte man wirklich zur Produktionseinschränkung greifen.

Das fiel um so schwerer, als Krieg, Nachkrieg und dann die große Geschäftsbelebung, die das Abzahlungsgeheiß gebracht hatte, die Industrie übermäßig ausgebeutet hatten. Einer Produktionseinschränkung steht die Gesetzgebung im Wege; die Antitrust-Gesetze hindern eine Vereinbarung, und so trachtet man nach ihrer Beseitigung, wenn man sich nicht entscheidet, sie um zu deuten. So haben die Delgesellschaften die Produktion beschränkt, mit dem Erfolg, daß einige Gesellschaften der Standard Oil-Gruppe zusätzliche Dividenden auswerfen konnten. In der Filmindustrie, die zum Teil gut abschnitt und Extradividenden hatte, schwebt zur Zeit ein Prozeß wegen Umgehung der Trustgesetze. Es handelt sich um eine Gruppe, die 60 Proz. der Filmindustrie kontrolliert. Die Kupferproduzenten waren vor allem durch die Steigerung der Produktion in Kanada und in Afrika gezwungen, sich zu vereinbaren. Man beschloß die Beschränkung der Erzeugung und der Preis ging gleich um 2 Cent auf 12 Cent fürs Pfund in die Höhe. Das half aber nichts, denn man konnte das Kupfer weiter für 10% Cent kaufen.

Am interessantesten ist die Lage in der Stahl-

industrie. Die Kapazität ging während des Novembers sehr zurück, die Industrie arbeitet teilweise nur noch mit 40 Proz. ihrer Kapazität. Die Schrottpreise sind so tief wie nie seit 1921: so beschloß die Industrie, den Preis — hinaufzusetzen! Man glaubt, durch eine Preiserhöhung ein baldiges Kaufen anzukurbeln. Kaufe jetzt! — ist allüberall schon zum Schlagwort geworden.

Eine andere Lösung der Krise scheint die Kurzarbeit,

für die naturgemäß noch nicht wissenschaftlich ausgearbeitet ist, wo ihre beste wirtschaftliche und soziale Grenze liegt. Die Fünftägewoche Fords hat Nachahmung gefunden, und der bei Ford zerrüttete Mensch braucht allerdings zwei Tage Ruhe. Die fünf Eisenbahngewerkschaften (375 000 Mitglieder organisiert von 1 500 000 Eisenbahnern überhaupt; vor acht Jahren waren die Zahlen etwa 455 000:2 000 000) beschlossen eine Kampagne für den Sechsstundentag an Stelle des Achtstundentages. Da aber die Löhne gleichbleiben sollen, ist an eine Durchführung um so weniger zu denken, als die Gesellschaften alle große Einbußen erlitten, teils durch die Konkurrenz der Omnibusse und Frachtautos, teils durch ihre herabgesetzten Frachttarife für die von der Trockenheit betroffenen Farmer. Und in eine große Lohnsenkung würden die Eisenbahner nicht einwilligen. Immerhin wird überall die Arbeitszeitbeschränkung und dafür Neueinstellung erörtert.

Legge (Staatssekretär für Landwirtschaft), der den Farmern in eigentümlicher Weise hilft, hat angekündigt, daß er sich zurückziehen will. Eine Kritik an ihm ist nicht allzu laut geworden. Immerhin verwundert sich der Amerikaner, wenn der Farmboard nun 100 Millionen Bushels Weizen aufgekauft hat, nachdem vor der Ernte dauernd versichert wurde, man werde nicht weiter kaufen, und daß hier 13 Millionen Ballen Baumwolle festliegen.

Durch den Rückgang der Preise hat der Farmboard so 40 Millionen Dollar in Baumwolle und 25 Millionen in Weizen verloren,

und es ist bei der Weltüberproduktion nicht denkbar, daß diese Verluste sich je ausgleichen lassen. Immerhin volkswirtschaftlich gesehen hat sich das Mittel bewährt. Die Weizenpreise wenigstens liegen innerhalb der Vereinigten Staaten hoch über den kanadischen oder englischen Preisen. Daß freilich dadurch der Verlust ausgeglichen wird, ist nicht völlig glaubhaft.

Enttäuschte Kapitalisten und Börsianer.

Im Geldgeschäft ist dem Amerikaner das neueste Faktum, daß auch die Bonds (selbstverzinsliche Papiere) nicht fest liegen, wenn schon die Aktien heruntergehen. Man hat bei den gemeinnützigen Schuldverschreibungen (Public utility bonds) so einige gute Erfahrungen, da z. B. die Elektrizitätswerte gut arbeiten, weil der Hausgebrauch gestiegen ist, aber im ganzen ist zum erstenmal eine längere Schwäche und ein Zurückgehen auch auf dem Bondsmarkt da, und der Amerikaner muß sein Geld anders anlegen.

Im Gefolge eines Fallissements mußten kürzlich über fünfzig Banken die Tore schließen. Die Bankrotte sind gestiegen. Aber man darf das nicht überschätzen. Daneben hören wir von

Leiser räumt auf!

Jetzt 5.85
Braun kombiniert



Jetzt 3.85
Schwarz Leder



Bis zu 50% sind die Preise herabgesetzt — aber die Qualität ist 100prozentig geblieben!

Jetzt 5.85
Schwarz mit weißer Sohle



Jetzt 6.85
Caramel mit Braun, Leder



Jetzt 7.85
Für Herren Schwarz, die Absatzschick, weißes Leder



Jetzt 7.85
Echt Chamois, früher 16.50



Jetzt 6.85
Für Herren Schwarz, Rindox, weißes Leder





Inventur-Ausverkauf: Beginn 5. Januar

gutem Detailgeschäft. Sears Roebuck, das größte Detailgeschäft der Welt, hat seit August dauernden Aufstieg zu verzeichnen, und Krefz ist nicht allzu weit hinter dem letzten Jahre zurück. Dennoch merkt man in der Stagnation des Auto- und Radiogeschäfts, in den Verlusten im Schallplattengeschäft, daß die Kaufkraft gesunken ist, daß die Löhne zurückgegangen sind. Wohl legt Ford 60 Millionen Dollar in neuen Fabriken, zum Teil in Europa, an, und baut in England eine Fabrik mit 200 000 Wagen Jahreskapazität, wohl versehen Chevrolet General Motors für nächstes Jahr Normalzustände: aber die Tatsache besteht, daß das Jahresgeschäft heuer zu dem im letzten Jahre wie 3:5 steht. Der Rückgang ist deutlich in folgendem:

	1929	1930
September . . .	418 000	217 000
Oktober	380 000	150 000

Unabhängige Untersuchungen zeigen, daß die Löhne heruntergegangen sind, daß Verträge auch zwischen tariflich Gebundenen unter dem Tarif abgeschlossen werden, wenn die Situation des Arbeitsmarktes ernst ist. Eine wirkliche Einsicht in die Arbeitsverhältnisse hat man jedoch nicht, alles ist Schätzung. Aber verglichen mit dem deutschen und englischen Industriegebiet, ist hier alles noch im ganzen glänzend, wenn auch der einzelne hier viel Rücksichtsloser der Not ausgesetzt wird. M.-r.

Pleitenjahr 1930.

Zunahme der Konkurse um fast 15 Proz.

Die Verlustliste der Wirtschaft ist im letzten Krisenjahr, wie nicht anders zu erwarten, stark gewachsen. Nach der amtlichen Statistik wurden 1930 insgesamt 11 340 Konkurse, also fast 1500 oder 14,8 Proz. mehr als 1929, eröffnet. Diese Zahl gibt aber bei weitem noch nicht den Stand der tatsächlichen Zusammenbrüche an, da von der Statistik die mangels Masse abgewiesenen Konkursanträge jetzt noch nicht erfasst worden sind. Im vorhergehenden Jahr sind 3071 Konkursanträge dieser Art abgelehnt worden, so daß man für 1930 mit einer entsprechend höheren Zahl rechnen muß. Dazu kommt noch das ganz bedeutende Anwachsen der Vergleichsverfahren, bei denen durch Vereinbarung zwischen Schuldner und Gläubigern einem Konkurs vorgebeugt wurde. Diese Vergleichsverfahren, die durchweg auch als wirtschaftliche Zusammenbrüche bewertet werden müssen, sind im letzten Jahr um mehr als 44 Proz. gestiegen.

Insgesamt wurden im letzten Jahr 18 880 Konkurse und Vergleichsverfahren eröffnet, gegen 14 739 im Jahre 1929 und nur 11 171 im Jahre 1928. Das letzte Jahr brachte also gegen 1928 eine Steigerung der Konkurse und Vergleichsverfahren um fast 64 Proz., und gegen 1927 hat sich die Zahl der Konkurse, die damals nur 5688 Fälle betrug, mehr als verdoppelt.

Die Steigerung der wirtschaftlichen Zusammenbrüche geht überwiegend zu Lasten des Groß- und Einzelhandels. Der Großhandel hat eine Zunahme um 19,9 Proz., der Einzelhandel eine Zunahme um 18,6 Proz., und die Industrie eine solche von 14,4 Proz. aufzuweisen. Auch bei den Vergleichsverfahren steht die Zunahme beim Handel weit an der Spitze. Sie beträgt gegenüber 1929 beim Einzelhandel 47,4 Proz. und beim Großhandel 45 Proz. Während die Konkurse bei der Landwirtschaft mit 5,6 Proz. die geringste Steigerung aufweisen, sind hier die eröffneten Vergleichsverfahren mit 37,7 Proz. am stärksten gestiegen.

Großhandelsindex wenig gesunken. Der Großhandelsindex betrug am 30. Dezember 117,1, ist also gegenüber der Vorwoche (117,4) um 0,3 Proz. zurückgegangen. Dieser Rückgang ist eine Folge des Sinkens des Indizes für Agrarstoffe (109,4 gegen 110,0) und für Kolonialwaren (102,4 gegen 104,2). Unter diesen haben die Preise für Kaffee, Tabak und Margarineöl nachgegeben. Bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen überwiegt der Preisrückgang bei Schlachtvieh, Eiern, Schmalz die Preissteigerung bei Butter und Käse. Der Index der Gruppe industrielle Rohstoffe (109,3) blieb unverändert, weil die Preisänderungen sich ausglich. Gar nichts änderte sich bei den Preisen der Gruppe industrielle Fertigwaren (142,4) — aber darüber wundert sich in Deutschland ja niemand mehr!

Preislenkung für Schokolade und Zahnpaste. Die Firma Wost hat mit dem 1. Januar die Preisbindungen für ihre Markenartikel aufgehoben und die Preise um 20 bis 40 Proz. gesenkt; die Qualität soll unverändert bleiben. Um etwa 20 Proz. hat auch die Firma Beiersdorf, Hamburg, ihre Preise ermäßigt; die kleine Tube Bebeca-Zahnpaste wird statt 60 nur 50 Pfennig kosten. Wann aber wird die Preisermäßigung für Waren, die für den Arbeiterhaushalt wichtiger sind als Schokolade und Zahnpaste, erfolgen?

Das Börsenjahr 1930.

4 Milliarden Kursverluste. — Das Ende der Aktiendemokratie.

Mit dem Börsenjahr 1930 ist wohl das schwärzeste in der deutschen Börsengeschichte zu Ende gegangen. Das gesamte Kursniveau ist um 28 Proz. gesunken, obwohl es schon im Jahre 1929 eine Senkung um 24 Proz. erfahren hatte. Damals schon, vor einem Jahre, hatte man geglaubt, daß es nun nicht mehr tiefer gehen könnte, daß nunmehr die Angleichung der Kurse an die „wahren“ Werte erfolgt sei, auf der sich ein „gesunder“ Wiederaufstieg aufbauen könnte. Aber weit gefehlt: Nach einer freundlichen Einleitung des Jahres 1930 kam ein um so schärferer Rückschlag, mit der Verschärfung der Weltwirtschaftskrise und dem rapiden Anwachsen des Misstrauens in Deutschlands politische Entwicklung.

Von der Börsenflaute zur Panik.

Von dem Schlage, den Dr. Schacht mit Hilfe der Banken an jenem „schwarzen“ Freitag des Mai 1927 mitten in der Hochkonjunktur gegen die Spekulation führte — sachlich berechtigt, in der Form maßlos ungeschickt —, hat sich die Börse nie wieder erholt, obwohl die industrielle Konjunktur sich nicht so bald verschlechterte, obwohl an den ausländischen Börsen die Haufe lustig weiterging. Freilich war eine gewisse Erholung im Jahre 1928 zu verzeichnen, und für bestimmte Papiere gab es noch ansehnliche Kurssteigerungen, aber im Sommer 1930 mit dem Zusammenbruch der Frühjahrshausse in New York die Weltkrise sich als unerwartet schlimm, über jede pessimistische Meinung hinaus hartnäckig erwies, als die internationale Geldverknappung teurerer Verwendung zur besseren industriellen Beschäftigung brachte, da sank das Kursniveau an der Berliner Börse rettungslos ab. Dieses Absinken wurde zum Sturz nach dem Wahlausfall vom 14. September, der uns einen starken Vertrauensverlust im Ausland einbrachte. Die Folge war ein gewaltiger Geldverlust wegen der Kapitalflucht und wegen der Zurückziehung ausländischer Guthaben, und die Erhöhung des Reichsbankdiskonts von 4 auf 5 Proz. Zu gleicher Zeit warf das Ausland den größeren Teil der in den früheren Jahren gekauften Aktien — und das waren Beträge von mehreren Milliarden — auf den Markt, die den Kurssturz beschleunigten. Die Panik kam einigermaßen zum Stehen nach Abschluß des 500-Millionen-Kredits durch das Reich, der das Vertrauen zu Deutschland ein wenig festigte. Die Kurse sind bis zum Jahresende weiter gefallen. Ob die Diskontsenkungen in New York und Paris jetzt ein Ende der Kursverluste bringen werden, ist sehr fraglich.

Die Spekulation ist tot.

Diese Entwicklung drückt sich in folgenden Zahlen aus: Der gesamte Kurswert aller an der Berliner Börse notierten Aktien mit etwa 10,9 Milliarden Nominalkapital betrug zur Zeit der höchsten Hausse Ende April 1927 etwa 21,5 Milliarden Mark. Bis Ende 1929 war der Kurswert auf 13,5 Milliarden zurückgegangen; er hat sich dann Anfang des Jahres 1930 bis Ende Mai auf 14,6 Milliarden gehoben, um bis zum Ende des Jahres auf etwa 10 Milliarden zurückzufallen. Seit dem Höchststande ist also der Kurswert auf weniger als die Hälfte gesunken. Der Börsenindex des Deutschen Volkswirt zeigt folgendes Bild (Nominalwert der Aktien gleich 100):

	Gesamtindex:	Index der Terminpapiere:	Index der Kassenpapiere:
4. Mai 1927 . . .	204	233	168
Ende 1929 . . .	127	132	117
Ende 1930 . . .	90	89,5	90,5

Von Durchschnitt notieren also alle Aktien unter pari, d. h. unter ihrem Nominalwert. Dabei ist beachtlich, daß jetzt der Durchschnittskurs der Terminpapiere mit 89,5 unter den der Kassenpapiere (90,5) gesunken ist. Die Terminpapiere sind aber die eigentlichen Spekulationspapiere, da man sie im voraus kaufen oder verkaufen kann. Sie ziehen in einer Hausse in besonderem Maße das Interesse der Spekulation auf sich, mit ihnen kann man Bilanzgeschäfte machen (d. h. sie verkaufen, ohne sie zu besitzen); sie werden von einer Haussestimung besonders hoch getrieben. Daß sie ihrem wahren Werte

nach nicht höher stehen als die Kassenpapiere und daß heute jede nennenswerte Spekulation tot ist, zeigt die Uebereinstimmung beider Zahlenreihen.

Eine Ausnahme.

Von dem Kursrückgang des letzten Jahres ist eine einzige Gruppe von Papieren verschont geblieben: die Aktien der Hypothekendarlehenbanken. Einmal haben die vielfachen Fusionen kurssteigernd gewirkt, und dann war der Absatz von Pfandbriefen mit 1480 Millionen Mark in den ersten neun Monaten des Jahres 1930 mehr als doppelt so stark wie im ganzen Jahre 1929 (680 Millionen). Das ist eine Folge der Zinssenkung bis zum September, darin drückt sich aber auch die starke Abwanderung des sparenden Publikums von der Aktie zum festverzinslichen Papier aus.

Die Verlustliste.

Eine Uebersicht über die Kursverluste der einzelnen Aktiengruppen von Anfang bis Ende 1930 in Prozent der Anfangskurse vermittelt folgende Graphik:

Kursverlust der Aktien an der Berliner Börse im Jahre 1930

Kunstseide	53,1
Auto-Fahrräder	44,1
Papier u. Zellstoff	38,0
Steinkohlen	37,7
Textilien	37,6
Baustoffe u. Baufirmen	36,1
Eisen u. Hütten	35,1
Strom u. Gas	30,4
Kali	30,2
Maschinen u. Werften	28,2
Metallindustrie	26,7
Braunkohle	26,7
Elektrotechnik	26,0
Brauereien	23,9
Leder u. Schuhe	21,1
Kreditbanken	19,2
Chemische Industrie	19,1
Seeschifffahrt	18,1
Waggon	10,9

An der Spitze dieser Verlustliste stehen die Kunstseideaktien, deren Kursdurchschnitt von 141 auf 66 zurückging, eine Folge der internationalen Ueberproduktion an Kunstseide. Der überaus schlechte Absatz von Autos und Fahrrädern drückt sich in einem Kursverlust von 45 Proz. aus. Aber auch Kalkaktien, die als besonders solide und rentabel galten, stiegen um 30 Proz. zurück. Und auch die Brauereien hielten, obwohl fast alle die gleiche Dividende wie im Vorjahre verteilten, 25 Proz. ihres Kursstandes ein. Verhältnismäßig wenig verloren Waggonaktien, allerdings vor allem deshalb, weil sie schon vorher sehr niedrig standen; dazu kam eine Sonderkonjunktur im abgelaufenen Jahr.

Wir lassen eine Tabelle wichtiger Papiere folgen, aus der hervorgeht, wie stark gerade die „Favoriten“ unter den Börsenpapieren in ihren Kursen zurückgefallen sind.

Name	Letzte Dividende in Proz.	Kurs im Jahr	Stichtag seit 1926 am 31. 12. 29.	31. 12. 30.
Schultheiß	15	540	268	161
Siemens & Halske . . .	14	442	370	144
J. G. Farben	14	354	170	124
Deutsche Bank	10	313	142	110
Rhein. Braunkohle . . .	10	335	243	147
Hamburg-Süd	8	267	171	139
Norddeutscher Lloyd . .	8	180	96	63
Bernberg	8	669	132	43
Ber. Stahlwerke	6	165	104	58

Die Kunstseideaktien stehen weitaus an der Spitze; die Bernberg-

Jetzt zugreifen

Der Tiefstand der Preise ist erreicht!
Im Inventur-Ausverkauf, 5.-17. Januar, bringen wir die hochqualifizierte Leineweber-Kleidung zu rücksichtslos heruntergezeichneten Preisen.
Wer jetzt nicht kauft, schädigt sich.

Leineweber

Das Haus das Jeden anzieht

Köln. Fischmarkt / Brunnenstraße 171



Alle notiert nur noch mit einem Sechzehntel ihres Höchststandes. Zugleich zeigt die Tabelle, daß neben der Dividende für die Bewertung allerlei andere Umstände mitsprechen, vor allem die (vermuteten oder wirklich vorhandenen) stillen Reserven. Daß solche stillen Reserven als Vorzüge für die nächsten Jahre bei der Rheinischen Brauerei A.-G. (Silberberg) in besonders reichem Maße vorhanden sind, ist bekannt; deshalb steht ihr Kurs auf 147 gegenüber 110 der Deutschen Bankaktie bei gleichen Dividendenhöhen. Bei der hohen Bewertung der Aktien der Hamburg-Südamerika-Linie spielen die Kämpfe um die Aktienmehrheit eine Rolle.

Milliardenverluste? Nur für die Verkäufer!

Eins ist klar: das Vertrauen zur Aktie, zur Börse ist dahin. Bei einem offiziellen Diskontsatz von 5 Proz. sind viele Aktien im Verhältnis zu ihrer Dividende zweifellos zu niedrig bewertet. Schuld an diesem Schwinden des Vertrauens haben die Kreise, die an der Ausschüttung des demokratischen Aktienrechts so erfolgreich gearbeitet haben, die Banken und die Großaktionäre. Sehr viele Käufe und Verkäufe kommen heute gar nicht an die Börse; die Großbanken gleichen die bei ihnen einkaufenden Kauf- und Verkaufsaufträge aus und bringen nur die „Spitze“ an die Börse. Diese „Kompensation“ ist der Grund, daß für diese Papiere ein eigentlicher Markt gar nicht mehr besteht. Die Kleinaktionäre haben im Laufe der letzten Jahre den größten Teil ihres Aktienbesitzes verkauft. Wo diese Aktien geblieben sind, zeigen die Bankbilanzen: die Effektenkonten der Banken wachsen trotz niedriger Kurse und vorsichtiger Bewertung dauernd an. Zugleich haben die Großaktionäre, die leitenden Herren der Aktiengesellschaften, diese Zeit benutzt, ihre Kapitalmacht durch Käufe an der Börse erheblich zu vergrößern. Diese Zeit des dauernden Kursrückganges ist in Wahrheit nur die günstige Gelegenheit zu einer Umschichtung des deutschen Aktienbesitzes von der Masse der Kleinaktionäre auf die Großaktionäre und die Banken gewesen. Die Aktiendemoskratie des deutschen Wirtschaftslebens ist wohl für alle Zeiten dahin. H. Z.

Reichsbahn in der Krise.

Verpuffte Tarifserhöhung für Personenverkehr.

Der Umfang des Güterverkehrs bei der Reichsbahn, der stets ein gutes Konjunkturbarometer darstellt, ist infolge der sich ständig verschärfenden Wirtschaftskrise in Deutschland im letzten Jahr stark zusammengeschrunken. Wie die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft in einem vorläufigen Ueberblick über 1930 mitteilt, blieb der Güterverkehr während des ganzen Jahres schwach und lag weit unter den Verkehrsziffern für 1929. In den letzten zehn Monaten schwankte der Verkehrsrückgang gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zwischen 12 und 18 Proz. Die Anforderungen an den Güterwagengarten waren so gering, daß fast während des ganzen Jahres ein großer Teil des Wagengartenes unbenutzt stand. Das im Juni 1929 mit der Deutschen Reichspost geschlossene Abkommen wegen des Personen- und Güterverkehrs über Land hat sich durchaus bewährt. Dagegen ist im Güterverkehr eine befriedigende Lösung noch nicht erreicht worden und die Reichsbahn hält gezielte Maßnahmen hier für unerlässlich.

Wie nicht anders zu erwarten, sind auch im Personenverkehr des letzten Jahres stärkere Ausfälle zu verzeichnen. Den

Gesamtverkehr werden trotz der Erhöhungen der Personentarife die Einnahmen voraussichtlich 95 Proz., die Zahl der beförderten Personen und Personenkilometer etwa 93 Proz. des vorhergehenden Jahres ausmachen. Die Verteuerung des Personenverkehrs hat also der Reichsbahn nicht nur nichts genützt, sondern im Gegenteil nur noch zu einer weiteren Einschränkung des Reiseverkehrs geführt. Die Unfälle haben sich im Berichtsjahr erfreulicherweise weiter vermindert. Die Gesamtzahl beträgt nach den vorläufigen Schätzungen 2830, was einer Abnahme um 25 Proz. gegenüber 1929 entspricht.

Der Rückgang der Einnahmen bei der Reichsbahn ist entsprechend der ungünstigen Verkehrsentwicklung natürlich sehr erheblich. Er wird nach den bisherigen Schätzungen nur 4,58 gegen 5,35 Milliarden Mark im Jahre 1929 betragen, so daß ein Einnahmefehl von rund 770 Millionen besteht. Andererseits hat aber die Reichsbahn durch die im laufenden Jahr sich auswirkende sechszehnjährige Gehaltserhöhung, sowie durch andere Maßnahmen technischer Natur sehr bedeutende Einsparungen zu erwarten. So belaufen sich die Einschränkungen bei der Unterhaltung der baulichen Anlagen und Fahrzeuge auf über 100 Mill. Mark. Außerdem sind die Ausgaben für Neuanlagen um 65 Millionen eingeschränkt worden. Schließlich hat die Reichsbahn noch durch den Verkehrsrückgang etwa 150 Millionen an Ausgaben erspart. Auch ist in diesem Zusammenhang noch darauf hinzuweisen, daß sich die Senkung der Kohlenpreise bei dem starken Verbrauch der Reichsbahn gleichfalls erheblich auswirken wird.

Der Personalbestand hat sich im Berichtsjahr weiterhin verringert und belief sich im Durchschnitt auf 686 000 gegen 713 000 Personen im vorhergehenden Jahr.

Reichsbank am Jahresende.

Ultimo leicht überwunden.

Die Reichsbank hat den Jahresultimo, einen stets sehr kritischen Stichtag, gut überstanden. Nach dem Ausweis der Notenbank hat sich die gesamte Kapitalanlage in Wechseln, Schecks, Bombards und Wertpapieren um 727,8 auf 2930 Millionen Mark erhöht. Der größte Teil des Zuwachses entfällt auf Wechseln, da sich die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 400,5 Millionen auf insgesamt 2365,6 Millionen erhöht haben.

An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 545,5 Millionen Mark neu in den Verkehr gekommen. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellte sich unter Einrechnung von etwa einer Milliarde Scheidemünzen auf rund 6408 gegen 6622 Millionen Mark Ende 1929. Die fremden Gelder zeigen mit 651,8 Millionen Mark einen Zuwachs um 200,5 Millionen Mark.

Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 66,7 auf 2885 Millionen Mark ermäßigt. Diese Ermäßigung entfällt ausschließlich auf Abzüge von Devisen infolge Abrufs amerikanischer Guthaben. Die Deckung der Noten durch Gold allein verminderte sich von 51,8 auf 46,4 Proz. in der Vorwoche und die Deckung durch Gold und bedienungsfähige Devisen von 64,4 auf 56,2 Proz.

Bemerkenswert bei diesem Ausweis ist der Zahlungsmittelumsatz, der nur verhältnismäßig wenig unter dem Stande von Ende Dezember 1929 liegt. Der Rückgang entspricht keineswegs der Drosselung der Produktion in Deutschland infolge der Krise. Das ist wohl das deutlichste Zeichen, daß sich die Preis-

senkung in Deutschland nicht in dem Umfang durchgesetzt hat, die durch die Drosselung der Produktion und die Abwärtskrise geboten erscheint.

Reichspost kauft Transradio.

Unruhe bei den Elektrokonzernen.

Die Reichspostverwaltung beschäftigt sich mit dem Projekt, die Transradio-A.-G. für drahtlosen Ueberseeverkehr zu übernehmen. Das Unternehmen ist nach Kriegsende gegründet worden, und zwar haben die großen elektrotechnischen Gesellschaften (Telefunken, AEG, Siemens-Konzern usw.) an seiner Wiege gestanden. Ausschlaggebend war jedoch die Idee, daß das Reich, nachdem Deutschland durch den Krieg aus dem internationalen Nachrichtenverkehr ausgeschaltet war, wieder in der internationalen Nachrichtenvermittlung Fuß fassen wollte.

Das Unternehmen baute im Anfang auf der Großstation Rauen und auf der Duplex-Empfangsanlage Gellow auf. Das sind auch die Stationen, auf die sich die Transradio-A.-G. jetzt hauptsächlich stützt. Technisch sind diese Stationen abgefeilt worden. Das Schwergewicht liegt jetzt auf den Kurzwellenanlagen usw. Zu erwähnen ist hier die Duplex-Empfangsanlage Beelitz. Durch Pacht gehört zur Transradio-A.-G. auch die Großfunkstation Gilde bei Hannover und die Duplex-Empfangsanlage Hagen bei Elbflohe.

Gegen das Projekt der Reichspost macht sich jetzt schon eine starke Kritik der Privatindustrie bemerkbar. Sie arbeitet mit der durchaus unbewiesenen Behauptung, daß die Privatindustrie den Erfordernissen des internationalen Nachrichtenverkehrs besser nachkommen könne als eine Staatsbehörde. Wie gesagt, handelt es sich dabei um eine Behauptung, von der man die Durchführung des Projekts natürlich nicht abhängig machen kann. Ueberzeugender ist der Hinweis, daß die Reichspost zu der Erwerbung der Transradio (Schreier, wozu sie nach den Verträgen zum erstenmal im Anfang 1931 das Recht hat), um die Nachrichtenübertragung durch Funk mit der Nachrichtenübertragung durch Kabel zu verbinden. Die technische Frage kann ja auch für die Zukunft nicht heißen Funk oder Kabel, sondern Funk und Kabel. Die Reichspostverwaltung befindet sich durchaus auf richtigem Wege.

Wenn eine Kritik berechtigt ist, dann die Kritik an dem ziemlich hohen Preis, den die Reichspostverwaltung für die Transradio wahrscheinlich zu zahlen haben wird. Es käme, soweit man die Situation beurteilen kann, ein Preis von 140 Proz. für die Aktie heraus, die gegenwärtig mit etwa 120 bis 125 Proz. bezahlt wird, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Post in letzter Zeit stärker gekauft hat, was natürlich auf den Kurs nicht ohne Einfluß blieb.

Schultheiß ist optimistisch. Ueber die Generalversammlung der Schultheiß-Papenhöfer Brauerei A.-G. war eine optimistische Stimmung ausgebreitet, die ihren Grund in der Freude über die Wiedergewährung der sehr hohen Dividende von 15 Proz. und in dem Bewußtsein, Aktien eines durch starke Reserven gesicherten Unternehmens zu besitzen, hatte. Wesentliche Erläuterungen zu den bekannten Bilanzfiguren wurden nicht gegeben. Die Generaldirektion legte aber Wert darauf zu betonen, daß sie den in vielen Wirtschaftskreisen üblichen Pessimismus nicht mitmache. Ueber die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres konnte naturgemäß wenig gesagt werden.

Inventur-Ausverkauf

Beginn 5. Jan.

Stärkste Verbilligung!

Beginn 5. Jan.

Winterulster

68.- 59.- 46.- 33.- 21.- 12.-

Winterpaletots

89.- 78.- 57.- 49.- 39.- 23.-

Winterjoppen

35.- 29.- 23.- 18.- 13.- 6.50

Damenmäntel

29.- 24.- 18.- 12.- 8.50

Herren-Sommermäntel

48.- 37.- 28.- 19.- 13.- 9.50

Sakkoanzüge

72.- 57.- 45.- 32.- 23.- 14.-

Sportanzüge

59.- 47.- 37.- 29.- 23.- 15.-

Lodenmäntel

46.- 37.- 31.- 26.- 19.- 12.-

Gummimäntel

17.- 13.50 12.- 10.50 9.- 6.50

Pelzjoppen 67.- 59.- 39.-

Sportpelze 172.- 146.- 79.-

Gehpelze 258.- 178.- 118.-

Pelzwesten mit Aermel . . . 34.-

Schofförpelze 146.- 129.- 118.-

Cuts und Westen . . . 48.- 37.- 28.- 15.-

Gesellschaftsanzüge 87.- 75.- 69.- 42.-

Manchestersportanzüge . . 19.-

Lederjacken 76.- 65.- 53.- 47.- 39.-

Kellnerfrackanzüge 69.- 59.- 49.- 39.-

Oberhemden weiß, elegantes Hemden, mit Knappmanschetten 2.60

Oberhemden gestreift, mit Knagen 3.95

Pyjamas aus Zephir, moderne Dessins, für Damen und Herren 5.50

Pullover für Kinder, kleinste Größe 0.75

Pullover für Damen und Herren 2.25

Westen für Damen und Herren 2.50

Wer wirklich billig kaufen will, komme zu uns!

Trenchcoats

59.- 46.- 33.- 26.- 19.- 12.-

Windjacken

29.- 23.- 19.- 13.- 8.50 4.50

Gestreifte Herrenhosen

12.- 9.- 7.50 5.90 3.75 1.50

Knickerbocker

15.- 13.50 11.- 9.50 7.- 4.90

Breeches

12.- 10.50 9.- 7.50 6.- 3.75

Jünglingsmäntel

40.- 35.- 26.- 19.- 9.-

Knabenmäntel Gr. 0/3

21.- 18.- 14.- 7.50 4.75 2.25

Knabenanzüge

19.- 16.- 13.50 9.50 6.75 4.75

Schofföranzüge und Mäntel spottbillig

BAER SOHN A BERLIN N 4
G nur Chausseestr. 29/30

U-Bahn:
Stettiner
Bahnhof

Was wir bieten:

zum Inventur-Verkauf
vom 5. Januar an
soweit Vorrat

Boude-Teppiche Jaquard 150 statt 47.- 200 statt 32.- 150 statt 14.- 350 64.50 300 44.- 200 19.50		Tourmay-Teppiche Spezial Qualität, Pers. M. 300 statt 230.- 250 statt 168.- 200 statt 115.- 400 312.- 350 227.- 300 156.-		Wollplüsch-Teppiche engl. Wolle 300 statt 196.- 250 statt 143.- 200 statt 98.- 165 statt 66.- 400 270.- 350 197.- 300 135.- 235 90.-			
Boude-Teppiche reinstes Haargarn 300 statt 90.- 250 statt 66.- 200 statt 45.- 165 statt 29.- 150 statt 19.50 400 136.- 350 103.- 300 68.- 235 46.- 200 34.-		Tourmay Teppiche Marken-Fabr. Perser Must. 300 statt 280.- 250 statt 205.- 230 statt 178.- 200 statt 140.- 400 420.- 350 306.- 330 266.- 300 210.-		Axminster Teppiche Prima Qualität 300 statt 152.- 250 statt 111.- 200 statt 76.- 400 187.- 350 137.- 300 92.-			
Velour-Teppiche extra Prima mod. u. Pers. M. 300 statt 204.- 250 statt 149.- 200 statt 94.- 170 statt 63.- 150 45.- 400 317.- 350 232.- 300 146.- 235 99.- 195 70.-		Durchgewebter Teppich Markenfabr. Perser-Muster 300 statt 330.- 250 statt 241.- 200 statt 165.- 400 450.- 350 328.- 300 225.-		Mech. Smyrna Teppiche feinste Woll Qual. 250 statt 187.50 200 statt 125.- 350 235.- 300 160.-			
Für die bekannten Markenteppiche auf die Originalpreise 10% Rabatt.							
Bettumrandungen Mech. Smyrna 350/90 140/70 150/110 Tourmay 350/70 140/70 90/70		Brücken Wollplüsch 90/180 statt 36.50 26.- Mech. Smyrna 90/180 statt 47.50 35.- Tourmay 90/180 statt 42.- 35.- Durchgew. Qual. 90/180 statt 61.- 44.50		Vorlagen Wollplüsch 60/120 statt 18.25 13.75 Mech. Smyrna 60/120 statt 23.50 17.75 Tourmay 70/140 statt 26.- 21.- Durchgew. Qual. 70/160 statt 41.- 31.-		Läuferstoffe Boude Läufer aparte Streifen 68 br. statt 3.10 90 br. statt 4.15 120 br. statt 5.60 p.mtr. 5.- p.mtr. 6.75 1. p.mtr. 9.- 5.	
Dekorationsstoffe kunstseiden Rips uni ca 125 br. in vielen Farben statt 5.75 3.50 p. mtr. statt 6.50 4.- p. mtr. statt 7.50 5.- p. mtr.		Möbelstoffe Gobelinstoff ca. 115 breit p.mtr. statt 2.65 1.50 Fantaliestoff ca 130 breit p.mtr. statt 3.25 1.95 Gobelinstoff ca. 130 breit für Bezüge p.mtr. statt 4.50 3.10 Gobelinstoff ca. 130 breit neuzeitl. Muster f. Couch-Bezüge per mtr. statt 6.50 4.90 statt 7.50 5.50		Gardinen Giltertüll bef. schw. Qual. qm. statt 1.45 - .95 Marquissette best. schwarz Q. ca 112 br. p.mtr. statt 3.- 1.95 - 150 " " " 4.50 2.70 - 220 " " " 7.50 5.30 Tüll gestreift, erstkl. Qual. für Faltenstores ca. 300 br. statt 8.50 5.- Florentiner tüll mod. Must. ca 145 br. p.mtr. statt 6.25 3.50		Uni Velour diverse Farben 68 breit per mtr. statt 13.50 6.90 Tourmay Auslegeware div. Must. 68 breit per mtr. 19.50 9.50 Tourmay Läufer mod. Muster 68 br. statt 13.- 90 br. statt 17.40 120 br. statt 23.50 p.mtr. 19.50 13.- p.mtr. 26.- 17.- p.mtr. 35.- 23.-	
kunstseiden Noppenrips uni reich sortiert in mod. Farben 60 br. statt 1.70 1.10 statt 5.25 3.50 120 br. statt 3.40 2.20 statt 6.50 4.50		Baumwoll Moquette gestreift ca. 130 br. p. mtr. statt 7.- 4.50		Garnituren engl. Tüll 3 Hg. solide Qual. mod. Musterung statt 22.- 15.- statt 16.- 11.- statt 11.- 7.50			
kunstseidene Dekorationsstoffe gemustert reichste Auswahl i. v. Mustern 120 u 130 breit per mtr. statt 5.- 3.- statt 7.- 4.50 statt 5.75 3.50 statt 7.50 5.-		Woll-Moquette mod. Muster ca. 130. br. p. mtr. statt 9.55 6.50 statt 13.50 8.50		Große Posten einzelner Modellgarnituren aus Kunstseide, Voile, Damast statt 14.8-55.- statt 9.8-35.- statt 6.5-24.-			
kunstseidene Noppenripse gemustert, in auβergew. sch. Dessins 120 u. 130 breit per mtr. statt 4.- 2.50 statt 6.50 4.- statt 5.- 3.- statt 7.50 5.-		Crettonne ca. 80 breit Blumenmuster p. mtr. statt 1.50 - .60 ca. 130 br. p. mtr. 4.25 2.75		Einzelne Halbstores zur Hälfte des regulären Preises Tischdecken Moquette ca 150/180 seidenart. Perser Must. statt 24.- 16.50 Moquette 150 □ seidenart. Perser Dessins statt 22.50 14.75 Gobelin 150/180 Pers. Must. statt 15.50 9.15 Gobelin 150/180 extra schwere Qual. Pers. D. statt 16.- 10.-			
FISCHER & WOLFF SPANDAUERSTR. 10 ECKE KAISER WILHELM STR.							

Das grösste Ereignis des Jahres

Mein Inventur-
Ausverkauf
zu noch nie dagewesen
herabgesetzten Preisen
für Herren- Burschen-
und Knaben-Kleidung
S. Joseph
Schöneberg, Hauptstr. 1
Ecke Grunewaldstr.
Beginn Montag 3 Uhr

Tariffündigung für 575 000!

Das mildernde Eingreifen Stegerwalds.

Obwohl die Textilunternehmer beim Aufbau der Tariffähne nicht weit genug zurückbleiben konnten, löst auch sie die allgemeine Lohnabbauparole des Unternehmertums nicht ruhen. Auch sie glauben, durch Lohnabbau ihre an sich durchaus nicht geringen Gewinne noch weiter erhöhen zu müssen. Was schert es die Textilunternehmer, wenn sie durch ihre Lohnpolitik die Not und das Elend der Textilarbeiter in einer Weise verschärfen, die zur Katastrophe führen muß.

Überall kündigen die Textilunternehmer bzw. deren Verbände die Lohnsätze zum ersigulässigen Termin. Zur besseren Uebersicht lassen wir

die bis jetzt gekündigten Lohnsätzverträge

folgen. Zu Ende Dezember 1930 wurden gekündigt: Rheinhessen 48 000 Beschäftigte, Oberbergischer Bezirk 4 493, Altpfalz und Umgegend 8142, Westthüringen 4055, Nordhausen und Umgegend 297, Erbach-Melchstadt 376, Neumünster, Tuchindustrie, 2806, Neumünster, Tuchfabrik L. Simon, 300, Nyeboe, Kofhfabriken, 770, Gütersloh 1498, Hannover, Weberei Neuberg, 150, Hannover, Daunendedenfabrik 250, Grohn, Tannertfabrik, 250, Bremen, Autospinnerei u. Weberel, 1321, Nordostdeutschland (18 Oststarke) 12 975, Nordhannover 5237, Südhannover 1435, Elmshorn, Mechanische Weberei, 146, Berlin, Färberei und chemische Waschanstalt, 2650, Berlin, Posamenten, 270, Berlin, Kofhhaarspinnerei, 65, Berlin, Stoffdruckeri E. Kühn, 37, Berlin, Stoffdruckeri W. Reuberger, 21, Berlin, Stoffdruckeri Bluhm, 25, R.-Glödbach, Rheindt und Umgegend 31 000, Niederrhein, Seidenwebereien, 4320, Breslau, Färberei und chemische Waschanstalt, 555, Stuttgart, Färberei und chemische Waschanstalt, 140, Köln, Färberei und chemische Waschanstalt, 242, Nordbayern, Leonische Industrie, 1184, Nürnberg, Leonische Industrie, 246, München, Textilindustrie, 800, Greiz, Zirkite u. Kolbig, 374, Düren und Umgegend 3054, Euskirchen, Tuchindustrie, 772, zusammen 35 Kündigungen zum 31. Dezember mit 135 325 Beschäftigten.

Zum 6 bzw. 10. Januar 1931 wurden gekündigt: Südbayern 28 043, Nordbayern 23 147, zusammen 51 190 Beschäftigte.

Zum 1. Februar 1931 wurde gekündigt: Gesamtlöhntarif für die Seidenindustrie in Krefeld und Umgegend 6619, Krefeld, Bettextfabrik, 175, Krefeld, Rübelstoffwebereien, 150, Krefeld, Paramentenwebereien, 103, Sächl.-Thüring. Webereien 20 543, Pöhlner, Tuchindustrie, 2443, Reustadt a. d. Orta, Tuchindustrie, 622, Kempen (Rhein) 1101, Pfalz 6110, Köln und Umgegend 2365, zusammen 40 231 Beschäftigte.

Zum 28. Februar 1931 wurden gekündigt: Westsachsen (44 Branchen und Ortstarife) 216 208, Ostsachsen (12 Branchen- und Ortstarife) 48 387, zusammen 264 595 Beschäftigte. Es sind also

insgesamt 18 Lohnsätze für 494 341 Beschäftigte

von den Unternehmern gekündigt worden. Rechnet man noch die Tarifbezirke hinzu, in denen bereits in lohnpolitischer Hinsicht ein tarifloser Zustand besteht, nämlich Württemberg, Baden, Delmenhorst (Gute), Blumenthal (Wollkammerei), Wegrich (Färberei) und Pier (Lumpenfortrieranstalt), so ergibt sich, daß Ende 1930 in

54 Tarifbezirken für 574 102 Beschäftigte die Lohnsätze stillig sind.

Soweit die Forderungen der Unternehmer bekannt sind, verlangen sie im rechtsrheinischen Bezirk einen Lohnabbau von 6 bis 25,5 Pfennigen. Das sind 13,5 bis 39 Proz. Für den Bezirk R.-Glödbach, Rheindt und Umgegend fordern die Arbeitgeber die Wiedereinführung des Tarifs mit einem Ecklohn von 56 Pf., wie er Mitte 1927 gegolten hat. Das bedeutet einen Lohnabbau von 13,8 bis 17,6 Proz. Für die Bezirke Düren und Euskirchen fordern sie einen Lohnabbau von rund 13 Proz., außerdem bedeutende Verschlechterungen der Akkordlohnbestimmungen. Im Bezirk West-Thüringen fordern sie die Zurückführung der Löhne auf den Stand vom 1. Februar 1927, also einen Ecklohn von 53 Pf. (bisher 63 Pf.).

Von der Not und dem Elend der Textilarbeiter

Scheinen die Textilunternehmer keine Kenntnis zu besitzen. Sonst würden sie nicht den Mut aufbringen, die ohnedies niedrigen Textilarbeiterlöhne in solcher Weise kürzen zu wollen, trotzdem sie bereits in den letzten Jahren die durch den Fleiß und die Geschicklichkeit der Akkordarbeiter erzielten Mehrerdienste in erheblicher Weise gekürzt haben, wie es aus der Eingabe des Deutschen Textilarbeiterverbandes an die Reichsregierung hervorgeht.

Dieser brutale Angriff der Textilunternehmer auf die Löhne der Arbeiter muß für die Textilarbeiter eine Mahnung sein, sich noch mehr als bisher zusammenschließen zu energischem Widerstand.

Der Lohnabbau im Einzelhandel.

Die Handelsarbeiter in der Abwehr.

Am Freitag beschäftigte sich im Gewerkschaftshaus eine stark besuchte Versammlung der im Gesamtverband organisierten Handelsarbeiter mit der Tariffündigung zum 31. Dezember.

Genosse Bollmeier kritisierte zunächst, daß der Arbeitgeberverband im Berliner Einzelhandel seine Forderung von 10 Proz. Lohnabbau der Organisation erst am 2. Januar gestellt hat, obwohl er in dem Kündigungsschreiben vom 28. November die umgehende Unterbreitung der Forderungen in Aussicht gestellt hatte. Als die Mitglieder des Gesamtverbandes erfuhr, daß die Unter-

nehmer den Angestellten einen 10prozentigen Gehaltsabbau zumuten, beauftragten sie die Organisationsleitung, jede Verhandlung mit den Einzelhändlern abzulehnen, wenn sie für die Handelsarbeiter mit dem gleichen Antrag auf den Plan treten würden.

Auf Grund dieses Beschlusses setzte sich die Organisationsleitung noch an dem gleichen Tage, an dem das Kündigungsschreiben einging, mit dem Syndikus des Arbeitgeberverbandes in Verbindung und teilte ihm mit, daß es zwecklos wäre, in direkte Verhandlungen zu treten, wenn die Unternehmer nicht die Zusicherung geben könnten, den alten Lohnsätzvertrag unverändert bis zum 30. September zu verlängern. Der Unternehmer Syndikus erklärte daraufhin, für eine derartige Zusicherung keine Vollmacht zu haben. Man kam schließlich überein, die direkten Verhandlungen von vornherein als gescheitert zu betrachten. Der Syndikus Dr. Reumann erklärte weiter, daß der Arbeitgeberverband nunmehr den Schlichtungsausschuß anrufen werde.

An dem gleichen Tage, wo der Unternehmerverband dem Gesamtverband die Lohnabbauforderungen unterbreitete, wies er seine Mitglieder durch ein Rundschreiben an, keine Lohnabzüge vorzunehmen, bevor nicht ein neuer Lohnsätz zustande gekommen ist. Trotzdem haben einige Nichtmitgliedfirmen zum Zwecke des Lohnabbaus die Einzelarbeitsverträge ihrer Handelsarbeiter gekündigt. Die Organisationsleitung wird gegen diese Firmen die entsprechenden Gegenmaßnahmen ergreifen.

Der Bevollmächtigte, Genosse Drimann, kritisierte in seinem anschließenden Referat über die Lohnabbauparole scharf das Verhalten des Vorsitzenden des Berliner Schlichtungsausschusses, der vor kurzem erklärt hat, daß die Löhne im Berliner Transportgewerbe zu hoch seien und gesenkt werden müßten. Er richtete an die Handelsarbeiter den Appell, weiterhin Vertrauen zur Organisation zu haben und sich nicht zu Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen. Die Verhandlungsmöglichkeiten müßten reiflos ausgeschöpft werden. Nach dem endgültigen Scheitern der Verhandlungen wird die Organisation die entsprechenden Anweisungen an ihre Mitglieder geben.

In der Aussprache stimmten alle Redner den Ausführungen der Berichterstatter zu und billigten einmütig die bisherigen Maßnahmen der Organisationsleitung in dieser Lohnbewegung.

Auffstieg des IOB.

Von 12 auf 13½ Millionen in einem Jahr.

Paris, 3. Januar. (Eigenbericht)

Die Zahl der dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen organisierten Arbeiter ist, wie Generalsekretär Sassenbach in einem Interview im „Populaire“ erklärt, im letzten Jahre von 12 auf 13½ Millionen gestiegen. Zwei neue Landesorganisationen, Finnland und Ägypten, hätten sich dem Bund angeschlossen. Norwegen und die Vereinigten Staaten ständen ihm dagegen nach wie vor ablehnend gegenüber; die Norweger, weil dort die Gewerkschaften noch unter dem Einfluß der Kommunisten ständen, Amerika, weil man dort einen Eingriff in die Anhängig-

Inventur-

Wusverkauf

Diesmal Preise —

ohne Gleichen!

sehen — stäunen — kaufen —

Stiller

Das Haus das Preiswürdigkeit mit Qualität verbindet!

Beginn: 5. Januar

teit der Landesorganisation bestreite. In Wirklichkeit aber, so schließt Sassenbach, sei die Ablehnung der amerikanischen Gewerkschaften auf nichts weiter als eine zu verurteilende Gleichgültigkeit gegenüber Europa zurückzuführen.

Scharfmacher Reichsbahn.

Massenentlassungen wegen eines rechtlichen Vorbehalts.

Unter dem Stichwort „Feierschichten bei der Reichsbahn“ verbreitet die Reichsbahndirektion Dresden eine sehr harmlos wirkende Meldung, daß zur Vermeidung von Entlassungen größeren Umfanges, die sonst infolge des Verkehrsrückganges unabwehrbar wären, den Arbeitern des Bergbau- und Bahnhüterhaltungsdienstes neue Einzelarbeitsverträge angeboten worden sind; sie sollen von den bisherigen nur insoweit abweichen, als sie wöchentlich eine Feierschicht von acht Stunden vorsehen.

In Wirklichkeit haben die Tarifgewerkschaften der Eisenbahner eine von der Reichsbahn zu den normativen Tarifbestimmungen über die Arbeitszeit vorgeschlagene schriftliche Vereinbarung von Feierschichten abgelehnt, weil im Betriebe und in der Verwaltung noch viele Laufende von Überstunden über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus gestellt werden müssen.

Solange dieser Zustand besteht, würden die Eisenbahnerverbände in der Tat die Empfehlung des ADGB auf Einlegung von Feierschichten durchbrechen, wenn sie für einen Teil der Eisenbahner, der schon Feierschichten in Kraft nehmen mußte, weitere solche tarifvertraglich vereinbaren würden. Nachdem nun keine tarifvertragliche Vereinbarung zustande gekommen war, hat zunächst die Reichsbahnhauptverwaltung versucht, von der Reichsregierung die

Genehmigung zur Entlassung von 25 000 Arbeitern

im gesamten Reich zu erlangen, aber diese Genehmigung ist ihr verweigert worden. Deshalb hat sie unter Verletzung der tariflichen Friedenspflicht den beteiligten rund 12 000 Arbeitern im Bezirk Sachsen neue Einzelarbeitsverträge unter Einschluß weiterer Feierschichten angeboten. Dabei übte sie einen wirtschaftlichen Druck, allerdings ohne Erfolg, auf den einzelnen Arbeiter aus, wie es im deutschen Rechtsstaate wohl noch nicht dagewesen sein dürfte. Dienstvorstände haben sich sogar nicht geschämt, bewußt die Unwahrheit zu sagen. Der Hauptbetriebsrat sollte den Feierschichten zugestimmt haben.

Davon ist kein Wort wahr. Im Gegenteil, der Hauptbetriebsrat und sämtliche Bezirks- und Ortsbetriebsräte haben ein solches Ansinnen ausdrücklich abgelehnt. Das Verfahren, das von der Reichsbahn beim Angebot der neuen Einzelarbeitsverträge gewählt worden ist, hat nunmehr unter Verletzung der tariflichen Friedenspflicht

vordringlich zur Kündigung von nahezu 12 000 Arbeitern in Sachsen geführt.

Der Einheitsverband hat sich bereits mit dem Landesarbeitsamt und dem sächsischen Arbeitsministerium in Verbindung gesetzt. Auch der Reichsarbeitsminister wird zu diesem Zwecke angerufen werden. Vordringlich haben die gekündigten Arbeiter das zuständige Arbeitsgericht angerufen. Die drei am Tarifvertrag beteiligten Eisenbahnerverbände haben am 31. Dezember einheitliche Richtlinien für das Verhalten der sächsischen Eisenbahnarbeiter beschlossen. Von den rund 12 000 Arbeitern in Sachsen haben 91,62 Proz. das Angebot der Feierschichten im Wege der Kündigung der Einzelarbeitsverträge mit einer bestimmten Erklärung beantwortet, wonach sie ihre Rechtsansprüche aus dem normativen Einzelarbeitsvertrag und dem Tarifvertrag sich ausdrücklich vorbehalten.

Diese ganz selbstverständliche Erklärung hat die Reichsbahn in geradezu unglaublicher Weise als Grund zur Kündigung von nahezu 12 000 Arbeitern benutzt.

Hafenkreuz und Landarbeiter.

Verflabung im Dritten Reich.

Das Evangelium des Nationalsozialismus ist ein Lohnwahn von Theorien, Unaufrichtigkeit und Schwindel. Sie versprechen ihren gutgläubigen Nachfahrern das Blaue vom Himmel herunter und haben für jede Berufsschicht ein Programm zur Hand. Für jede Gruppe malen sie das Dritte Reich so, wie sie es gerne sehen möchte. Nur bei den Landarbeitern fällt ihnen das etwas schwer und diese sind daher in dem offiziellen Parteiprogramm etwas fleißmütterlicher bedacht worden. Das ist begreiflich, denn zwischen den Nazis und den Großagrariern besteht seit je die Freundschaft. Da die Hitler-Apostel aber auf den Stimmenfang im Landproletariat nicht verzichten wollen, haben sie eine besondere Werbe Broschüre „Nationalsozialismus und Landarbeiterschaft“ von dem Nazi-Landarbeiterführer und Landtagsabgeordneten Hildebrandt zurecht machen lassen. Der große wirtschaftliche Sachverständige der Nazis, Gottfried Feder, hat die Werbebroschüre, die keine persönliche Keuschung Hildebrandts, sondern eine Parteilichkeit ist, herausgegeben; er bezeichnet sie als die „wichtigste Grundlage zur Lösung der sozialen Frage für die Landarbeiterschaft im nationalsozialistischen Staat“.

Was hat der Landarbeiter — nach der Programmschrift der Nazis — vom Dritten Reich zu erwarten? Vier Hauptfragen sind es, die für die soziale Existenz des Landarbeiters von entscheidender Bedeutung sind: Boden, Lohn, Arbeitszeit und Wohnung.

Die Bodenreform gehörte früher einmal zu den Hauptpunkten des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms. In den ersten Programmschriften der Nazis war viel von

Bodenreform und unentgeltlicher Enteignung des Grund und Bodens

für gemeinnützige Zwecke die Rede. Heute sind diese Versprechungen längst vergessen. Der Landarbeiterführer der Nazis erklärt: „Der Boden und die Produktionsmittel besitzt, das spielt keine Rolle.“ Was den Herrschaften un bequem ist, weil es ihre Freundschaft mit den Junkern trüben könnte, spielt einfach — keine Rolle.

Wie steht es nun mit dem Lohn des Landarbeiters im Dritten Reich? Kein Wort über die Notwendigkeit der Aufbesserung der lägerlichen Löhne der Landarbeiterschaft. Rückkehr zum reinen Naturallohn — damit wollen die Nazis den Landarbeiter beglücken. Grund und Boden bleiben unantastbares Gut des Großgrundbesitzers, der Landarbeiter dagegen soll das erhalten, was er „durch seinen Fleiß und seine Umsicht der Natur und dem Boden abringt“ und damit selb geworden.

Völlig ist der reine Naturallohn schon deswegen abzulehnen, weil der Landarbeiter damit noch mehr als das jetzt schon der Fall ist, in Abhängigkeit vom Großgrundbesitzer gerät. Wirtschaftlich führt er dazu, daß der Landarbeiter

alle Nachschläge der Preischwankungen

abbekommt. Mit diesen unsozialen Entlohnungsformen möchten die Nazis im Dritten Reich dem Großgrundbesitzer den Landarbeiter ganz ausliefern. „Dem Besitzer werden die Streitigkeiten darüber, wieviel der einzelne Arbeiter leistet, erspart.“ Die Streitfrage, ob Sonntags mal angefahren wird, ist rein automatisch gelöst worden.

Als Arbeitszeit schlägt die Nazisprogrammierschrift den 10 stündigen Arbeitstag vor. Hildebrandt fügt aus Angst, sein Vorschlag werde nicht begehrte Zustimmung bei den Großgrundbesitzern finden, begünstigend hinzu, es sei „nicht ratsam, in der Landwirtschaft mehr als 10 Arbeitsstunden zu verlangen, da der Landarbeiter ja noch ein paar Stunden brauche, um sein Deputatland zu bewirtschaften“. Um die hohen Nazigönner aber ja nicht

zu kränken, schreibt der famose Nazi-Führer: „Wenn trotzdem den Besitzern Bedenken aufsteigen: Da, wie soll bei einer zehnstündigen Arbeitszeit die Ernte bewältigt und die Saatzeit erledigt werden?“, so gebe ich ohne weiteres zu, daß diese Sorge berechtigt ist.“ Und der Entsefzt? Das Naturallohnssystem im Dritten Reich „wird den Landarbeiter veranlassen, in der arbeitsreichen Saat- und Erntezeit nicht nur in seiner ordentlichen Arbeitszeit alle Kräfte aufzuwenden, sondern er wird

geru und willig Überstunden und Sonntagsarbeiten übernehmen.“

Also zehnstündig, Überstunden, Sonntagsarbeit und dann noch Arbeit auf dem Deputatland! Von Freizeit keine Spur mehr!

Das ist das Landarbeiterparadies im Dritten Reich: kein Boden, Naturallohn, gesteigerte Abhängigkeit vom Grundbesitzer und verlängerte Arbeitszeit! Die Werbebroschüre enthält auch Skizzen keiner Landarbeiterhütten mit vier Zimmern, großer Waschküche und allem möglichen Komfort. Reizend sehen diese Landarbeiterhütten aus. Schade, daß sie einstweilen nur in der Nazibroschüre und nicht in Ostelbien stehen. Und womit sollen diese Landarbeiterhütten gebaut werden? Mit dem Baugeld Gottfried Feders, d. h. mit zinslosem Baugeld!

Wie man sieht, ist das Landarbeiterprogramm der Nazis nicht nur Schwindel. Sie haben sich jetzt aus Rücksicht auf ihre Geliebter unter den Großgrundbesitzern so weit gemauert, daß sie die Nase fallen lassen. Aber genau so wie die Landarbeiter würden die Industriearbeiter verflaut werden, wenn Hitler an die Herrschaft käme.

Wenn man nicht organisiert ist.

Nachklänge vom Metallarbeiterstreik.

27 Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei der U.S.G. Kaserstraße den Streik mitgemacht haben und nach der Beilegung desselben nicht wieder eingestellt wurden, verlangten durch Klage beim Arbeitsgericht ihre Wiedereinstellung oder eine Entschädigung nach dem Betriebsrätegesetz, da ihre Entlohnung eine unbillige Härte darstelle.

Der Vorsitzende belehrte die Kläger, die sämtlich nicht organisiert sind, dahin, daß in ihrem Falle von einer unbilligen Härte keine Rede sein könne; denn nach der herrschenden Rechtsprechung gebe ein Streik dem Arbeitgeber das Recht zur Entlassung. Nachdem die Kläger die Arbeit niedergelegt hatten, dürfe dem Arbeitgeber das Recht der Gegenwehr durch Entlassung nicht streitig gemacht werden. Eine Klage aus dem Betriebsrätegesetz sei in diesem Falle ausgeschlossen.

Run berief sich der Vertreter der Kläger auf die Vereinbarung, wonach Rahmregelungen aus Anlaß des Streiks nicht vorgenommen werden dürfen. Hiernach müßten also alle Streikenden wieder eingestellt werden.

Der Vorsitzende bemerkte hierzu, die Vereinbarung, die den Streik zum Abschluß brachte, sei zwischen den beiden streikenden Verbänden, aber nicht mit einzelnen Arbeitgebern abgeschlossen. Wenn ein Arbeitgeber die Vereinbarung nicht einhalte, so könne er — das sei nun mal Gesetz — deswegen nicht verklagt werden. Zur Klage berechtigt würde nur einer der an der Vereinbarung beteiligten Arbeitnehmerverbände sein, und die Klage müßte sich gegen den Vertragsgegner, den B.M.A., richten, mit dem Antrage,

Beginn 8. Januar.
Einen verheißungsvollen Auftakt zum neuen Jahre bildet

Gadiels Inventur-Ausverkauf!

Denn wir bieten Ihnen durch diesen so **gewaltige Vorteile**, wie sie noch niemals vorhanden waren.

Sie erhalten nur hochwertige Qualitätswaren zu **unfaßbar billigen Preisen**.

Unsere Blaustiftzahlen schlagen jeden Rekord!

Die folgende kleine Blütenlese aus der **unermesslichen Auswahl**, die wir in unseren Riesenausstellungen zum Ausverkauf stellen, soll eine Vorstellung von der **ungeheuren Preissenkung** geben, die wir diesmal vorgenommen haben.

Solch einen Ausverkauf hat noch niemand gesehen!

Darum folgen Sie dem gewohnten Leitspruch:

Auf zu Gadiel!

Ein großer Post. feiner **Pelz-Mäntel** darunter elegante Natur-Bism-Wamme, auf vornehmem Futter jetzt nur **229.-**
Ein Posten **Pelz-Mäntel** diverser jetzt nur **59.-**

Leopold Gadiel
Das Haus für grosse Weiten
KÖNIG-STR. 22-26

Ein sehr großer Posten reißwollener vorzüglicher Lodenmäntel jetzt nur 22.-	Ein Riesenposten vornehmster Gesellschafts-Kleider Modellen ähnlich, aus feinen Spitzen od. Crêpe Georgette usw. mit reissenden Unterkleid, teilweise angeblaut, jetzt nur 25.-	In dem ungeheuren Lager von Winter-Mänteln steht ein unüberschaubare Fülle von prächtigen Mänteln mit und ohne Pelz zu außerordentlich tief herabgesetzten Preisen zur Verfügung. Jede Dame kann sich für ganz wenig Geld mit vorzüglicher und moderner Winterkleidung versehen.	1 Riesenposten Trench-coats Messer u. farbiger ganz gefüttert auch in gr. Weiten jetzt nur 10:15.-
Ein Riesenpost. Frühjahrmäntel aus Korrespondenz u. anderen feinen Wollstoffen, ganz auf Füller, jetzt nur 15.-	Ein groß. Posten Ball- u. Tanzkleid. aus hochfein. Stoff, die teilw. am Lager etwas gelitten haben, jetzt nur 15.-	Ein großer Posten Kleiderröcke aus Stoff englischer Art und waschkinderkleider la smart. Größen, jetzt nur 3.-	Ein Riesenpost. Wien. in feinen u. dicken Qualität, jetzt nur 10:12.-
Ein groß. Post. reissender Gummimäntel aus Crêpe de Chine u. anderen Reissstoffen, jetzt nur 22.-	Ein groß. Post. Komplets aus verschiedenen feinen Stoffen jetzt nur 25.-	Ein großer Posten reißwollener Klubjacken in modernen Stoffen jetzt nur 8.-	Ein groß. Posten feiner wollener Strick-Kleider auch in ganz gr. Weiten jetzt nur 10:15.-
Ein großer Posten kariert Gummimäntel jetzt nur 8.-	Ein sehr großer Posten Woll-Kleider jetzt nur 10.-	Ein großer Posten schwarzer Einseidnns-Kleider in Wolle, Seide u. Samt jetzt nur ab 5.-	Ein groß. Posten elegant drellartiger Strick-komplets jetzt nur 20.-
Ein Riesenposten eleganter Seal-Plüsch-mäntel jetzt nur 45.-	Ein Riesenposten Veloutine-kleider etwas angeblaut, jetzt nur 5.-	Ein Riesenposten Voile- und Opal-Blusen jetzt nur 4.-	Ein Posten Wiener Strick-Pullover jetzt nur 7.-
Ein Posten blauer Kostüme auf sehr elegantem Futter in bester Verarbeitung, jetzt nur 20.- 29.- 39.-	Ein großer Posten reissender Georgette-Kleider aus Crêpe de Chine-Unterkleid, teilweise angeblaut, jetzt nur 35.-	Ein großer Posten reissender Crêpe de Chine-Blusen in schwarz, marine, teilweise angeblaut, jetzt nur 7.-	Ein großer Posten Strick-komplets jetzt nur 20.-
Ein groß. Post. feiner Backfisch-Mäntel ganz auf Futter, blau, schwarz und farbig, jetzt nur 5.-	Ein Posten Foulard-Kleider speziell in guten Weiten, jetzt nur 25.-	Ein großer Posten schöner Rodel-Garnituren Mäntel, Sehal u. Jumper jetzt nur 9.-	Achten Sie auf unser Inserat am Donnerstag, d. 8. 1. 31 in dieser Zeitung

Staat, Stadt und Berliner Opern.

Von Erich Flatau, erstem Vorsitzenden der Berliner sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion.

Düngst wieder im Hauptauschuss und im Plenum des Preussischen Landtages sehr ausführlich gepflogene Diskussionen über die Berliner Operntagen haben eine Menge von Ungenauigkeiten, Unklarheiten und Mißverständnissen geseigt in Bezug auf die Entscheidungen, die in diesen Angelegenheiten die Stadt Berlin und der Aufsichtsrat der Städtischen Oper gefällt haben. Angebracht erscheint es deshalb, einmal im Zusammenhang die Dinge, die die Berliner Opern betreffen, zu schildern.

Diese Schilderung erfolgt auf Grund allenmähigen Materials. Die hier gegebene Darstellung soll zeigen, daß die Stadt Berlin bei ihren Entschlüssen immer weitestgehend die staatlichen Wünsche erfüllte.

1925 war der (bis dahin) private Charlottenburger Opernbetrieb an der Grenze seiner finanziellen Leistungsmöglichkeit angelegt. Unter den Wirkungen der wirtschaftlichen Katastrophe litten auch seit längerer Zeit schon damals seine künstlerischen Leistungen. Die Stadt Berlin als Rechtsnachfolgerin der ehemals selbständigen Stadt Charlottenburg war Besitzerin des Hauses, in dem eine private Gesellschaft, die sich „Deutsches Opernhaus“ nannte, Opern aufgeführt hatte. Das Haus ist ein reiner Zweckbau, ausschließlich bestimmt zur Operndarstellung. Wer damals vorschlug (wie es tatsächlich geschah), den Bau zu einer Großgarage oder zu einem Schwimmbad umzugestalten, zeigte mehr Witz als praktische Verstandnis. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung von Berlin wurden zu der Entscheidung, in diesem Hause einen eigenen städtischen Opernbetrieb zu errichten, schließlich mit bestimmt durch die Überzeugung, daß eigentlich bisher das alte Berlin und auch das neue Berlin herzlich wenig für die Förderung des Berliner Theaterwesens getan hatten. Außer der Herabgabe einer Million-Hypothek zum Bau des Hauses der Volksbühne am Bülowplatz hatte praktisch die Stadt Berlin für Theaterzwecke nichts geleistet. Weiter wurde auch erörtert, daß eventuell der Betrieb einer eigenen städtischen Oper die Stadt von der Erfüllung des immer wieder gestellten Verlangens des Staates befreien könnte, einen Zuschuß zu den Berliner Staatstheatern zu leisten. Damals geführte Verhandlungen ließen klar erkennen, daß der Staat auf einen derartigen Zuschuß verzichten würde, solange die Stadt Berlin ein eigenes Theater (eine eigene Oper) unterhält. Unter solchen Voraussetzungen begann das städtische Operunternehmen auf der wirtschaftlichen Grundlage einer Aktien-Gesellschaft, die sich „Städtische Oper Berlin“ nannte und von der Stadt Berlin elatsmäßig eine bestimmte Zuschußsumme (Betriebsfonds) jährlich erhielt. Ursprünglich war diese auf 300 000 Mark bemessen, eine Summe, die nur in Unkenntnis der tatsächlichen Bedürfnisse einer großstädtischen Oper überhaupt eingebracht werden konnte. Als Intendant wurde Heinz Lietjen aus Breslau engagiert. Ihm gelang es, als maßgebenden musikalischen Leiter Professor Bruno Walter zu gewinnen. Dieser gab der Städtischen Oper ein künstlerisches Gesicht und Gewicht und ließ auch bald die anfänglich gegen die Städtische Oper gerichteten, sehr kritischen Stimmen schweigen. Das Verhältnis der Städtischen Oper zum Staat und vor allem zu den Berliner staatlichen Opern war ein korrektes.

Anfänge „Edelkonturrenz“.

Auf der Grundlage dieser korrekten, vielleicht anfänglich auch fähen Beziehungen konnte sich dennoch eine „Edelkonturrenz“ entwickeln. Während der Zeit, in der die staatliche Oper unter den Bänden nicht spielen konnte (wegen des Umbaus ihres Hauses), nahm die Städtische Oper unter der hervorragenden künstlerischen Leitung Bruno Walters und unter der sachlich einwandfreien Führung Lietjens einen bedeutenden Aufschwung und wurde in kurzer Zeit ein erstrangiges Operninstitut von Welt-ruf. Intendant Lietjen hatte mit der Städtischen Oper A. G.

inen dreijährigen Vertrag abgeschlossen. Der Staat mochte ohne Verständigung der Stadt Berlin oder des Aufsichtsrates der Städtischen Oper A. G. dem Intendanten Lietjen ein festes Angebot, mit dem Ablauf seines städtischen Vertrages in die Dienste des Staates zu treten, und zwar für zehn Jahre. Der Intendant Lietjen hat dieses Angebot leider akzeptiert nach einer rein privaten Verständigung mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden, der natürlich in dem vom Intendanten gegebenen Hinweis nichts anderes als seinen Willen erkennen mußte, vom Staat verpflichtet zu werden. Durch diese Maßnahme war der Aufsichtsrat der Städtischen Oper A. G. zwangsweise in die Lage versetzt, nach Ablauf des dreijährigen Intendanten-Vertrages auf den von ihm für Berlin gewonnenen und in seiner Arbeit weitestgehend unterstützten Intendanten verzichten oder mit dem Staat in Verhandlung eintreten zu müssen, um ein Abkommen zu erzielen, welches Lietjens Kraft nach Vertragsablauf auch der Städtischen Oper erhielt. Auf solche Weise, also eigentlich ohne freie Willensbestimmung der maßgebenden Stellen der Städtischen Oper und der Stadt Berlin, kam es zum Abschluß der sogenannten Arbeitsgemeinschaft zwischen Staat und Stadt. Der nunmehrige staatliche Generalintendant Lietjen wurde Gesamtleiter der staatlichen Opern und der Städtischen Oper in Berlin. Die Entwicklung der Dinge zeigt schon, daß keineswegs ausschließlich mit Freude ein solcher Zustand von allen Mitgliedern des Aufsichtsrates der Städtischen Oper begrüßt werden konnte. Über irragend sind immer noch der Aufsichtsrat der Oper alle Entscheidungen sogar im Sinne, im Rahmen und unter Förderung der Arbeitsgemeinschaftsidee gefällt worden.

Ein Beweis dafür ist schon die Tatsache, daß der Aufsichtsrat dem Intendanten Lietjen auf Wunsch des Staates noch während der Laufzeit seines städtischen Vertrages gestattete, gleichzeitig auch im vollen Umfange die künstlerischen Dispositionen für die Wiedereröffnung der Staatsoper Unter den Linden zu treffen.

Beginn der Differenzen.

Der viel erörterte schwere Entschluß des Aufsichtsrates, der den bedauerlichen Weggang Bruno Walters von der Städtischen Oper einschloß, entsprang nicht, wie in der Öffentlichkeit auch behauptet worden ist, der Initiative des Aufsichtsrates, sondern halte zur Voraussetzung die zwangsweise geschlossene Arbeitsgemeinschaft, in der Bruno Walter die Möglichkeit zu einem gleichzeitigen Wirken an der Lindenoper sah. Dies konnte der Aufsichtsrat aber im Interesse des durch die Doppeltätigkeit Lietjens an sich schon etwas benachteiligten städtischen Instituts nicht genehmigen. Die Stadt und der Aufsichtsrat der Städtischen Oper konnten die Kraft des Generalintendanten für die Städtische Oper nur erhalten durch eine Verlängerung seines städtischen Vertrages und zugleich auch durch eine Verlängerung der ursprünglich kurz befristeten Dauer der Arbeitsgemeinschaft. Mit Zustimmung aller Instanzen wurde die Zusammenarbeit zwischen Staat und Stadt auf der Grundlage der Arbeitsgemeinschaft bis zum 1. August 1930 festgelegt. Im Frühjahr 1929 ließ der Aufsichtsrat der Städtischen Oper das dringende Verlangen erkennen, sowohl den Intendanten-Vertrag als auch das Abkommen über die Arbeitsgemeinschaft auf weitere drei Jahre mit Wirkung ab 1. August 1930 zu verlängern. Die Kenntnis, die der Aufsichtsrat von der weiteren Entwicklung der Dinge erhielt, mußten seine Auffassung bestätigen, daß seinem Wunsche entsprechend die notwendigen Abmachungen endgültig getroffen worden waren.

Inzwischen waren zwischen dem Staat, d. h. der Verwaltung der Staatstheater, und der Berliner Volksbühne sachliche Differenzen entstanden über den Weiterbetrieb der Oper am Platz der Republik. Ein jahrzehntelanger Vertrag, den diese beiden Kontrahenten abgeschlossen hatten, wurde im Laufe der Zeit vom Staat in finanzieller

Beziehung als drückend empfunden. Eine Schlichtung der Oper am Platz der Republik konnte nur erzwungen werden, wenn die Verpflichtung des Staates, der Volksbühne jährlich eine bestimmte Anzahl von Opernvorstellungen zu liefern, mit Einwilligung der Leitung der Berliner Volksbühne von anderen künstlerisch gleichwertigen Instituten übernommen worden wäre. Hierfür kamen nur in Betracht die Staatsoper Unter den Linden und die Städtische Oper. Die der Volksbühne garantierte Anzahl von Vorstellungen konnte unter den früheren zahlenmäßigen Voraussetzungen ohne Störung des Spielplans der Staatsoper Unter den Linden von dieser allein nicht übernommen werden. Der Staat wandte sich deshalb an die Stadt bzw. an den Aufsichtsrat der Städtischen Oper mit dem Wunsche, mit ihr über einen Modus einig zu werden, der für den Staat bei der Erfüllung des Volksbühnen-Vertrages eine wesentliche Erleichterung brachte. Obgleich für die Stadt und die Städtische Oper keinerlei gesetzliche Verpflichtung vorlag, auf einen derartigen Vorschlag einzugehen, erklärte sich im Juni 1930 der Aufsichtsrat der Städtischen Oper mit großer Mehrheit bereit, in Erkenntnis des wirtlichen Sinnes einer Arbeitsgemeinschaft eine bestimmte Anzahl von Volksbühnenvorstellungen dem Staate abzunehmen. Dieser sollte der Stadt die Differenzbeträge vergüten, die inzwischen dem normalen Tagesaufwand und dem Kinderbetrage entstanden, den die Volksbühne nach dem mit dem Staate geschlossenen Vertrage jeweils zahlte. In diesen Verhandlungen wegen der Vorstellungsübernahme durch die Stadt nahmen maßgebende Vertreter der preussischen Ministerien teil. Diese konnten sich von der überaus korrekten Haltung des Aufsichtsrates der Städtischen Oper ohne weiteres überzeugen. Die Entscheidung des Aufsichtsrates wurde dem Staat mitgeteilt mit dem Hinzufügen, daß die Stadt und die Städtische Oper natürlich bei solch weitestgehendem Entgegenkommen erwarten müssen, daß der Staat das vor der Eröffnung der Städtischen Oper mehrfach geäußerte Verlangen nach einem städtischen Zuschuß für die Staatstheaterbetriebe nicht mehr stellen würde. Eine besondere Antwort auf dieses Schreiben ist nicht erfolgt. Die Antwort, die eigentlich erwartet werden konnte, wurde erst durch die gänzlich unmotivierte Mitteilung, daß man seitens des Staates nicht weiter zugeben könne, daß Generalintendant Lietjen ferner auch noch die Leitung der Städtischen Oper führe, wodurch man den sachlichen Teil der Arbeitsgemeinschaft erst vorläufig bestehen lassen wolle. Für die pflöbliche und in ungewöhnlicher Form erfolgende Zurückziehung Lietjens von der Leitung der Städtischen Oper führte man als Grund die Tatsache an, daß eine unanfechtbare Zustimmung des Ministers (Dr. Becker) nicht vorgelegen hätte, und daß ein früher als rein formeller, mehr nebenächlich erscheinender Einwand dieses Ministers jetzt als schon damals erfolgte endgültige Abgabe einer Verlängerung des Intendantenvertrages über den 1. August 1930 hinaus jetzt angesehen werden müsse. Diese Mitteilung erfolgte nicht etwa vor dem 1. August, sondern — ohne jede Vorbereitung — mitten in der Ende August 1930 eröffneten neuen Spielzeit der Städtischen Oper. Die Städtische Oper und ihr Aufsichtsrat sahen sich gezwungen, einen neuen professionellen Leiter zu bestellen. Dies war Dr. Singer, der 1928 als Aufsichtsratsmitglied vom früheren Intendanten Lietjen als allein geeigneter Stellvertreter Intendant vorgeschlagen und hierauf vom Aufsichtsrat der Städtischen Oper als solcher gewählt worden war. Bis in diesem Vorschlage zum Ausdruck kommende Anerkennung Dr. Singers, wie auch eine schriftliche Meinungsäußerung, die gewissermaßen einen Kommentar zu einem vorher mündlich gegebenen etwas unklaren Urteil darstellte, bestimmte den Aufsichtsrat denn, Dr. Singer bis zum Ablauf der Spielzeit 1930/31 als Intendant mit der Leitung der Städtischen Oper zu betrauen. Etwas anderes blieb dem Aufsichtsrat ja auch nicht übrig, mochte er in der laufenden Spielzeit überhaupt noch einigermaßen „geordnet“ die Städtische Oper weiter betreiben lassen. Daß mit der Fortnahme des ge-

Wir räumen

FÜR DAMEN

Höbscher Lack-spongenschuh .. 4 45

Spongenschuhe in schw. Boxkalf od. in Samtleder mit Lack 5 45

Trotteurschuhe in fesch. zweifb. Komb. 5 85

Spongenschuhe schwarz Samtleder mit Lack, besonders elegant 6 85

Lack-spongenschuh mit L XV-Absatz . 6 85

Mädch.-Lack-spongen sehr vorteilhaft Gr. 27-33 4 85

Schwarzer Spongenschuh 3 45

Molliger Hausschuh m. Filz u. Ledersohle Gr. 36-42 . . 1 55

FÜR HERREN

Schwarzer Straßenschuh in Rindbox 5 85

Eleganter Lackhalb-schuh f. alle Zwecke 7 45

Schwarzer zweifarbiger Trotteursschuh 6 45

Solider Herrenstiefel, weiß ged. 6 85

Schw. Stiefel mit schützenden Zwischensohlen . . . 8 85

Vornehm. Halbschuh echt Boxkalf od. Lack 8 85

Original-Good.-Welt Halbschuhe schwarz oder braun Boxkalf, sowie Lack . . 9 85

Sie sparen!

vom 5. 1. — 17. 1. 1931

Lack

& CIE. AG. BURG B. M.

Rest- und Einzelpaare ohne Rücksicht auf den früheren Wert stark ermäßigt

Ueber 130 eigene Verkaufsstellen, davon 23 in Groß-Berlin u. Potsdam

meinsamen Operleiters Tiefen die Arbeitsgemeinschaft vollständig aufgelöst worden und die losere Form einer bloßen Interessengemeinschaft wieder entstanden war, haben die staatlichen Vertreter vielleicht zu spät erkennen müssen. Diese haben bei entscheidenden Diskussionen im Parlament und auch an anderen Stellen merkwürdigerweise viel Unklarheit bestehen und durchblicken lassen.

daß die vom Staat getroffenen etwas gewalttätigen Maßnahmen eigentlich eine „völlige Vereinfachung der Berliner Opernwesens vorbereiten sollen“.

eine Vereinfachung, die auch hier mit dem Begriff „Fusion“ gekennzeichnet wird, der in seinen Wirkungen seitens der Stadt abgelehnt werden muß. Die Stadt Berlin hat auf ähnlichem Gebiete ihre Erfahrungen. Sie hat das „Philharmonische Orchester“ sanfter auf der Grundlage einer Gesellschaftsbildung, an der Reich, Staat und Stadt beteiligt sein sollten. Der Staat hat keine Mitwirkung schließlich versagt! Das Reich hat in diesem Jahre nur mit Widerstreben seine finanziellen Verpflichtungen erfüllt, so daß schließlich die Stadt fast als die allein verantwortliche Trägerin des Unternehmens erscheint. Sie muß es sich dabei noch gefallen lassen, daß in dem Aufsichtsrat der Gesellschaft eine vorzugsweise aus nichtstädtischen Vertretern gebildete Mehrheit Beschlüsse mit finanzieller Wirkung zustande bringt, für die die Stadt weitestgehend die Kosten zu tragen hat. Eine Opernfusion „Stadt-Stadt“ könnte für die Stadt ähnliche Wirkungen haben.

2 Millionen Zuschuß der Stadt.

Die Stadt Berlin leistet insgesamt für die Städtische Oper einen Zuschuß von etwas über 2 Millionen, wobei rund ein Viertel dieses Betrages entfällt auf die Kosten für Volksoorstellungen zum Einzelpreis von 2 Mark. Der ursprünglich festgesetzte Betriebszuschuß hat sich also im Laufe der Entwicklung, wie es jeder Sachkenner voraussah, mindestens verdreifacht. Im Haushalts des preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für das Rechnungsjahr 1931 sind in Kapitel 162 (Städtische Theater in Berlin einschließlich der Generalintendanten der preussischen Staatstheater, Seite 102 ff.) die Ausgaben mit rund 7 1/2 Millionen Mark festgesetzt. Das Staatstheaterpersonal ist vom Intendanten abwärts in die einzelnen preussischen Beamtengruppen eingereiht. Für das Berliner staatliche Schauspiel sind hierbei nach dem genannten Haushalt (Anmerkung dort Seite 106) rund 1 1/2 Millionen zu veranschlagen. Die Kosten der Leitung einschließlich deren Mitarbeiter beziffern sich auf rund 100 000 Mark. Zieht man nun diese Zahlen und die durch den entfallenden Betrieb der Oper am Platz der Republik weiter verringerten Kosten ab (sofern man dort mit dem Personal ein brauchbares Abkommen treffen könnte), so blieben für den Berliner staatlichen Opernbetrieb vielleicht immer noch über 5 Millionen Mark Kosten übrig. Die diese Ausgaben ausgleichenden Einnahmen der staatlichen Oper werden niemals genau zu schätzen sein. Eine „Fusion“, die zugleich eine gemeinsame Kassenführung bedeuten würde, könnte nur sehr viel „geteilten Schmerz“ und sehr wenig „geteilte Freude“ bereiten. Hierbei soll nach ganz abgesehen werden von den schwer zu überwindenden großen organisatorischen und vertragstechnischen Schwierigkeiten, die vor allem in den Entscheidungen liegen, die letzten Endes der Preussische Landtag und die Berliner Städtewerksammlungen zu treffen hätten.

Es muß also vorläufig im Berliner Opernbetrieb bei der ursprünglichen Form einer losen durchgeführten Interessengemeinschaft bleiben. Hierbei braucht man keineswegs daran

zu denken, daß sich innerhalb dieser vielleicht nicht deutlich markierten Grenzen eine läbliche Konkurrenz entwickeln könnte. Es muß dem Geschick der beiden derzeitigen Leiter Tiefen und Dr. Singer, die sich ja durch jahrelanges Zusammenarbeiten in ihren Eigenarten genügend kennengelernt haben mühten, überlassen bleiben, diese nun wieder bestehende „Edelkonkurrenz“ zum besten des gesamten Berliner Opernwesens auszunutzen mit dem Ziele, in naher oder fernerer Zukunft zu der Bildung einer rein künstlerischen Arbeitsgemeinschaft zu kommen, die von vielleicht vorhandenen gewissen persönlichen Wünschen und Empfindlichkeiten in ihrem möglichen Ausbau nicht mehr gehemmt werden dürfte.

Für beide Operninstanzen liegen im laufenden Spieljahr und im kommenden Spieljahr die Verhältnisse noch wesentlich schwieriger als bisher. Staat und Stadt müssen sparen! Die Sparabsichten können sich bei Kunst- und Kulturinstitutionen natürlich nur in bestimmten Grenzen durchsetzen, wenn der eigentliche Zweck dieser Institutionen nicht gefährdet werden soll. Für die Stadt ist es ohne weiteres Pflicht, den bisherigen Opernzuschuß um eine ganz bedeutende Summe herabzusetzen. Entsprechende Vorschläge sind von den sozialdemokratischen Vertretern im Aufsichtsrat gemacht worden. Diese haben auch das Verlangen zu erkennen gegeben,

daß der volkstümliche Charakter des städtischen Opernunternehmens gesteigert werden müßte.

Hierbei ist „volkstümlich“ nicht etwa in primitiver Erläuterung des Begriffes gleichzusetzen mit „minderwertig“. Der bisher stark betonte repräsentative Charakter der Städtischen Oper kann allein nicht weiter ausschlaggebend bestimmend sein, wenn die Städtische Oper beim Wegfall der Oper am Platz der Republik ihre Existenz wirklich rechtfertigen soll. Da gegenwärtig das Hauptbemühen der Leitung der Städtischen Oper dahin gegen muß, die Schäden auszugleichen, die durch die nicht von der Stadt herbeigeführte gewalttätige Zerreißung der einheitlichen Leitung und die willkürliche Lösung der Arbeitsgemeinschaft entstanden sind, wird erst im Laufe einiger Monate ein endgültiges Urteil über das Ergebnis der diesjährigen Arbeit der Städtischen Oper zu fällen sein. Wer gegenwärtig, wie es schon in einzelnen Zeitungen geschieht, in zum Teil gehässiger und herabsehender Weise einzelne Ausführungen der Städtischen Oper beurteilt, kann dies nur in Unkenntnis der Tatsache tun, daß gegenwärtig immer noch nach den zu Anfang der Spielzeit von der damaligen einheitlichen Leitung der Städtischen und Staatlichen Oper festgelegten künstlerischen und wirtschaftlichen Dispositionen verfahren wird, und daß bisher in der Bismarckstraße noch keine Oper zur Ausführung gelangte, die allein von der neuen Leitung erworben wurde.

Die persönliche finanzielle Unabhängigkeit

der Leiter großer städtischer und staatlicher Theaterunternehmungen kann vielleicht zu einer gewissen Sorglosigkeit auf der einen Seite und zu einer schädlichen „Lebersteigerung künstlerischer Energien“ auf der anderen Seite führen, wodurch nicht immer die Interessen dieser pfleglich zu behandelnden Institute voll berücksichtigt werden. Ein sehr guter Kenner und Praktiker des Theaters, der überdies auch noch ein Mann von überragender Bedeutung war, hat einmal folgendes gesagt:

„Nichts ist für das Wohl eines Theaters gefährlicher, als wenn die Direktion so gestellt ist, daß eine größere oder geringere Einnahme der Kasse sie persönlich nicht weiter berührt und sie in der sorglosen Gemüthsheit hinsehen kann, daß dasjenige, was im Laufe des Jahres an der Einnahme der Theaterkasse gefehlt hat,

am Ende desselben aus irgendeiner anderen Quelle ersetzt wird. Es liegt einmal in der menschlichen Natur, daß sie leicht erschöpft, wenn persönliche Vorteile oder Nachteile sie nicht nötigen.“

Diese sachverständigen Ausführungen stammen von keinem Geringeren als von Goethe, der sie gegenüber Herdermann am 1. Mai 1825 machte. Sie enthalten eine große Wahrheit, deren volle Erkenntnis zu einer anderen Gestaltung der zukünftigen Beziehungen der Leitungen der sogenannten gemalanmäßigen staatlichen und städtischen Theater zu diesen Instituten selbst führen könnte.

Technische Werke unter „Naturschutz“! Ein neues Projekt.

Lehnlich dem Naturschutz für Landschaftsgebiete und dem Denkmalschutz für künstlerische und historische Bauwerke sollen jetzt auch, nach einer Anregung Oscar v. Millers, des Schöpfers des Deutschen Museums in München, kulturgeschichtliche Schöpfungen der Technik ebenso erhalten und geschützt werden.

Durch den Deutschen Bund Heimatschutz wurden bereits unter Mithilfe der Behörden hundert technische Kulturdenkmäler in ganz Deutschland erhalten, die im Auftrage des Vereins Deutscher Ingenieure von Prof. Dr. Matzsch und Dr. Höpfer in einem großen illustrierten Werk beschrieben werden sollen. Für später ist auch die Herausgabe eines Handbuchs über technische Kulturdenkmäler, gewissermaßen eines „Büchlers der Technik“ geplant. Geschützt werden sollen historische Maschinen wie Dampfmaschinen, Lokomotiven und Gasmotoren; Bauwerke wie Brücken, Bergwerksanlagen und technisch interessante Hochbauten, eigenartige und historisch wertvolle Betriebseinrichtungen und Betriebe wie Wasserräder, Windmühlen, Schiffsmühlen, Krane, Pferdegeschleife, Schleifotter und Bergleichen. Einen Teil dieser Erhaltung werden die Museen übernehmen müssen, die nach Möglichkeit einen alten Betrieb in der ursprünglichen Form als Ganzes bewahren sollten. Hierzu wird man nach dem Vorbilde des Gartens des Deutschen Museums und des Königsberger Freilichtmuseums die Gärten bei Museen für größere Bauten heranziehen. Eine zweite Möglichkeit bietet die Aufstellung solcher Denkmäler auf öffentlichen Plätzen. Auch dafür gibt es bereits Beispiele. So sind z. B. im städtischen Park in Dachaun eine über 100 Jahre alte Gebläsemaschine, in Köln-Deutz ein Gasmotor als Denkmal errichtet, und in Berlin-Tegel bewahrt am Hauptingang des Fabrikhofes eine 100 Jahre alte Balanciermaschine als Denkmal.

Noch besser ist die Erhaltung charakteristischer Betriebe wie Hammerwerke, Grabberwerke, Schmieden, Handwebereien an Ort und Stelle. Hierin ist Oscar v. Miller mit dem guten Beispiel vorangegangen, in dem er die Übernahme des Laboratoriums von Liebig, der Geburtsstätte der modernen Chemie, ins Deutsche Museum absehnte und für die Erhaltung an Ort und Stelle sorgte. Soweit als möglich sollten diese alten Werke aber in Betrieb gehalten werden, wie dies bereits bei dem sehr alten Hammerwerk in Frohnau geschieht, in dem noch heute mit den überlieferten Mitteln vor dem Beschauer produktive Arbeit geleistet wird.

Das Deutsche Museum in München hat diesem Gedanken einen besonderen Raum eingeräumt, in dem einmal die technischen Kulturdenkmäler in Bild und Beschreibung, im Panorama und Kino gezeigt werden, in dem man aber auch Anregung über die Art des Schutzes findet.

In unserem INVENTUR-AUSVERKAUF

Wunderdinge!

Riesenposten Teppiche
ca. 170x250
statt 69,- jetzt 28.50
• 86,- • 39.50
• 99,- • 54,-

Bei der Vielseitigkeit der Ware - haben wir nicht die Stellung der bisher gültigen Teppich-Qualitäten - einzelnen Marken - Verkaufspreise und handelt sich nur um aufgeführte, sondern der jetzigen Marken-Qualitäts - bringen nur eine Gegenüber - Ausverkaufs-Preise!

Riesenposten Bouclé-Teppiche
allererste Qualitäts-Marken in allen Größen bedeutend unter Preis!

<p>Riesenposten Teppiche ca. 200x300 statt 100,- jetzt 49.50 • 146,- • 73,- • 230,- • 98,-</p>	<p>Riesenposten Teppiche ca. 250x360 statt 160,- jetzt 89,- • 232,- • 119,- • 334,- • 145,-</p>	<p>Riesenposten Teppiche ca. 275x375 statt 214,- jetzt 147,- • 253,- • 173,- • 450,- • 285,-</p>	<p>Riesenposten Teppiche ca. 300x400 statt 176,- jetzt 88,- • 261,- • 139,- • 317,- • 159,- • 460,- • 198,-</p>
<p>Riesenposten Teppiche ca. 320x430 statt 623,- jetzt 394,-</p>	<p>Riesenposten Teppiche ca. 230x330 statt 190,- jetzt 98,-</p>	<p>Riesenposten Teppiche ca. 400x600 statt 374,- jetzt 269,-</p>	<p>Riesenposten Teppiche ca. 400x500 statt 421,- jetzt 291,- • 500,- • 345,-</p>

Bettumrandungen
Tourmay-Velour, schwerste Qualität, moderne Muster, 1 Läufer ca. 90x250 u. 2 Bettvorlagen ca. 68 x 140 statt 125,- jetzt 69.50
Smyrna, schwerste Qualität, modernes Muster, 1 Läufer ca. 90x360 u. 2 Bettvorlagen ca. 70 x 160 statt 149,- jetzt 89,-

Brücken
Wollwolle, schwere mechan. Qualität ca. 90x190 statt 2350,- jetzt 965,-
Smyrna-Velour, ca. 90 x 190 statt 2650,- jetzt 1685,-
Tourmay-Velour, schwere Qualität, reine Wolle, moderne Muster ca. 90x190 statt 41,- jetzt 22.50
Tourmay-Velour, schwere Qualität, reine Wolle, moderne Muster ca. 90x360 statt 78,- jetzt 39.50

Riesenposten Gardinenstoffe
bestehend aus Kunstseide, Vell., Celon, indischen bedruckt ca. 110 u. 130 cm brt. SERIE I regul. Wert bis 375,- jetzt 65,-
SERIE II • • • 4.98 - 1.35

Riesenposten Stores
eier u. weiß, Fein- u. Grob-Flak, modern u. Stilmuster teilweise ganz handarbeit! SERIE I regul. Preis bis 1750,- jetzt 375,-
SERIE II regul. Preis bis 30,- • 6.75
SERIE III regul. Preis bis 45,- • 9.75
SERIE IV regul. Preis bis 68,- • 12.75
SERIE V regul. Preis bis 85,- • 19.75

Riesenposten Diwandecken
Wollwolle, modern mit einer Naht, ca. 150x300, jetzt 965,-
Wollwolle mod. in einer Naht, extra breit für Schlafdecken ca. 180x300, jetzt 14.90
Wollwolle, Perser u. mod. Muster, ca. 150x300, regul. Wert 44,- jetzt 19.75
Wollwolle, extra schwer, Perser-Muster, regul. Wert 65,- jetzt 36,-

Riesenposten Bettvorlagen
Wollwolle, erprobte Qualität ca. 45 x 90 statt 6.90, jetzt 3.45
Einfarbiger Velour, ungesäumt ca. 70 x 130 regul. Wert bis 15,- jetzt 4.85
Allererstes Markenfabrikat ca. 52 x 114, statt 12.75, jetzt 6.75

Riesenposten Läuferstoffe
Bouclé mod. Schallens, reines Haargarn ca. 65 cm brt. ca. 90 cm brt. ca. 120 cm brt. ca. 150 cm brt. Mit jetzt 2.25 • 4.35 • 6.75 • 11.90
Jacquard-Bouclé, reines Haargarn ca. 70 cm brt. ca. 90 cm brt. ca. 120 cm brt. ca. 150 cm brt. Mit jetzt 3.65 • 4.90 • 6.75 • 11.90
Velour, allerbestes Fabrikat ca. 70 cm brt. statt 15.75, jetzt 8.45
Kamergarn-Tourmay, ganz durchgewebt 7 mm hoch ca. 70 cm brt. statt 24,- jetzt 11.90
Smyrna, schwerste, durchgewebte Qualität, ca. 90 cm brt. statt 31,- jetzt 17.85

Riesenposten hochwertiger Dekorationsstoffe
anfarbig u. modern gemustert ca. 120 u. 130 cm brt. SERIE I regul. Wert bis 4.75, jetzt 1.10
SERIE II • • • 6.75 • 2.25
SERIE III • • • 9.50 • 3.45

Riesenposten Diwanrückwände
Mokett m. Seidenglanz, hervorragend Copien feinsten Perser m. franz. regul. Preis 16.75, jetzt 8.35

Auslegeware
Bouclé, einfarbig, reines Haargarn, schwere Qualität, gefärbt u. natur ca. 68 cm brt. regul. Preis bis 7.50, jetzt 3.65

Riesenposten Bettdecken
moderne Grundstoffe, handarbeit, zweifach, SERIE I statt bis 35,- jetzt 9.50
SERIE II • • • 55,- • 18.75
SERIE III • • • 90,- • 29.75

Riesenposten Handarbeits-Tischdecken
Reisedecken, Daunendecken, Steppdecken, Schlafdecken, vorzügliche Qualitäten, aussergewöhnlich preiswert!
Mengenabgabe vorbehalten, soweit Vorrat

Riesenposten Tischdecken
Mokett m. Seidenglanz, wundervolle Persermuster ca. 130-160 u. ca. 130 cm rund, 18.75, jetzt 7.85
Mokett m. Seidenglanz, wundervolle Persermuster ca. 150 x 180 regul. Preis 24.50, jetzt 11.90

Fusskissen
regul. Wert bis 7.50, jetzt 1.35
Um Mädeln die Möglichkeit des Wiederkaufs zu nehmen, sind die Kissen rückseitig mit unserer Firma versehen.

Möbelbezugsstoffe
Mohairplüsch, gemustert, Shirmuster ca. 130 cm brt. regul. Preis bis 17.50, jetzt 11.35

Während der Dauer des Ausverkaufs gewähren wir außerdem auf alle hier nicht aufgeführten **PERSER u. MARKEN-TEPPICHE** einen Dreinachlass von **10** bzw. **15%**

Teppich-Dürsch
Verkauf nur Berlin C2, Spandauer Straße 32

Beginn: Montag, 5. Januar morgens 9 Uhr

Mengenabgabe vorbehalten

Nur soweit Vorrat

DER Triumph der Billigkeit:

JN INVENTUR AUSVERKAUF

Beginnt Montag, d. 5. Januar 1931

JN FAST ALLEN ABTEILUNGEN ein Teil dieser Waren ist in unseren 30 Schaufenstern ausgestellt!

Ein großer Posten
Damen-Hüte
zur moderne Formen und Farben
Stück jetzt nur

Serie I	Serie II	Serie III
65	95	145

Ein großer Posten
moderne Kappen
aus Fils oder Samt oder Fils mit Stroh
Stück jetzt nur

Serie I	Serie II	Serie III
95	185	250

Elegante
Modell-Kleider
im Werte bis 175.- Stück jetzt nur

59 ⁰⁰	69 ⁰⁰	79 ⁰⁰
------------------	------------------	------------------

Die billigste Einkaufsmöglichkeit gleich zu Beginn des neuen Jahres!

Ein großer Posten
enorm billiger Damenkleider

aus Velours auch bis Größe 50 Stück nur	Tweed oder Kaschmirertrikot Charmose Stück nur	rauwollene Popeline, mod. Formen Stück nur	Wachsamt u. reinwoll. Frauenkleider Stück nur
2.75	4.90	5.90	7.90

Ein großer Posten eleganter
Nachmittags- und Abendkleider
aus Tweed, Crêpe Caïn, Lindener Samt, Veloutine, Marocain, Flamengo

Serie I früher bis 39.50, Stück nur	Serie II früher bis 49.00, Stück nur	Serie III früher bis 69.00, Stück nur	Serie IV früher bis 89.00, Stück nur
19.75	29.50	39.50	49.00

Unter wie an anderen ein riesiger Posten Damen-
Wintermäntel auch Frauenmäntel

aus Stoffen vielfach. Art, zum Teil Ober- teile aus Ottomane mit hübschem Bekrags	aus strapazierfähigen, gemusterten Stoffen, zum Teil ganz gefüttert	aus Velour-traversen aus molligen Nattgeweben, mit Pelzkragen und Stulpen ganz gefüttert	in marine mit Pelzschalkragen u. Stulpen, ganz gefüttert, od. Zibelineuch mit mod. Bekrags, ganz gefüttert
Stück nur	Stück nur	Stück nur	Stück nur
4.90	7.50	14.75	19.75

Ein gewaltiger Posten besonders vorteilhafter
Damen-Mäntel
unter anderem aus Velour-Long, Drapè oder ähnlichen Modestoffen, mit reichem Pelzbesatz aus gepicktem Hasen, Zobel oder Silber-Opossum, beliebige Formen, auch in großen Weiten, tadelloser Passformen, feinste Stoffqualitäten. Stück jetzt nur

27.50	37.50	45.-	55.-
-------	-------	------	------

Ein riesiger Posten **Crêpe de Chine und Crêpe Satin** ca. 100 cm breit, modern bedruckt, hochwertige reinesidene Qualitäten zu noch nie dagewesenen Preisen. Meter 13.50 jetzt

Serie IV früher bis 8.50 jetzt	Serie III früher bis 6.90 jetzt	Serie II früher bis 4.90 jetzt	Serie I früher bis 2.95 jetzt
--------------------------------	---------------------------------	--------------------------------	-------------------------------

PREISE enorm herabgesetzt teilweise bis zur HALFTE
und darunter trotz bisheriger Preissenkung!

Große Posten

Waschkunstseide neueste Druckmuster, Meter . . . jetzt nur 9 1/2 Pl., 7.- Pl. **38**

Wollmusseline ca. 60 br., mod. Druckmuster, Meter jetzt nur 1.95, 1.33 **95**

Crêpe de Chine ca. 100 cm breit, reine Seide, viele Farben, Meter jetzt nur **185**

Bettdecken über 1 Bett, in prima Füllgewebe, früher bis 4.50, jetzt nur **195**

Künstler-Berliner 3 teilig, in Tüll und Madras, früher bis 21.50 jetzt nur **390**

Mokettplüsch-Wandbehänge früh. bis 21.50, jetzt **595**

Bettdecken über 2 Betten, in prima Füllgewebe, früher bis 18.50, jetzt **690**

Steppdecken Kunstseide mit Zierstoff u. gewaschenen Füllgew. 150x200 cm früher 17.-, jetzt **1150**

Ein großer Posten
Waschsamt neueste Druckmuster, sensationell billig jetzt nur Meter

Serie IV	III	II	I
195	175	145	75

Ein Posten
Tweed-Flamingo der praktische Kleiderstoff . . . jetzt nur Meter

Serie IV	III	II	I
145	110	95	68

Ein Posten imitierter Perser-
Teppiche

Gr. ca. 160/230 früher 17.50 jetzt 8.50	Gr. ca. 200/300 früher 35.- jetzt 14.50	Gr. ca. 300/400 früher 41.50 jetzt 20.-	Gr. ca. 300/400 früher 58.- jetzt 29.-
--	--	--	---

Etwa 1000 Meter
Frottier-Stoffe für Badewäsche, gute Qualitäten in großer Muster-Auswahl

ca. 150 breit, früher bis 7.00, Meter jetzt nur 3.50	ca. 145 breit, früher bis 5.00, Meter jetzt nur 1.75
---	---

Restbestände u. Einzelpaare in Kunstfargarnituren, modernen Dekorationen, Bet.d. cken, Nebstores sowie in großer Pos en leicht angestauter **Gardinenreste**

Etwa 10000 Stück
Frottierhandtücher in weiß mit farbigen Ranten oder Streifenmustern

Stück jetzt nur 55x110 68	Stück jetzt nur 40x90 38
----------------------------------	---------------------------------

Große Posten

Veloutine ca. 100 cm breit, Woll- mit Seide, moderne Farben, jetzt nur Meter **2.95**

Satin Liberty Kunstseide ca. 80 cm breit, moderne Druckmuster, jetzt nur Meter **2.25**

Crêpe-Marocain ca. 100 cm breit, reine Seide, viele Farben, jetzt nur Meter **3.50**

Pollertücher goldgelb, weiche Qualität **6**

Handtücher aus weiß Gesteckern mit rotzer Kante, 48/90 cm Stück jetzt nur **18**

Korbischdecken echtfarbige karierte Muster, 75/90 cm . . . **38**

Tischtuch 110x150, weißweiße halbhare Qualität, Stück jetzt nur **145**

Bettwäsche garantiert federdicht in rot oder rotrosa gestreift 130 cm breit, . . . Meter jetzt nur **185**

Trägerhemden mit Stickereigrünung Stück jetzt nur **85**

Hemdosen mit Stickereigrünung und Spitze Stück jetzt nur **95**

Prinzebrücke Kunstseide, oben und unten mit breiter Spitze Stück jetzt nur **195**

Komplets Kunstseide, oben und unten mit Spitze, Stück jetzt nur **245**

Damen-Pyjamas aus gestreiftem Flanell Stück jetzt nur **390**

Große Posten Oberhemden

Perkal, mit gefüt. Brust früher bis 3.05, jetzt nur 185	weiß, m. Popeline-Eins. früher bis 3.50, jetzt nur 285	Popeline durchgek. früher bis 3.50, jetzt nur 345
--	---	--

Gewaltige Mengen Krawatten

Serie I jetzt nur 25	Serie II jetzt nur 38	Serie III jetzt nur 95
Serie IV	Serie V	
sch. reine Seide jetzt 1.25	sch. reine Seide jetzt 1.75	

Ein Restposten
Herrn- und Burschen-Anzüge

1- und 2-reihig, gediegene Verarbeitung, haltbare Stoffe Serie III früher bis 48.00 jetzt nur 38.00	Serie II früher bis 4.-00 jetzt nur 28.00	Serie I früher bis 33.00 jetzt nur 14.50
--	--	---

Ein Restposten
Herrn- und Burschen-Ülster weit unter Preis, tragfähige Stoffe

Serie III früher bis 35.00 jetzt nur 35.00	Serie II früher bis 45.-00 jetzt nur 25.00	Serie I früher bis 35.00 jetzt nur 18.00
---	---	---

Unterzieh-Hemdchen oder Schläpfer, Stück jetzt nur **38**

Damenstrümpfe Makro oder Seidenlilar früher bis 0.95, Paar jetzt nur **40**

Damenstrümpfe Makro mit Kunstseide platt, II. Wahl, Paar jetzt nur **85**

Damen-Unterzieh-Hemdchen oder Schoner oder Hemdchen, Stück jetzt **80**

Farbige Herren garnituren Jacke und Hose, früher 3.00, jetzt **195**

Ein Posten **Halb-Stores** in weiß und auch mit Leinen oder kunstseidenen Fasern, modern mit kunstseidenen Streifen und Einsätzen verarbeitet. Zum Ansuchen Serie I früher bis 3.90 jetzt **3.90** Serie II früher bis 4.75 jetzt **4.75** Serie III früher bis 1.95 jetzt **1.95** Serie IV früher bis 2.- jetzt **2.-**

Ein riesiger Posten **Stricksocken** reine Woll- oder Jacquard-Socken, früher bis 1.50, Paar jetzt nur **68**

Ein Posten **Damen-Strümpfe** künstliche Wollseide, sehr feinmässig, II. Wahl, früher 1.95, Paar jetzt nur **125**

Ein großer Posten **Damen-Strümpfe** reine Woll- Doppelsohle und Hochleiste, Paar jetzt nur **175**

Ein Posten **Herrn-Normalhosen** wollgemischt, früher Stück bis 2.25, . . . Stück jetzt nur **145**

Ein Posten **Herrn-Normalhemden** wollgemischt mit doppelter Brust, . . . Stück jetzt nur **185**

Ein Posten **Trikot-Oberhemden** moderne Einsätze, . . . Stück jetzt nur **175**

Ein großer Posten **Damen-Futterschlüpfer** mit kunstseiden. Decke, gute Qualität, II. Wahl, Stück jetzt **185**

Große Posten Bettwäsche

Kopfkissen aus solid. weiß. Stoff, m. Leangoette, Stück jetzt nur **78**

Kopfkissen mit Stickereigrünung, prachtvoll. Muster, früher 1.95, . . . Stück jetzt nur **1.25**

Bettbezug aus weißem Wäschestoff Stück jetzt nur **1.95**

Linon-Bezug 130x200, aus einer Breite, Stück jetzt nur **2.90**

Schürzen - Korsetts

Ein großer Posten **Büstenhalter** aus Kunstseide und Wäschestoff, II. Wahl, . . . **25**

Strumpfhaltorgürtel Jacquard mit 4 Seidenhaltern, jetzt nur **58**

Sportgürtel Jacquard m. Gemitteln seitwärts zum Hüften, jetzt **1.45**

Halthalter Jacquard, mit Gemitteln, . . . jetzt nur **2.95**

Jumperschrürze gemustert Satin, . . . jetzt nur **1.45**

Wirkelschrürze aus feurig Zephir mit Besatz, Größe 42-48, jetzt **1.75**

Kittel mit langen Ärmeln, amerikani-sche Form, Zephir mit Besatz **2.25**

Kameothaarartig Umschlag- od. Leschenschuhe Größe 36 bis 42 früher bis 1.95 . . . jetzt nur **135**

Damen-Spangenschuhe u. Sandaletten in feinen Farben nicht alle Größen früher bis 2.50 jetzt **275**

Kinder-Stiefel weicht Rindbox, Größe 27 bis 35 früher 7.90 . . . jetzt nur **485**

Herrn-Halbschuhe schwarz, moderne Form, früher bis 10.00 . . . jetzt nur **545**

Hochelegante Luxusmodelle Damen-Spangenschuhe in Lack und feinen Farben früher bis 10.00 . . . jetzt nur **585**

10% Rabatt auf fast alle anderen nicht herabgesetzten Waren außer Lebensmittel

H. JOSEPH & CO. Neukölln
Berliner Str. 51-55

Die Bewegungsregie in der Oper

Eine Umfrage

Wir lassen nachstehend die Antworten des Regisseurs Dr. Carl Hagemann und des Tanzschriftstellers Fritz Böhme folgen. Feuilletonredaktion des „Vorwärts“.

Dr. Carl Hagemann:

Die Ausdrucksmittel des Bühnenkünstlers sind das gesprochene oder gesungene Wort, die Körperbewegungen (Gesten und Gänge) und die Mimik. Dabei werden diese drei Darstellungshilfen oft, fast könnte man sagen zumeist gleichzeitig angelegt. Doch können sie auch einzeln auftreten und die jeweilige Ausdeutung eines besonderen und besonders gelagerten Gefühlsmoments allein übernehmen. Oder zwei von ihnen, vor allem die Gestik und Mimik, können sich vereinigen, um den szenischen Verlauf des Stückes zu tragen. Und zwar zum System erhoben, wie in der Pantomime. Oder auch gelegentlich im Organismus eines Wort- oder Ton-dramas, wo dann gewisse Partien ihrer eigentümlich dramaturgischen Struktur nach auf das gesprochene oder gesungene Wort ganz verzichten und sich lediglich der rein körperlichen Ausdrucksmittel bedienen. Wie bei allen Aufzügen und Tänzen der Oper zum Beispiel.

Die grundlegende und (man darf wohl sagen) schwierige Aufgabe des Regisseurs ist es nun, die drei verschiedenen Ausdrucksmittel seines Darstellungsapparates, für jeden einzelnen Fall, das heißt für jede besondere Gattung von Stücken und den dieser Gattung immanenten Stil, so anzusetzen, so zu mischen und dynamisch zu gliedern, daß der dramatische Gehalt schlagend und erschöpfend zur Auswirkung kommt. Die künstlerische Tätigkeit des Regisseurs teilt sich infolgedessen in die Wort- oder Worttonregie und in die sogenannte Bewegungsregie auf. Und zwar besteht seine Aufgabe darin, die ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks derart aufeinander abzustimmen, miteinander zu verzahnen und nebeneinander zur Geltung zu bringen, daß eine an sich

geschlossene Totalität der Wirkung

erzielt wird.

Bewegungsregie ist also niemals (oder doch nur sehr selten) Selbstzweck, sondern ist Mittel zum Zweck. Ein Mittel, wenn auch ein wesentliches. Eine Bewegung oder ein Gang oder irgendein aus beiden kombinierter Körperausdruck hat jedesmal nur da einzutreten, wo er dramaturgisch bedingt ist — wo der szenisch auszudeutende Gefühlskomplex zwingend einen gestisch-mimischen Effekt fordert. Ob eine Wort- oder Wortton- oder eine rein musikalische Phrase in eine entsprechende Körperbewegung umgekehrt werden muß und auf welche Weise sie umgekehrt werden muß, entscheidet jeweils die dramatische Situation, der stoffliche Vorwurf und der Stil des Kunstwerks. Eine ständig bewegungslos und mimisch unbeteiligt dastehende Volksmasse ist zum Beispiel ebenso falsch, wie ständig hin und her laufende und suchtelnde Menschengruppen. Beides kann gelegentlich sehr richtig, sehr schön und sehr wirksam sein, wo nämlich die Handlung den Einsatz extremer Darstellungsmittel verlangt. Zum Prinzip erhoben ist beides aber in gleichem Maße vom Uebel. Wie bei jeder Regieleistung (im ganzen) ist auch die Bewegungsregie (im einzelnen) die beste, deren sichtbare Ergebnisse nicht als Selbstzweck aus dem Darstellungsorganismus herausfallen, son-

dern dem Zuschauer als durchaus notwendige, von der dramaturgischen Struktur des Kunstwerks verlangte, also selbstverständliche Ausdrucksformen erscheinen.

Fritz Böhme:

Die Frage, ob eine besondere Bewegungsregie an der Opernbühne nötig und empfehlenswert sei, ist von einer ganzen Reihe von Gesichtspunkten aus zu beantworten.

Nur kurz streifen möchte ich die Möglichkeiten, wo es sich von selbst versteht, d. h. die Fälle, in denen eigene Ballette oder selbständige Tanzdichtungen aufgeführt werden, und die Fälle, in denen der Tanz einen Teil eines Opernwerks bildet. Bei den Balletten und Tanzdichtungen unterliegt es keinem Zweifel, daß der Ballettmeister nicht nur die gesamte Bewegungsregie hat, sondern auch daß der Orchesterdirigent und die übrigen, bei der Inszenierung mitbeteiligten Kräfte sich nach ihm zu richten haben. Er bestimmt Stil und Tempi, Farben und Bühnenbauten, Beleuchtung, Auffassung und Art der Ausstattung, da es sich hier im besonderen Sinn um die

Herausarbeitung des Bewegungskunstwerks

handelt, dem alles übrige zu dienen hat. Auch bei den getanzten Stellen in Opernwerken sollte es selbstverständlich sein, daß die Auffassung des Ballettmeisters ausschlaggebend ist und daß er zumindest für diese Stellen der Oper die ausschließliche Bewegungsregie innehat, allerdings unter der Voraussetzung, daß er sich hierbei nach dem Sinn und dem Stil des Gesamtwerks richtet und sich ihm einpaßt.

Abgesehen von diesen beiden typischen Fällen, bei denen die dominierende Stellung des Ballettmeisters als Bewegungsregisseur außer allem Zweifel steht, wäre nun aber zu fragen, ob außerdem eine

besondere Bewegungsregie

an der Opernbühne nötig ist und wer hierfür am geeignetsten zu sein scheint.

Es ist viel über die mangelhafte Beweglichkeit der Sänger geklagt worden, über die Inkongruenz ihrer Bewegungen mit den musikalischen Vorgängen sowohl beim Singen als auch in den Pausen; dergleichen hat man auf die Unbeholfenheit, Steifheit, die kindlichen und stereotypen Gebärden der Gesangsschöre in den Opern hingewiesen. In den meisten Fällen wurde als Argument angeführt: die Solofänger und der Chor spielen nicht genug, sind nicht genügend durchgebildet als Schauspieler, bewegen sich, wenn überhaupt, unnatürlich, gespreizt oder in lächerlichen Uebertriebenheiten. Von diesem Gesichtspunkte aus wäre eine besondere Bewegungsregie, die sich speziell mit der Durcharbeitung der Bühnenvorgänge von der Bewegung her beschäftigt, durchaus zu empfehlen. Man hat wirklich sehr oft den Eindruck, als hätten die beiden Welten, das Gebärdliche und das Musikalische, hier auseinander und bedürften der helfenden Hand eines bewegungsfundigen und geschulten Leiters. Das Gebärdliche und Bewegungsmäßige ist ja auch innerhalb einer Oper nicht etwas, was man willkürlich tun oder lassen kann, sondern gehört, wenn es nicht ausdrücklich vom Komponisten anders bestimmt, also bewußt beschränkt ist, zu den kompositionellen Notwendigkeiten des Bühnenkunstwerks, dessen eine und zwar

sehr wichtige Seite das Schaumäßige

ist. Innerhalb dieses Schaumäßigen ist die Bewegung, neben dem Licht und der Ausstattung, der wichtigste Faktor des Bühnenbildes, trägt zur Klarheit und Geschlossenheit der Wirkung und zum Verständnis der Handlung entscheidend bei.

Wert und Notwendigkeit der Berücksichtigung des Bewegungsmäßigen durch eine besonders sachmäßig dafür vorgebildete Kraft ist also aus dem Wesen des Bühnenkunstwerks einleuchtend.

Wenn man sich nun nach der Person, die diese Aufgabe zu erfüllen hat, umsieht, wird man sich nicht mit dem Hinweis etwa auf den Spielleiter begnügen können. Gewiß — von ihm wird, nächst dem musikalischen Leiter, die Gesamtinszenierung der Oper abhängen. Daß er aber gerade für das Bewegungsmäßige in der Oper die geeignete Persönlichkeit ist, ist damit nicht zugleich gesagt; denn das Bewegungsmäßige einer Oper ist von ganz besonderer Art, muß von ganz besonderer Art sein, wenn man überhaupt von einer geschlossenen Wirkung, von einer Synthese des Bühnenmusikwerks sprechen will. Es ist mir schon bei dem Sprechtheater immer als ein Stillbruch vorgekommen, wenn die Schauspieler gesprochene Verse mit naturalistischen Gebärden begleitet haben. Verschärft wird dieser Stillbruch noch da, wo die gesamte Fülle des sichtbaren Bühnenspiels rhythmischen, also von Grund auf unnaturalistischen Charakter trägt. Und das ist bei der Oper der Fall. Die Oper ist ein kompositionelles Gebilde und hat von der Musik her mit Naturalismus nichts mehr zu tun. Es kann sich bei ihr also gar nicht um die Anwendung naturalistischer, den rhythmischen Duktus der Musik durchkreuzender und damit aus dem Gesamtwerk herausfallender Bewegungen handeln, sondern konsequenterweise um Bewegungen, die dem Wesen des dominierenden Kunstzweiges, hier also der Musik, entsprechen. In der Oper darf aus künstlerischen Gründen also die Bewegung nicht aus den naturalistisch erfahrbaren Gegebenheiten der äußerlichen Spielhandlung oder Handlungssituation schlechthin entwickelt werden, sondern muß dem der Musik innewohnenden Element des

rhythmischen Ablaufs der künstlerischen Formen

Rechnung tragen, muß also ebenfalls eine Komposition, und zwar eine Bewegungskomposition sein. Wenn man so sagen will: die Bewegungen in der Oper müssen

tänzerischen Charakter

haben:

Von hier aus ist es nun leicht, die Persönlichkeit zu finden, die diese besondere, notwendige Bewegungsregie in den Opern durchzuführen hat. Es muß dieselbe Persönlichkeit sein, der die übrige tänzerische Bewegungsleitung unterstellt ist: der Ballettmeister. Hat der Regisseur eine vollwertige Ballettmeisterausbildung, was ja wohl zu den allergrößten Seltenheiten gehört, dann könnte er selbstverständlich die Bewegungsregie auch leisten. Aber von dem Ideal der Synthese aller schaummäßigen Formgebung durch einen Leiter, der alle in Frage kommenden Faktoren wirklich und nicht nur vermeintlich oder angemaßt beherrscht, sind wir zur Zeit wohl noch weit entfernt, so daß hier

Arbeitsteilung das einzig Richtige

ist. Aus den angegebenen Gründen kommt kein anderer als der Ballettmeister für diese Tätigkeit in Frage. Das heißt nicht, einer willkürlichen und einseitig von Tanzfanatismus her gesehenen Betonung des Tänzerischen an der Opernbühne das Wort reden, sondern ist nur eine Forderung der künstlerischen Synthese der Bühnenfaktoren und der Geschlossenheit des Werks. Es würde natürlich eine überaus große Mehrbelastung des Ballettmeisters bedeuten, würde aber andererseits den Ballettmeister endlich aus der Stellung eines einseitig für getanzte Stellen der Oper herangezogenen, im übrigen aber abseits stehenden Faktors, in die grundsätzlich mitbestimmende Position eines Gesamtbewegungsregisseurs bringen, wohin er m. E. an der Opernbühne aus künstlerischen Gründen gehört.

BEGINN:
5. Januar 1931



INVENTUR-AUSVERKAUF

Michels

Leipziger Straße 43/44 * Kurfürstendamm 237
Königstraße 41/42 * Steglitz, Schloßstraße 34

SIE WERDEN ALLES
KAUFEN WOLLEN!
SO BILLIG

Während des Inventur-Ausverkaufs
auf alle regulären Waren 10% Rabatt
außer einigen Markenartikeln

Richard Huelsenbeck: Freundschaft

Herr Reed gehörte zu jener typischen Art Engländer, die durch die Länge ihrer Gliedmaßen, ihre Schoppeise, ihren trockenen sozusagen schweigsamen Humor und ihre Ritterlichkeit den Damen gegenüber allgemein bekannt geworden sind. Er war, wie man in Deutschland sagt, eine Seele von einem Menschen; ich kannte ihn seit langen Jahren und war immer wieder entzückt von seiner selbstverständlichen Kameradschaft.

Jediglich praktische Hilfe konnte man von Herrn Reed haben; nichts aber war schwerer, als ihn zu veranlassen, von sich und seinem Leben zu erzählen. Ich hatte es schon oft vergänglich versucht und mich damit zufrieden gegeben, in Reed Unergründlichkeit mit äußerster Aichenswürdigkeit, ja offener Grazie gepaart zu finden. Wenn es sich um eine gemeinsame geschäftliche Unternehmung, um einen Ausflug, eine Jagdpartie oder gar um eine Sache handelte, die eine gewisse Gefahr in sich schloß — in unserem Tropenbassin kam damals so etwas noch hin und wieder vor —, geriet Reed in einen jugendhaften sprudelnden Uebermut. Sowohl ich mir aber nur eine Frage danach erlaubte, ob dieses und jenes in seinem Leben auch früher so gewesen sei; ob Reed auch früher mit Freunden gefährliche Unternehmungen, Ausflüge ins Dschungel, Jagdpartien unternommen habe, versäumte er sogleich. Es dauerte dann immer eine Weile, bis sich zwischen uns das alte Verhältnis wieder hergestellt hatte. Reed hatte eine Art Wohlstand. Bei vielen Gelegenheiten löste er Fragen, die ihm das Leben vorlegte, mit einem energischen: „Ich liebe keine Taktlosigkeiten...“

Ich machte mit Reed einen Ausflug nach Ringpo, das wegen seiner Ränderbanden und kostlichen Kisten bekannt ist. Die Fahrt dauerte zwei Tage. Am Abend des ersten Tages sahen wir zusammen auf dem Berd. Reeds Wesen war mir gleich aufgefallen, als ich ihn am Quai beim Abgang des Dampfers getroffen hatte. Er war schweigsam gewesen wie immer; aber seine Schweigsamkeit hatte eine besondere Tiefe gehabt. Jetzt, als er mir gegenüber saß, sah ich in seinen Augen wieder die melancholische Schwärze, die mir Unruhe bereitet hatte.

Es gab sich nun ganz von selbst, daß wir von anderen Dingen sprachen als gewöhnlich. Reeds Wesen schien sich plötzlich vom Alltag und den sonst allein wichtigen Fragen des praktischen Lebens entfernt zu haben. Dann fragte er mich:

„Haben Sie einmal einen sehr, sehr guten Freund gehabt?“

Wir begannen über Freundschaft zu sprechen; ich erfuhr, daß Reed ein Telegramm aus England erhalten hatte, in dem ihm Mitteilung vom Ableben eines Mannes gemacht wurde, der seinem Herzen sehr nahe stand.

„Nennen wir ihn Berges, der Name tut ja nichts zur Sache. Ich liebe keine Taktlosigkeiten. Ich will Ihnen hier auch keine langen Reden halten, warum mir so schmerzhaft zumute ist. Berges war das, was man einen wahren Freund nennt. Er war ein Kerl aus einem Guß, von einer Redlichkeit, wie man sie heute nur noch in Romanen findet. Er hätte jederzeit einen großen Teil seines Vermögens hergegeben, wenn er der Ueberzeugung gewesen wäre, das sei nötig, um mir zu helfen.“

Wertwürdig waren die Umstände, unter denen wir uns kennenlernten; sie trugen sehr wenig Versprechungen in sich; ich meine damals, als wir beide nach Kalkutta fuhren, hätten wir alles andere eher glauben können, als daß wir einmal gute Freunde würden. Wenn es Sie nicht langweilt, werde ich Ihnen das so kurz wie möglich erzählen.

Haben Sie jemals von der Firma Klippel und Sohn gehört? Sie waren leinzeit die mächtigsten Diamant Händler des Orients und unterhielten besonders in Indien große Zweiggeschäfte. Es waren die Jahre, als England sich Mühe gab, mit der alten indischen Zivilisation zu rivalisieren. Auf der Höhe des viktorianischen Zeitalters gab es für uns Kolonialengländer ein Wort, das panischen Schrecken auslösen konnte. Das war das Wort Barbaren. Die gegen uns gerichtete indische Propaganda benutzte es häufig. Als Antwort darauf begannen wir Theateraufführungen zu geben — sie waren übrigens schrecklich —, Bücher einzuführen und streng nach der Mode gekleidet zu gehen. Die Damen behängten sich mit kostbaren Steinen und erachteten, den Maharadschafrauen, die doch sonst von ihnen bemitleidet und verachtet wurden, möglichst gleich zu sein. Damals hatten Klippel und Sohn ihre große Zelt; mein Onkel glaubte eine gute Idee gehabt zu haben, als er bestimmte, ich sollte dort meine kaufmännische Lehre beginnen.

Auf der „Princess Mary“, die ich in Southampton bestiegen hatte, gab es nur zwei Menschen, die mein Interesse erregten. Einmal eine Dame, in die alle männlichen Schiffsoffiziere verliebt waren, und dann ein Mann, ein junger Mann wie ich, mit durchdringenden Augen und einer merkwürdig schnellen und leisen Art, sich zu bewegen. Ich weiß nicht, ob Sie etwas Derartiges einmal erlebt haben; ich meine, wenn ein ganzes Schiff in eine Frau verliebt ist. Es herrscht dann eine unerträgliche Spannung; jeder glaubt sich vorgezogen oder zurückgesetzt, je nach seinem Temperament.

Wir nannten die Frau sehr despotisch die rote Kage; weiß sie Haare hatte, die ins Rotbraune spielten. Den Namen habe ich längst vergessen; vielleicht habe ich ihn gar nicht gewußt, denn es wurde

immer nur von der roten Kage gesprochen. Ich liebte sie mit der verzweifeltsten Inbrunst der Zwanzigjährigen, die nie wissen, ob sie zu früh oder zu spät kommen. Obgleich die rote Kage noch niemals das Wort direkt an mich gerichtet hatte, hoffte ich doch in kurzer Zeit ihr Favorit zu sein. Ich ersehnte den Augenblick, wo ich ihr alle meine Gefühle in gelegter Form vorlegen könnte; ich wollte ihr kurzerhand vorschlagen, mich zu heiraten. Daß ich es in meinem Fach zum Millionär bringen würde, galt mir als ausgemacht.

Wir Reeds sind Frauen gegenüber immer ein wenig unbeholfen gewesen. So große Mühe ich mir auch gab, ich fand keine Gelegenheit, der roten Kage Beständnisse zu machen. Im Gegenteil: alle anderen Männer, besonders aber jener schnelle leise Mensch, den ich nun zu hassen begann, schienen bei der roten Kage in größerer Gunst zu stehen als ich. Der Schleicher, wie ich ihn nannte, brachte es fertig, ganz einfach auf die rote Kage zuzugehen, ihr den Arm zu bieten und sie aufs Achterdeck zu führen, wo er in scheinheiliger Weise einen Ruhestuhl zurechtstülpte. Unterdessen aber sah ich die rasende Verliebtheit aus allen Knopflöchern. Und ich? Ich schwieg vor Aufregung, wenn mich das Gebirge vor dem Speiseaal in die nächste Nähe der roten Kage kommen ließ. Einmal, als ich unwillkürlich ihren Ellenbogen berührte, wurde ich von einem elektrischen Schlag getroffen, der mir den Atem nahm. Ein anderes Mal, als mir die Frau im Kojitengang entgegenkam und weit und breit kein Mensch zu sehen war, so daß ich tatsächlich für Sekunden mit ihr allein war, zitterte mir die Knie so, daß ich mich an der Wand festhalten mußte. In dem Parkimhauch, den die rote Kage hinter sich ließ, schwante ich wie ein Seefahrer.

Der Schleicher aber langte sogar mit ihr; er lachte mit ihr und unterhielt sich, als habe er seinesgleichen vor sich und nicht, wie es mir meine Sehnsucht eintrichterte, ein Wesen göttlicher Art, vor dem man nur knien könne. Ich schwante zwischen Mut und Tiefsinn und fühlte mich am wohlsten, wenn ich in meiner Schlafkammer saß und las. Die Firma Klippel und Sohn hatte mir in London einen sehr kostbaren Schatz anvertraut, einen Satz Brillanten. Sie lagen in einem schwarzen Kästchen, das tief unter meinem Gepäck versteckt war. Ich hatte den Auftrag, den Schmuck bei meiner Ankunft in Kalkutta ohne Verzögerung abzuliefern. Ich war mir der Ehre eines derartigen Auftrages bewußt und unzählige Male ging ich in meine Kabine, um mich von der Anwesenheit des schwarzen Koffers zu überzeugen.

Als ich in der Nacht auf dem Hinterdeck stand, fühlte ich mich beobachtet, ohne, daß ich ein menschliches Wesen hätte entdecken können. Mein nervöser Zustand war aber derartig, daß ich das Schlimmste befürchten zu müssen glaubte. Ueber die Laktid der internationalen Brillantenräuber war ich mir klar. Da ich in dieser für mich schlaflosen Nacht aus einem Gefühl besonderer Angst den Schmuck in meiner Tasche trug, glaubte ich, jemand, der alles wissen, sei mir gefolgt, wolle mich berauben, töten und über Bord werfen. Ein derartiger Fall war einmal vorgekommen; ich hatte sogar mit meinem Onkel einmal davon gesprochen; wir waren damals beide der Ueberzeugung, daß in unseren Zeiten derartige Ueberfälle nicht mehr auszuführen seien.

Die unerträgliche Spannung, die mich erfüllte, ist der Grund gewesen. Als ich ein Gespräch hörte, duckte ich mich hinter ein Bündel Lauge; dann als ich eine Gestalt sah, einen Menschen, der mir offenbar gefolgt war, riß es mich fort. Ich mag, sofern ich überhaupt einen Gedanken hatte, geglaubt haben, der schnelle Angriff sei das Beste. Ich stürzte mich auf den vermeintlichen Räuber und begann ihn mit Fausthieben zu bearbeiten.

Ich will Ihnen nicht viel weiter erzählen. Der Räuber war Berges, der sich damals in genau der gleichen Lage befand wie ich. Er fuhr als Angestellter der Firma Klippel und Sohn nach Kalkutta. Auch er führte ein Kästchen mit Brillanten bei sich und hoffte es durch alle Fahrnisse nach seinem Bestimmungsort zu bringen. Dieser Ueberfall war der Beginn seiner langen Freundschaft. Wie wieder habe ich derartiges erlebt. Alle Eigenschaften, die mir verdächtig vorgekommen waren, gehörten zu meines Freundes bestem Rüstzeug.

„Und die rote Kage?“ fragte ich.
Herr Reed kolppte seine Pfeife aus. Er antwortete nicht.

Gerdland:

Ein Zuhörer fällt um...

Der kleine, verwaarloste Mann schlich müde und abgelaugt durch die Straßen. Es war die Abend des Kriminalgerichts. Autos, Autobusse und Straßenbahnen fuhren vorbei. Mit Musik, Trara und Bummel marschierte Reichswehr zur Roserne. Es war ein grauer Vormittag in Roabit.

Die Menschen gingen im Bogen an dem Kleinen vorbei. Sein Anblick erinnerte alle mit heftiger Ausdruckslosigkeit und penetrant an ihre eigene Not, die sie sorgfältig überschminkten. Das war ja ein Schreckgespenst, das war die Not, das Elend, die Verzweiflung selbst... Rur schnell vorbei! Man sah dem kleinen Mann mit dem gelben, übermüdeten, zerfurchten, bedrückten Gesicht, in dem

schäbigen, zerfurchten Mantel die Nächte an, die er im Freien verbracht hatte, man ahnte seinen Hunger und man ahnte auch böse, verdrehtische Gedanken, die in ihm erwachten. Er mochte mühen, denn er war nicht fähig mehr, zu bettern, dieser wenig vertrauens-erweckende Mann, und vielleicht... Schnell ging man weiter, vorbei...

In einer Seitenstraße führte hinter einem Schaufenster ein niedliches, appetitliches Mädchen elektrische Brautchen vor. Viele Passanten blieben stehen und sahen sich das an, dann gingen sie hinein und nahmen Kostproben in Empfang, zarte, knusprige Waffeln, die sie an Ort und Stelle verzehrten. Der vermeintliche Mann ging ganz langsam an diesem Schaufenster/Spiegel vorbei. Dann ging er über den Damm zum Kriminalgericht. Er ging in einen der Zuhörereingänge hinein. Stieg die Treppen empor. Trat ein in den Zuhörerraum eines Schöffensaals. Ich folgte ihm. Der Justizwachmeister hängte gleich nach unserem Eintritt eine Tafel: „Der Zuhörerraum ist besetzt“, vor die Tür. Tatsächlich waren nur noch zwei bescheidene Plätze frei. So saß ich neben ihm. Mit strengem Blick musterte der Justizwachmeister den Besessenen. Sogar der Richter und der Staatsanwalt blickten von ihren Plätzen auf und verzogen die Gesichter, als sie die „Öffentlichkeit“ dergestalt bereichert sahen.

Man verhandelte gegen einen Hochstapler großen Formats. Er war vielfach vorbestraft, hatte seine letzte Strafe wegen schwerer Urkundenfälschung erst vor einigen Monaten abgemacht und hatte sich nun erneut wegen Heiratschwindels zu verantworten. Sein zynisches Lächeln, seine sieggewohnte Larve waren einer scheinbaren Zerknirschtheit, einem devoten, fleißigstehenden Ton gewichen. Er habe das nur aus Not getan, betonte auch der Verteidiger...

Zeuginnen marschierten auf. Junge und schöne, alte und hässliche... Mein Nebenmann sah da, ganz in sich zusammengesunken, ein kraftloses Bündel Mensch. Ihn ging das alles nichts an, noch weniger, als die anderen Zuhörer, die der Zufall hereingeweht hatte oder die Stammgäste in Roabit, teilweise recht verdächtige Gestalten waren...

Der Hochstapler weinte. Das stand wohl in seinem Programm. Im übrigen sah er recht wohl genährt und elegant gekleidet aus. Er machte — wie man so sagt — eine gute Figur... Und nun meinte er. In ruckartigen Stößen erzählte er dem misse abwinkenden Gerichtsrat die Geschichte seines verfehlten Lebens. Zeugen wurden vereidigt. Sachverständige vernommen. Der Rechtsanwalt hielt sein Plädoyer. Noch einmal betonte er die Not des Angeklagten. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück.

In diesem Moment, als das Gericht sich zurückzog, merkte ich: der kleine Mann da neben mir, der verkommene, vermilberte Kerl, war ohnmächtig geworden. Der Justizwachmeister ließ den Zuhörerraum räumen. Es sollte gestillt werden. Alle erhoben sich. Keiner außer mir hatte die Ohnmacht des Mannes bemerkt. Alle gingen hinaus.

Rur der Kleine hockte da, die Ellenbogen auf den Knien, den Kopf zwischen den Fäusten.

Da bemerkte ihn der Wachmeister. „Sie müssen hier raus!“ sagte er. „Sie können jetzt nicht drin bleiben!“ Es kostete ihn sichtlich Ueberwindung, mit seinen Händen an den Schultern des Mannes zu rütteln. Da fiel der Stroh, der Zuhörer im Schöffensaal des Kriminalgerichts, hin. Es gab einen dumpfen Aufprall. Da lag er...

Am der Tür drängten sich die Neugierigen... Das Regte, was ich sah, bevor mir die Tür vor der Nase zugehauen wurde, war dies: Der Hochstapler, noch die herausgepreßten, erkünstelten Tränen in den Augen, trat hinzu... Sein Verteidiger folgte ihm. Der Hochstapler küßte mit dem Rechtsanwalt. Der griff in seine Tasche. In diesem Moment erschienen zwei andere Justizwachmeister auf der Bildfläche. Man hob den Ohnmächtigen über die Barriere, die den Zuhörerraum vom Verhandlungsraum trennt, und schleppte ihn hinaus...

Ich wartete nicht auf die Öffnung des Schöffensaals. Ich hörte nicht auf die Kombinationen der draußen Wartenden. Ich rannte die Treppen hinunter. Ich hatte Angst, furchtbare, würgende Angst...

Vorgefällliche Handabdrücke. In der Höhe von Cargas finden sich zahlreiche prähistorische Handabdrücke, welche zeigen, daß diese Hände, die meist von Frauen und Kindern stammen, durch Abschlagen von Fingern und Fingergliedern verkrüppelt waren. Es fehlen ein bis vier Finger, darunter manchmal auch der Daumen. Man hat dies nicht verstanden. Jetzt weiß R. Gasteret darauf hin, daß derartige Fingerabschlagen bei wilden Völkern auch in neuerer Zeit geübt wurde, und zwar gerade bei Frauen und Kindern als Zeichen der Trauer bei Todesfällen. So sind Verletzte vorhanden von den Tonga-Inseln, den Bushmännern, Hottentotten, Zwergnegern vom Kaminsee und kanadischen Indianern (hier auch als Abwehrprober).

Die Karkose ist etwa 100 Jahre alt. Ihr Erfinder ist ein junger englischer Arzt Henry Hill Hildemann, der 1825 allerlei Experimente mit Hunden und Katzen anstellte. Er entdeckte, daß die Karkose den Tieren große Erleichterung gewährte und kam auf den Gedanken, die Karkose auch an Menschen anzuwenden. Niemand glaubte aber an die Erfindung des jungen Arztes und er starb arm und enttäuscht noch vor seinem 30. Lebensjahre. Erst 20 Jahre später wurde seine Erfindung von einem anderen erprobt, worauf nun Chloroform und Aether in allen Krankenhäusern eingeführt wurden.

Billigste
Preise

Beste
Qualitäten



Mercedes

Beachten Sie unsere Spezialfenster in den Preislagen von R.M.

10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰

In Berlin eigene Verkaufsstellen an allen Hauptverkehrspunkten

Karl Liebscher: Das ist nun einmal so

Verdammt, da sind wieder zwei Kollegen, die mehr Ueberstunden geleistet haben, als der Tarif erlaubt. Und draußen liegt die Hälfte aller Sezer, die in dem kleinen Rest Beschäftigung finden kann, auf der Straße, das Gesicht Berners, des jungen Vertrauensmannes, wird nachdenklich und ernst. Um den Mund sucht es entschuldigend, Wofür predigt man nun eigentlich, wofür schuftet man, wenn die Kameraden einander in den Rücken fallen?

Ein Zirkular kreist durch den Sezer- und Druckeraal. Das ungewerkschaftliche Verhalten der Kollegen wird gebrandmarkt und auch die tarifbrüchige Firma bekommt ihren Teil ab. Das Blatt liegt auf dem Kasten Berners, der Faktor geht unermüdet vorbei und der Schwiegerjohn des Chefs, ein ehemaliger Hauptmann. „Ah, Herr Berner, was haben Sie denn da?“ Der Faktor will das Schreiben vom Kasten nehmen, will es lesen.

„Oh nichts, Verbandsangelegenheit.“ Der Vertrauensmann ist im Ru heben und entzieht dem Faktor kurzerhand das Zirkular.

„Herr Berner, ich möchte das lesen.“ Der Faktor, ein sonst ungünstiger Mensch, früher selbst Verbandsmitglied, spricht befehlend. Hier muß er Rückgrat zeigen, denn der Schwiegerjohn des Chefs, der ehemalige Hauptmann, sieht neben ihm. Berner überlegt kritisch. Den Sezern ist es erlaubt, während der Arbeitszeit Zirkulare im Betrieb laufen zu lassen. An sich könnte der Faktor das Schreiben lesen. Aber der Hauptmann, nein. Außerdem sieht er, wie die beiden Aufgewerkschaftler, die die Ueberstunden geschoben haben, über die Regale herüberpähen. Er falset deshalb das Blatt zusammen und steckt es in die Kitteltasche. Der Faktor wird zappelig vor Aufregung.

„Unterlassen Sie das in Zukunft! Ich verbiete Ihnen das!“ stößt er scharf hervor.

„Unerhörte Frechheit,“ naset der Hauptmann, Berner von oben bis unten mit kalten Augen mustern. Der Stahlhelm blinkt auf dem Kopf.

„Sie können mir das nicht verbieten,“ erwidert Berner, indem er sich mit größter Anstrengung zur Ruhe zwingt.

„Ich verbiete es Ihnen, verstanden!“ Die Stimme des Faktors trägt während die Kehle herauf, während seine Linke den Kasten und preßt.

„Und ich sage Ihnen, daß Sie's nicht können.“ Berner host tief Atem, sieht ferkengrade, die Stirn vom Zwang, den er sich auferlegt, gerötet.

„Rufen Sie sich nicht weiter auf,“ beschwichtigt der Schwiegerjohn des Chefs den Faktor. „Der Mann ist entlassen.“ Seine Augen funkeln eine Sekunde lang böseartig und voll Abscheu in das Gesicht Berners, bevor er sich abwendet.

Berners Hoffnung ist die Betriebsversammlung. „Sie werden sich nicht gefallen lassen,“ meint er tröstend zu seiner kleinen Frau. Die den Bubben und das Mädchen nebenan zu Bett gebracht hat und nun in der Wohnküche ordnend hin und her geht. Sie glaubt ihm nicht. Sie fühlt im Innersten die Not und die Bitternis der Zeit. Aber sie möchte den guten Glauben des Mannes nicht zerstören. So schweigt sie, nur ihr bekümmertes schmalwulgisches Antlitz spricht. Berner fühlt irgendwo in der Brust einen Schmerz, wenn er sie so sieht. Das Glend durchschauert ihn im voraus mit seiner Kälte, mit seiner Herzlosigkeit. Er muß sich in diesen Tagen sehr zusammennehmen.

Der Betriebsversammlung bleibt er fern. Am nächsten Tag trifft er einen Kollegen. Stolz und Vertrauen erfüllen ihn, von seltsam wehen Schlägen getroffen, die von unbewußter Bangigkeit herrühren.

„Ja,“ meint der Kollege, ein bebrillter, vollbackiger Mann Ende der Dreißig, die Versammlung verlief sehr ruhig. Es sprach keiner was.“

„Keiner, sagst du? ... So.“ Berner legt noch etwas auf der Zunge. Aber nein, nichts merken lassen, denkt er.

Der Kollege betrachtet ihn vorsichtig und bedauernd. „Weißt du,“ fährt er fort, „die Meinung, das heißt, was man so hört, ging dahin, dein Fall sei eine Sache des Arbeitsgerichts. Der Verband soll die Firma verklagen. Du bist gemahregelt worden.“

„Ah, dann ist das ja gut. Wurde sonst noch was gesprochen?“

Der Vollbackige freut sich, über diesen Punkt hinweggekommen zu sein. Er schwaigt drauflos. Berner hört mit halbem Ohre hin. Es kommt ihm vor, als sei etwas in ihm zerbrochen, etwas Kostbares, Unersehliches. Er versucht, den Schaden mühsam zu heilen. Wie konnte er nur so töricht sein, und von der Versammlung etwas anderes erwarten. All die Kollegen besohlen Familie. Alle waren sie froh, daß sie nicht hinausgeworfen wurden. Und der übrige Betrieb, die Buchbinder, die Binder, er wäre in Mitleidenschaft gezogen worden. Viele Unbeteiligte hätten leiden müssen. Er verstand seine Kameraden, sowohl, und es wäre alles gut, wenn nicht dieser auslände Rest in der Reihe säße und einem das Reden erschwerte.

Ein großer Tag. Die Firma wurde vom Arbeitsgericht zur Wiedereinstellung des Vertrauensmannes oder zur Zahlung von achtshundert Mark Entschädigung verurteilt. Die Sezer freuen sich, denn wenn sie auch nichts unternommen hätten, so war ihnen die ganze Sache doch recht peinlich gewesen. Der Mensch ist ein klägliches Geschöpf. Berner freut sich ein paar Minuten. Dann erfährt er, daß die Firma gegen den Spruch Berufung einlegt.

Nun beginnt wieder die Zeit des Wartens. Einen Monat dauert es gut, bis die höhere Instanz die Berufung verhandelt. Ein Glück nur, daß der Verband die Maßregelung anerkennt und ihm die Differenz zwischen Arbeitslosenunterstützung und Lohn ausbezahlt. Es ist Hochsommer, Mitte Juli, und er lebt Tag für Tag mit seiner Familie wie noch nie in seinem Dasein. Sie fahren ins Freibad. Dort liegen sie im Sand, verzehren Butterbrote, jagen sich, springen ins Wasser, gebärden sich wie die Kinder. Herrgott, es war ihm bisher unbekannt, wie toll May mit seinen sechs Jahren laufen, wie lustig Greta, die vierjährige sein konnte. Welch ein Vergnügen, den heißen rieselnden Sand auf der Haut zu spüren, verträumt über das Wasser zu schauen und die Bäume der Landstraße im Sonnenglanz verschwinden zu sehen.

Auch seine Frau ändert sich. Ist das jense besaßte, immer ein wenig müde Wesen, das er abends anzutreffen gewohnt war, das stumm um Anlehnung und Schonung bat? Nein, das ist in manchen Stunden ein ausgelassenes, fröhliches Mädchen, das durch das Wasser plantscht, ihn lachend mit Sturzschößen überflutet, ihn mit den Mäusen, runden Augen lockt und mit den nackten, sonnenwarmen Armen seinen Kopf umschlingt. Das Glück läuft sie heim, die Liebe flattert auf sie zu, betörend noch einmal. Sie wissen kaum, wie es geschieht. Sie hängen sich eng aneinander, weil im Hintergrund das graue Gespenst lauert.

Kann ja, das Gericht hat der Berufung stattgegeben. Vielleicht ist es unwesentlich, daß der Vorstehende zum gleichen Stammtisch gehört wie der Schwiegerjohn des Chefs, der ehemalige Hauptmann. Aber es muß in dieser zuchlosen Zeit ein Beispiel statuiert werden.

Berners Kollegen sprechen nicht gern mit ihm über den Fall. Wir schreiben November, und der frühere Vertrauensmann recknet sich aus, daß er gerade zu Weihnachten ausgesteuert sein wird. Die kleine Frau bringt wie jeden Abend Bub und Mädchen ins Bett nebenan. Der Mann brüht in der Ecke des zerstückelten Sophas. Er sieht sie aus der Kammer kommen, müder und belasteter als sonst, den Leib leise gewölbt. Das Glid des Sommers wächst in ihr.

Die Frau setzt sich auf den Stuhl, dem Mann gegenüber. Was soll werden? fragt der Blick.

„In dem Rest ist es aus für mich,“ stößt er hervor.

„Du müßt doch nicht nach auswärts?“ Ihre Finger verketten sich.

Sie ist so schwach, sie erträgt es nicht, fällt ihm ein. Kaffee hebt er die Schultern.

„Und ich ...?“ Sie klagt sich an, weiß sie das Kind trägt, weiß sie nicht ohne ihn mit dem Kleinen sein kann.

„Das ist nun einmal so,“ sagt er nach einer Pause, an den Worten schlussend, den Schmerz über das Zerbrechen nach der Betriebsversammlung in sich, das Leid der Frau wie einen Pfahl im Fleische.

Ein Dichterlos

Philipp III. von Spanien stand im Jahre 1616 eines Tages auf einem Balkon seines Schlosses Escorial und betrachtete verwundert einen Madrider Studenten, der mit einem Buch in der Sonne lag und ihm weilen laut auslachte. Je weiter die Lektüre des Mufsenjohnes vorschritt, desto höher stieg seine Fröhlichkeit, die am Ende so ausgelassen wurde, daß er das Buch aus den Händen fallen ließ und sich vor Entzücken auf dem Boden wälzte. Philipp wandte sich an seine Hofleute mit den Worten: „Entweder ist dieser junge Mensch toll oder er liest den „Don Quixote“. Ein Balasbdiener mußte das Buch herbeiholen und man überzeugte sich, daß der junge Mensch keineswegs den Verstand verloren, sondern wirklich in dem berühmten humoristischen Romane „Don Quixote“ gelesen hatte.

Zur gleichen Zeit lag in einem armenigen Gemach, auf einem dünnen Strohsack gebettet, ein Mann, der nicht viel über 50 Jahre jähnte, aber dessen Bart schon silberweiß, dessen Zähne abgezehrt waren. Ein paar Tage später sah man aus demselben Hause einen ärmlichen Leichenzug kommen, und wenn ein Vorübergehender sich aus Mitleid nach dem Namen des Gestorbenen erkundigt hätte, so würde er etwa folgende Antwort erhalten haben: „Der Tote war ein armer Schriftsteller, und sein Leben eine ununterbrochene Reihe von Trübsalen und Bekümmernissen jeder Art. Die Not zwang ihn, Bedienter und darauf gemeiner Soldat zu werden. In der Schlacht bei Lepanto verwundet, wurde er von Seeräubern gefangen genommen und blieb fünf Jahre lang Galeerenstrafe; nach der Rückkehr in seine Heimat erhielt er eine jämmerliche Stelle als Salzsteuerernehmer, die er nur kurze Zeit bekleidete; denn er wurde fälschlich angeklagt und abermals ins Gefängnis gesetzt. Unter diesen trostlosen Umständen griff er zur Schriftstellerei und bekam von Zeit zu Zeit gerade so viel Unterstützung, daß er nicht Hungers starb. Jetzt hat endlich der Tod diesen Unglücklichen erlöst; er schrieb unter anderem den Roman „Don Quixote“ und hieß Riquel Cervantes.“

Beispiele aus dem

Grünerfeld- Inventur.

Ausverkauf

Sonder-Angebote · Gelegenheitsposten

Beginn **5. Januar** Restbestände

In allen Abteilungen:
Bewährte Grünerfeld-Waren

zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen (Monatsraten)

Hauskleider aus besten Stoffen im Preise herabgesetzt herabgesetzt... von 2,90 Beruskittel Durchschnittsw. weiß, von 3,75 an, farbige... von 3,40 Schürzen Bedienungsgewächsen, aus weißem gutem Waschstoff, durchweg 1,50	Damen-Trikotagen Schlupfhemdchen Kantstreifen, mit angenehmem warmen Futter in schönen Farben 2,95 Damenhemdchen Weißes Mako-Beaumwolle, gewickelt 2,10 Unterziehhemden Weißes Mako-Beaumwolle gewickelt 1,20
Einzelne Kleidchen und Spielhöschen aus verschiedenen Waschstoffen und aus Waschwatte jetzt durchweg 5,00	Gestrickte Kinder-Pullover Rodelgarnituren Mädchenkleider zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
Steppdecke Kunstseide, einfarbig gemustert, Unterseite Satin, Halbwoollfüllung Größe 150x200 cm früher 23,- jetzt 15,75	Tolle de Sole (Rolle Seide) Mittlere und dunkle Farben, für Kleider, Schlafanzüge usw. Breite 80 cm früher 4,00 jetzt 2,50 früher 3,20 jetzt 1,00
Farbig handgestrickte Modell-Tischdecken aus verschiedenen weißen Halbleinestoffen, verschiedene Größen, sehr erheblich im Preise herabgesetzt	Bettlaken Waschstoff-Abstreifen für Bettlaken - Mittelstarker halbbare Rohseide Größe 150x240 cm 2,12 Mittelstarker vollgrüner weißer Dowles Größe 150x240 cm 4,03 Größe 160x250 4,55
Badeteppich Besonders schwerer Zwirnkrusenstoff (Fliesenmuster) mit kleinen Webfehlern Größe 63x102 cm 5,50	Tischzeug Geblickt Polyalinon, Blattmuster Tischtücher Größe 125x160 cm 3,30 Größe 125x125 cm 4,25 Mundtuch Größe 58x58 cm 1,00

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

Grünerfeld

Grösstes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
Berlin · Leipziger Str. 20-22 · Kurfürstendamm 227

Das neue Verkehrsgericht.

Auch Entscheidung über polizeiliche Strafverfügungen.

Ueber die Einrichtung des neuen Verkehrsgerichts beim Amtsgericht Berlin-Mitte wird amtlich folgendes mitgeteilt: Mit Wirkung vom 1. Januar 1931 ab ist aus den Bezirken der Amtsgerichte Berlin-Lichtenberg, Lichterfelde, Pantow, Schöneberg, Tempelhof, Wedding, Weichensee, Charlottenburg, Köpenick, Neukölln und Spandau die Entscheidung in Strafsachen, mit Ausnahme der Jugendsachen, dem Amtsgericht Berlin-Mitte in den Fällen übertragen worden, in denen wegen Zuwiderhandlungen gegen das Kraftfahrzeuggesetz oder die Kraftfahrzeugverordnung, sei es allein oder im Zusammenhang mit anderen Anknüpfungen, die Staatsanwaltschaft bei dem Amtsgericht Berlin-Mitte Anklage erhebt oder Strafbefehl beantragt oder in denen der Beschuldigte nach vorausgegangenem polizeilicher Strafverfügung gerichtliche Entscheidung beantragt. Diese Anordnung gilt also nicht für Jugendsachen, das sind Strafsachen von Personen, die zur Zeit der Erhebung der Anklage über 14 Jahre oder noch nicht 18 Jahre alt sind. Sie gilt im übrigen nicht nur für Verkehrsübertretungen, insbesondere für Übertretung der Kraftfahrzeugverordnung, sondern auch für Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz und für andere gegen das Strafrecht verstoßende Handlungen, die mit solchen Übertretungen oder Vergehen in Zusammenhang stehen. Hat eine Polizeibehörde, was nur bei Übertretungen möglich ist, die Strafe durch Strafverfügung festgesetzt und beantragt der Beschuldigte daraufhin gerichtliche Entscheidung, so entscheidet über diesen Antrag ebenfalls das Amtsgericht Mitte. Der Beschuldigte, dem eine polizeiliche Strafverfügung zugegangen ist, muß daher von jetzt ab den Antrag auf gerichtliche Entscheidung — einerlei ob die Verurteilung ihm vor oder nach dem 1. Januar 1931 zugestellt worden ist — innerhalb einwöchiger Frist entweder bei der Polizeibehörde, die die Strafverfügung erlassen hat oder bei dem Amtsgericht anbringen. Durch Stellung des Antrages bei einem anderen Amtsgericht, als dem Amtsgericht Berlin-Mitte wird die Frist nicht gewahrt. Erhebt die Staatsanwaltschaft die Anklage, so trifft sie die Entscheidung, ob das Amtsgericht Berlin-Mitte entscheiden soll.

Die Vermissten betrogen.

Die Vorsitzende einer Wohlfahrtskommission unterschlägt Unterstützungsgelder.

Sie hat einmal bessere Zeiten gesehen, die schlanke Fünzigjährige mit dem grauen Haar und dem blassen, strengen Gesicht. Vor Jahren war sie eine angesehene Geschäftsfrau, die über ein respektables Bankkonto verfügte und von den Zinsen ihres Vermögens allein bequem leben konnte. Die Achtung und das Vertrauen, die sie bei ihren Mitbürgern genoß, fanden schließlich ihren Ausdruck darin, daß man sie zur Vorsitzenden einer Wohlfahrtskommission in Berlin-Mitte wählte.

Nun hatte Frau Lucie F. über das Wohl und Wehe vieler Arme zu entscheiden, für die selbst die kargste Unterstützung ein Vermögen bedeutete und niemand wußte es, daß die wirtschaftliche Lage der Vorsitzenden inzwischen eine bedeutende Verschlechterung erfahren hatte. Und eines Tages hätte die Herrschaft ein Ende. Man kam darauf, daß Frau F. Unterstützungsgelder der Stadt Berlin, die ihr in ihrer amtlichen Eigenschaft anvertraut waren, unterschlagen und für sich verwendet hatte. Für die verschwundenen Beträge hatte sie gefälschte Quittungen ausgestellt. Heute hatte sich Frau F., die inzwischen natürlich von ihrem Vorsitzendenposten enthoben worden war, vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen schwerer Beamtenunterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Nun erzählte Frau F. wie es so weit gekommen war, daß sie sich am Eigentum der Armen vergriffen hatte. Es waren fast durchweg geringe Beträge, die sie eigenmächtig für sich verwendete. So ließ sie z. B. einen Betrag von 30 M., den eine 83jährige Frau auf Grund ihres eigenen Antrages bekommen sollte, in ihre Tasche verschwinden. In einem anderen Falle war eine 74jährige Frau das Opfer, wie ja die Betroffenen überhaupt alle, gebrechliche Leute waren. Frau F. verschmähte auch Beträge von wenigen Mark nicht. Die gesamte Schadenssumme beläuft sich auf etwa 600 M. — ein Betrag, der früher bei Frau F. keine Rolle gespielt hatte. Und verwundert fragt der Vors.: Sie haben die 600 M. im Verlauf von vierzehn Monaten nach und nach unterschlagen. Hatten Sie keine Bedenken, die armen Menschen um ihre paar Mark zu bringen? Angell: Ich war in einer furchtbaren Lage. Ich hatte plötzlich mein ganzes Vermögen in der Bank verloren, das Geschäft ging schlecht. Und dann erkrankte auch meine Mutter. Ich mußte obendrein noch für meine beiden Kinder sorgen. Vors.: Woher dieses Geld war ja nur ein Tropfen auf einem heißen Stein. Angell: Ich hoffte, das Geld bald wieder zurückgeben zu können.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis, da es von der Annahme ausging, daß Frau F. auch in ihrer ehrenamtlichen Eigenschaft als Beamtin anzusehen gewesen sei und ihre Tat daher als schwere Beamtenunterschlagung qualifiziert werden mußte.

In der heutigen Aufführung des Films „Die größte Radsporthin der Welt“, ein Film von der Dresdener Bundesversammlung des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerverbundes „Solidarität“ wird der Landtagspräsident Genosse Friedrich Bartels Worte des Ge-

Ein Querulanten-Phänomen

Der Mann mit den tausend Prozessen

Unter den Querulanten Deutschlands darf Herr Bruhn — nennen wir ihn so — mit Recht den Anspruch auf eine gewisse Berühmtheit erheben. Seine Beschwerden gehen wohl in die Zehntausende und seine Prozesse und die von ihm angeklagten Verfahren nähern sich wohl der Zahl tausend. Herr Bruhn ist ein Querulanten-Phänomen. Wie es das wurde, ist das Interessante an seinem Fall.

Die Wege dieses eigenartigen Mannes stand in einem reichen hessischen Kaufmannshaus. Von seinem Vater übernahm er ein großes Ledergeschäft; ein zweites in Süddeutschland bekam sein Bruder. Ehezeitigkeiten, bei denen seine Schwäger eine große Rolle spielten, brachten sein Geschäft zum Konkurs. Das war vor neunzehn Jahren. Damals setzte seine Querulantenidee ein. Er glaubte, ihm sei Unrecht geschehen und kämpft seit zwanzig Jahren um sein angebliches Recht, indem er Hunderten von Menschen Unrecht tut. Zuerst blieb er bei der Lederbranche; er änderte nur die Geschäftsmethoden. Er spielte den Kommissionär, nahm Vorschüsse und lieferte keine Ware. Das war seine erste Betrugsbehandlung. Im Laufe der Jahre folgten weitere. Das Strafregister zeigt 21 Vorstrafen, auch solche mit Zuchthaus — in Darmstadt, München, Nürnberg, Jülich, Berlin usw. Die Zeugen, die gegen ihn auftraten, beglücken angeblich Keineide. Er erstattete gegen sie Anzeige, die Verfahren wurden eingestellt, er schrieb Beschwerden, bezichtigte die Richter der Rechtsbeugung; seine Anwälte verklagte er bei der Anwaltskammer — er hatte alle Hände voll zu tun.

Etwa vor zehn Jahren begann seine Tätigkeit als „Syndikus“. Durch Inzerate oder sonst wie knüpfte er Beziehungen in der Hauptsache zu Frauen an, vertrat keine „Klienten“ in ihrem Rechtsstreit, nahm ihnen Gelder ab und nagte sie hinterher wegen der Gebührenkosten an. Die Gebühren waren ungebührlich hoch, ja selbst die Gesundheitschädigungen, die er durch die Klienten erlitten haben wollte, sollten entschädigt werden. Die Zivilprozesse führten zu

neuen Beschwerden gegen die Richter. Im Zuchthaus Sonnenburg mußte ihm für seine Akten eine besondere Zelle zur Verfügung gestellt werden und auch sonst war er stets mit Bergen von Akten umgeben. In, eine ganze juristische Bibliothek legte er sich an; sämtliche Kommentare des BGB. und des SGB. mußten herhalten, um seinen Beschwerden den wissenschaftlichen Hintergrund zu geben. Mehr als einmal wurde er psychiatrisch untersucht. Bald glaubten die Ärzte mit Querulanten-Irresein zu tun zu haben, bald begnügten sie sich damit, ihn bloß für geistig minderwertig zu erklären.

1927 verließ Br. das leptomale ein Berliner Gefängnis. Die 21 Strafen hatten ihn nicht vorsichtiger gemacht. Er setzte seine Syndikustätigkeit fort. U. a. lernte er durch eine Heiratsannonce eine Frau R. kennen. Natürlich führte er bald den Rechtsstreit, den sie mit einem anderen Heiratschwinder hatte; sie forderte von diesem ihre 2000 Mark zurück und erwirkte einen Arrest. Bruhn erhielt von ihr 2000 Mark, um nötigenfalls das Geld zu hinterlegen. Mit dem Geld verschwand er nach Rürnberg. Einen Teil der 2000 Mark erstattete er zurück; an Stelle des Restes bekam Frau R. von ihrem „Rechtsbeistand“ Briefe, in denen er sie als „Irrsinnig“ bezeichnete und das Geld in der üblichen Weise als für sich als Schadenersatzanspruch und dergleichen mehr reflektierte. Das Ende vom Liede war eine Strafanzeige. Das Urteil der ersten Instanz lautete auf 15 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, die zweite Instanz milderte die Strafe auf 13 Monate Zuchthaus ab.

Der kleine Mann mit dem runden Gesicht und der großen Hornbrille ist trotz seiner 61 Jahre noch sehr munter. Sein Bruder betreibt ein großes Ledergeschäft in Süddeutschland, sein Sohn ist Bankier und unterstützt den Vater, der lustig weiterprozessiert. Das Schicksal hat sich gegen ihn entschieden; also werden alle Menschen dafür verantwortlich gemacht, die einmal das Unglück hatten, seine Bahn zu kreuzen.

denkens für die ermordeten Genossen Schneider und Graf sprechen. Die Ansprache zum Film hält Bundesvorsitzender Genosse Riemann-Offenbach a. M. Die Veranstaltung beginnt 11 Uhr in den Bavaria-Lichtspielen, Friedrichstr. 180.

Der weiße Tod.

Das Skiunglück in Elm. — Lawinentod im Riesenaebirge.

Basel, 3. Januar.

Die am Freitagnachmittag hier ums Leben gekommenen drei deutschen Skifahrer sind: Der Arzt Haus Clara-Berlin-Wittenau, der in den Wittenauer Heilstätten tätig war, ferner die Lehrerin Elsa Kloetner aus Gladbeck, Straßburger Straße 14, und die Lehrerin Herta Heipke aus Buxtehude bei Hamburg, Bahnhofstraße 30. Die Verunglückten waren zusammen mit etwa 85 anderen Deutschen, die größtenteils aus Norddeutschland stammten, in Begleitung von fünf Sportlehrern und Lehrerinnen nach Elm gekommen, um hier während der Feiertage an einem Skifahrerlehrgang teilzunehmen.

Bei der Obermühlensalp, einige Stunden vom Kurhaus entfernt, wo die Skiteilnehmer wohnen, ist ein prächtiges Skigebiet, das an sich ganz ungefährlich ist. Die Wetterverhältnisse waren aber am Freitag nicht günstig. Es war neblig und reichlicher Neuschnee ging hernieder. Dadurch und durch den Wind hatte sich bei dem Bachbett, das die Skiläufer, die bereits am frühen Morgen aufgebracht waren, überqueren wollten, eine große Schneewehe gebildet, die etwa 10 Meter lang war, und das Gelände unübersehbar machte. Beim Abstieg nachmittags etwa gegen 4 Uhr kamen die Skiläufer ins Rutschen und gerieten in die Schneewehe hinein. Durch den Absturz rissen sie noch reichlich Neuschneemassen mit sich. 13 Personen wurden dabei verschüttet; zehn, die sich selbst wieder befreien konnten, brauchten hierzu etwa eine Stunde, so daß die Nachforschungen nach den drei Vermissten, die später 2½ Meter tief unter dem Schnee liegend aufgefunden wurden, erst zu spät aufgenommen werden konnten.

Krummhübel, 3. Januar.

Heute nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr löste sich an der Seifentehne eine Lawine, durch die der Höfnerhüttenfahrer Erich Liebig-Frieses aus Wollhagen bei Krummhübel verschüttet wurde. Die Sanitätskolonnen von Bräckenberg und Krummhübel nahmen die Rettungsarbeiten in Angriff. Nach mehrstündiger Arbeit wurde die Leiche geborgen.

Vubentat auf Straßenbahn.

Durch einen bösen Streich wäre gestern abend in der Kantstraße beinahe ein schweres Verkehrsunglück verursacht worden. Ein unbekannter Bursche schleuderte gegen einen Triebwagen der Straßenbahnlinie 93 eine große Kartoffel, wodurch die vordere Schutzscheibe zertrümmert wurde. Die Glasplitter drangen dem 24jährigen Straßenbahnfahrer Erich S. aus der Gohlerstraße in beide Augen und verletzten ihn schwer. Trotz der starkblutenden Wunde konnte der Fahrer sein

Fahrzeug noch geistesgegenwärtig zum Halten bringen, so daß größeres Unheil verhütet wurde. Der Verletzte erhielt auf der nächsten Rettungsstelle erste Hilfe. Der Täter ist leider unerkannt entkommen.

Die unterbrochene Argentinienreise.

Einen guten Gang machte die Streife Ost der Kriminalpolizei auf dem Anhalter Bahnhof. Aus Riga war gegen 3 Uhr ein Telegramm eingegangen, nach dem ein Desraudant mit seiner Frau wahrscheinlich über Berlin die Flucht ergreifen würde. Es handelte sich um den 23 Jahre alten Kaufmann Georg Dawidow mit seiner gleichaltrigen Frau Marie. Dawidow soll, wie die Rigger Polizei mitteilte, 20000 Litts (etwa 16000 Mark deutsches Geld) unterschlagen haben. Der Kaufmann betrieb ein Konfektengeschäft, hatte alle Waren heimlich verkauft und war aus der Stadt verschwand. In einem Berliner Reisebüro erinnerte man sich, daß ein Mann, auf den die Beschreibung paßte, durchgehende Fahrkarten nach Argentinien via Genua gekauft hatte. Den Preis, 860 Mark, hatte er in bar bezahlt. Der nach Genua gehende Zug fährt vom Anhalter Bahnhof ab. Die Beamten eilten dorthin und kamen gerade zurecht, ehe der Zug die Halle verließ. Die Mittele wurden durchsucht und Dawidow und seine Frau angehalten und festgenommen. Sie hatten nicht weniger als 11 Koffer Gepäck bei sich. Anbarem Gelde verfügten sie nur noch über 130 Dollar.

Billiger Sonntag im Zoo. Am heutigen Sonntag, 4. Januar, beträgt das Eintrittsgeld in den Zoologischen Garten nur 50 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder. Diefelbe Ermäßigung gilt auch für das Aquarium.

Advertisement for 'SADAM' inventory sale. Text includes: 'SADAM LEIPZIGER STR. 27-28 ADAMECKE BERLIN INVENTUR-AUSVERKAUF: in allen Abteilungen fabelhaft billige Sonder-Angebote'. A note at the bottom says: 'Während der Dauer des Inventur-Ausverkaufs auf unsere bereits erstaunlich billigen fertigen Waren eine weitere Ermäßigung von 20% (mit Ausnahme der Sonder-Angebote)'.

Large advertisement for Salamander shoes. Text: 'Auch ohne Inventur - Ausverkauf sind Salamander-Schuhe durch ihre vorbildliche Eleganz, überragende Qualität und bekannte Preiswürdigkeit immer begehrt'. Logo: 'SALAMANDER-MARKE'. Brand name: 'SALAMANDER'.

Vorbestrafte in Not.

Zwischen Weihnachten und Neujahr vor dem Richter.

Losgelöst von der Familie, ausgestoßen aus der Gesellschaft, ungenügend unterstützt von den Wohlfahrtsstellen, vielleicht ohne Dach über dem Haupt, unterliegt der Vorbestrafte gerade in den Feiertagen um so leichter der lockenden Versuchung. Um sich eine kleine Freude zu verschaffen, ja, um satt zu sein, vergreift er sich in alter Gewohnheit am fremden Eigentum. Nur selten kommt er dabei auf seine Kosten, um so eher aber ins Gefängnis. Satt zu essen hat er dann allerdings während der Weihnachtstage, auch ein Dach über dem Haupte — im Bewahrsam des Polizeipräsidiums. Am ersten Verhandlungstag nach Weihnachten erscheint er vor dem Schnellrichter. 25 solcher Beschögel fanden ihren Richter.

Der Fürsorgezögling.

Ein finsterner Geselle, das Leben hat ihm bereits arg mitgespielt, und verheißt ihm auch wenig Gutes für die Zukunft. Sechs Jahre Fürsorge, Jugendgericht, Bewährungsfrist, erneut bestraft, wieder Bewährungsfrist für einen Teil der Strafe und kurz vor Weihnachten aus dem Gefängnis mit 13 M. Arbeitsbelohnung und 11 M. Wohlfahrtsunterstützung entlassen. „Ich war hungrig“, sagt er, „und schlug um 1/10 Uhr vormittags die Scheibe eines Zigarrengeschäftes ein. Ich nahm eine Kiste Zigarren im Werte von 2,50 M., wurde gefürcht, sonst hätte ich mehr genommen, die Inhaberin des Geschäfts verfolgte mich. Für den Erlös der Zigarren kaufte ich mir etwas zu essen.“ „Sie haben sich selbst gestellt?“ fragte der Vorsitzende. „Rein, ich dachte, ich sei erkannt worden und ging deshalb zur Polizei.“ Die drei Monate Gefängnis nimmt der Fürsorgezögling an — mit einer Körperbewegung, als wolle er sagen, „kann doch nichts dagegen“. Seine Bitte, um Bewährungsfrist, wird abgelehnt. „Es ist besser, Sie kommen im Frühling heraus“, meint der Staatsanwalt.

Er half sich selbst.

Dieser Mann ist ältlich, sein Strafregister reich. Als er aus dem Gefängnis kam, erhielt er 9,60 M. Unterstützung. Sein Erbsuchen um Wäsche und Hofen wurde abgelehnt. „Wenn Sie mir nicht helfen, helfe ich mir selbst“, sagte er zum Wohlfahrtsbeamten. Und er half sich selbst. Am ersten Feiertage überkletterte er eine Mauer, bog am Fenster eines Kleidergeschäfts die Eisenstange zurück, schlug die Scheibe ein, drang in den Laden, zog dort einen neuen Anzug an und eine Lederjoppe und schnürte fünf Anzüge zu einem Bündel zusammen. Er ließ aber das Paket liegen. Seinen alten Anzug warf er in die Spree, die Lederjoppe brachte er an den Mann, für das Geld besorgte er sich was Eßbares. Dann durchsuchte ihn plötzlich ein Gedanke: meine Papiere. Entweder schwammen sie in der Spree oder er hatte sie beim Umkleiden im Laden gelassen — dann wäre er verraten. Am 26. begab er sich zum zweitenmal an die Stätte seines Einbruches. Er machte sich gerade an der Mauer zu schaffen, als der Wächter ihn am Binkel zu kriegen bekam. „Die fünf Anzüge hätte ich nicht genommen“, sagte der Angeklagte, „vielleicht hätte ich einen Paletot angezogen, da ich doch die Joppe verkauft hatte.“ Wegen schweren

vollenbaten und veruchten Einbruches im Rückfalle erhielt dieser Beschögel 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Einbruch mit Schußwaffe.

Diesmal waren es zwei junge Burichen. Der eine mehrfach vorbestraft, der andere noch mehr oder weniger ein Neuling. Der erstere hatte erst kurz vor Weihnachten die Freiheit wiedergewonnen, die Unterstützung reichte nicht — trotzdem kaufte er sich für vier Mark ein Revolver — um ihn weiter zu verkaufen, beteuerte er wenig glaubwürdig vor Gericht. Am 24. waren sie sich darin einig, daß sie ein Ding drehen würden. Sie ließen sich im Männerheim zeitig machen, begaben sich zur Firma Arnsdorf, warteten hier bis der Wächter sich entfernte und schlugen um 8 Uhr mit einem Schraubenzieher das Fenster des Schaustafel ein. Das Loch war zu klein; sie waren gerade dabei, es zu erweitern, als ein Zeitungshändler sie bemerkte und Polizei holte. In der Tasche des einen fand man den Revolver. Für den veruchten Diebstahl und unbefugten Waffenbesitz erhielt er sieben Monate, der andere wegen veruchten Diebstahls zwei Wochen Gefängnis. Der Revolver gibt aber zu denken.

Die Burichen, die die Eheleute in der Stargarder Straße erschlugen und dabei 10 M. erbeuteten, kamen auch aus einem jener Männerheime, — den gefährlichsten Brutstätten des Verbrechens . . .

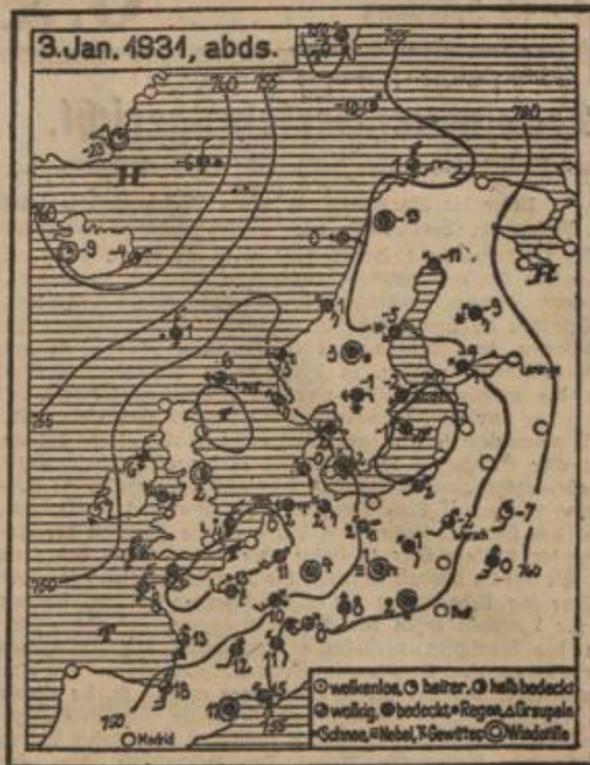
250 Paar Butterfullen.

Schüler sammeln für notleidende Schulkameraden.

Die steigende Not, hervorgerufen durch die noch immer zunehmende Erwerbslosigkeit, wirkt sich besonders schwer für die Kinder aus. Zeichen der Unterernährung werden von Lehrern und Schulärzten in einem so großen Umfange festgestellt wie seit Jahren nicht. Die vorhandenen öffentlichen Mittel reichen nicht aus, um die Nahrungsnot der Kinder zu bannen. Die Schulen haben zum Teil eigene Hilfsmaßnahmen organisiert, um den ohne Frühstück zur Schule kommenden Kindern zu helfen. Eine besondere Hilfsmaßnahme wird von den Schülern des Werner-Siemens-Realsgymnasiums in Steglitz durchgeführt. Eine tägliche Stullenfammlung ergibt etwa 250 Paar gute Butterbrote, die zur Verteilung einer besonders notleidenden Schule im Norden Berlins zugeführt werden. Es ist dadurch möglich, fast allen in Not befindlichen Kindern der Schule — das sind zwei Drittel der Schüler — täglich eine Zufuhr zu verabreichen. Die Sammlung wird noch ergänzt durch gelegentliche Zuwendungen von Obst und Hülsenfrüchten.

Der Möbelverkäufer und Expedient Herr Emil Hartmann ist am Dienstag, dem 6. Januar, ununterbrochen 25 Jahre im Hause der Firma B. Feder, Berlin W. 54, tätig. Der Jubilar erfreut sich bei der Kollegenschaft, der Geschäftsleitung, und der Kundschaft großer Beliebtheit.

Allgemeine Wetterlage.



Unter dem Einfluß einer Depression, die am Sonnabendabend über der südlichen Ostsee lag, fanden im Osten und Südosten Deutschlands vielfach noch leichte Niederschläge statt. Die Temperaturen lagen im ganzen Reiche am Tage über dem Gefrierpunkt. Dem Atlantischen Ozean ist nun das Tief, das wir in unserem letzten Bericht bereits erwähnt haben, ostwärts bis nach Nordfrankreich vorgebrochen. Sein Regengebiet erreichte Westdeutschland schon am Sonnabendmittag; bis zum Abend sind hier teilweise ergiebige Regenfälle gefallen. Da sich die neue Depression ebenso wie ihre Vorgängerin in östlicher Richtung weiter zu bewegen scheint, so haben wir trübes Wetter mit Niederschlägen zu erwarten. Außerdem dürfte es milder werden, denn auf der Südseite der Depression strömt sehr milde Luft nach Osten, die am Sonnabendabend schon Westdeutschland erreicht und hier Temperaturen bis 11 Grad Wärme hervorgerufen hat.

Wetterausichten für Berlin: Etwas milder, größtenteils bewölkt, vielfach Niederschläge. — Für Deutschland: Überall stark wolkiges Wetter und weitere Niederschläge, vielfach Niederschläge.

Zur Ablieferung der Einkommensteuerkarten und zur Einzahlung der Lohnsteuerabzugsbelege veröffentlicht die Finanzämter und der Präsident des Landesfinanzamtes Berlin im Informativteil der vorliegenden Ausgabe ausführliche Bestimmungen.

SAISON-VERKAUF

Montag, 5. Januar bis Sonnabend, 17. Januar 1931

Extra-Angebote zu herabgesetzten Preisen



Oberhemden für Burschen, weiß	2,90
Oberhemden farbig 4,90, weiß	3,90
Herren-Hüte Haarfix 4,90 Wollfix 3,90	2,90
Selbstbinder	0,98 0,75
Herren-Normalhemden	2,25
Herren-Normalhosen	1,90
Damen-Normalhemdchen	2,25
Gestickte Untertalillen ohne Arm m. Arm	1,45 1,75
Damen-Hemdchsen	0,48
Unterziehschlüpfer	0,85
Damen-Reformbekleider reine Wolle	3,90
Damen-Schlüpfer angeraut	1,90
Damen-Pullover	6,90 4,90
Herren-Pullover	10,90 9,50
Herren-Westen	3,90
Damenstrümpfe	0,85
Damenstrümpfe gute Qualität	1,45
Herren-Socken Baumwolle mit Seide	0,95
Herren-Socken mod. Muster	1,10
Mantelstoffe 140 cm	Mtr. 10,30 9,75
Schotten ca. 100 cm	Mtr. 3,75 2,95
Travers ca. 70 cm	Mtr. 1,95 1,50

Nur Oranienstraße	
Damen-Mäntel	19,75 14,75 12,75 9,75 6,75 3,75
Damen-Kleider	14,75 12,75 9,75 7,75 5,75 3,75
Kinder- und Mädchen-Mäntel	15,75 12,75 9,75 6,75 4,75 3,75
Kinder- und Backfisch-Kleider	15,75 12,75 9,75 6,75 3,75 2,75
Damen-Hüte	4,95 3,95 2,95 1,95 0,95 0,75
Herren-Anzüge	85,00 69,00 39,00 59,00 46,00
Blaue Kammgarn-Anzüge	Gute Verarbeitung und gute Qualitäten 85,00 75,00 59,00
Herren-Winter-Ulster	aus tragbaren Stoffen 69,00 59,00 39,00
Herren-Winterpaletots	beste Ausführung 64,00 36,00 36,00

Künstler-Gardinen 3-teilig	2,90 3,90
Halbstores engl. Ton	4,25 2,90
Madrasstoff hell gemustert, ca. 130 cm br. Mtr.	1,95
Bettdecken 2-bettig, engl. Ton mit Franse	4,90
Möbelrips ca. 13 cm breit	Mtr. 1,45
Möbelrips Kunstseide, 130 cm breit	Mtr. 2,95
Steppdecken Oberseite Satin	8,90
Steppdecken Kunstseide 160/215	13,75
Divanddecken	14,50 12,50
Kissen vorgezeichnet	0,90
Kaffeedecken vorgezeichnet 130/160	3,75
Spitzendecken 130/160	6,50 4,90
Damen-Spangenschuhe feinfarbig mit Blattverzierung	5,90
Damen-Spangenschuhe silbergrau, echt Chevreau	6,90
Damen-Lackspangenschuhe m. amer. Absatz	7,90
Herren-Halbschuhe Rindbox, schwarz, braun u. Lack, orig. Goodyear auf Zwischensohle gedoppelt	12,50
Ueberziehstiefel aus Ganzgummi f. hoh. u. flach. Absatz, schwarz lack.	7,50
Kinder-Schnürstiefel Roßchevreau 25/26 4,75, 22/24 4,25	2,95

Glas • Porzellan • Emaille • Wirtschaftsartikel

K O N I S U M

S: Oranienstraße 164-165 • Charlottenburg: Rosinenstraße 4 • N: Reinickendorfer Straße 21
O: Frankfurter Allee 60 • N: Brünnenstraße 188-190 (Spezialabteilung für Herrenbekleidung)

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einrichtungen für die Arbeit in der Jugendbewegung
Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Wir beteiligen uns heute, 11 Uhr, an der Protestkundgebung im Goethe-Friedrichshagen. Redner: Otto Weiss, W. B. R., Karl Hoff, R. B. R.

Kreiswanderung: 10 1/2 Uhr Treffpunkt zur Protestkundgebung Krenowitzer Mädelchorus für Frauenfragen mit folgenden vier Themen: 1. Die Frau in Staat und Volk. Referentin Mathilde Burtz, W. B. R. 2. Die Frau im Wirtschaftskreislauf. Referentin Gertrud Dorn, W. B. R. 3. Die Frau im Rechtsleben. Referentin Toni Hüff, W. B. R. 4. Die Frau in der Partei. Referentin Käthe Kern, Frauenreferentin der SPD. Beginn des Ausfluges am Donnerstag, 8. Januar, pünktlich 10 Uhr, im Portierlokal des H. B. G. M., Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Treppen links. Regler Besuch der Möbel wird erwartet, auch Besucher sind herzlich willkommen.

heute, Sonntag.

Kreiswanderung: 10 1/2 Uhr Treffpunkt zur Protestkundgebung Krenowitzer Mädelchorus. Kreiswanderung: 10 1/2 Uhr Treffpunkt zur Protestkundgebung Krenowitzer Mädelchorus. Kreiswanderung: 10 1/2 Uhr Treffpunkt zur Protestkundgebung Krenowitzer Mädelchorus.

Werkstatt Klempner: Beim Richter Str. 15-19, 10 Uhr: Offene Werkstatt. Leitung: Erik Hoffmann. Eisenarbeiten und Instrumente nicht vergessen.

Jahresmitgliederversammlungen, morgen, Montag 19 1/2 Uhr.

Wahl: 1. Beim Waldenstr. 20. - 2. Beim Genthiner Str. 17. - Kreiswanderung: 10 1/2 Uhr Treffpunkt zur Protestkundgebung Krenowitzer Mädelchorus.

Kreiswanderung: 10 1/2 Uhr Treffpunkt zur Protestkundgebung Krenowitzer Mädelchorus. Kreiswanderung: 10 1/2 Uhr Treffpunkt zur Protestkundgebung Krenowitzer Mädelchorus.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Kreiswanderung: 10 1/2 Uhr Treffpunkt zur Protestkundgebung Krenowitzer Mädelchorus.

Bei
Grippe-Gefahr
Formamint

Vieltausendfach von den Ärzten anerkanntes
Schutz- u. Desinfektionsmittel für Mund und Rachen,
die Eingangspforte der meisten Krankheitskeime.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Reichsbanner des Reichsbanner, Kreiswanderung und Kreiswanderung. Kreiswanderung: 10 1/2 Uhr Treffpunkt zur Protestkundgebung Krenowitzer Mädelchorus.

Arbeiterbildungsschule Berlin!

Am Sonntag, dem 11. Januar, vormittags 11 Uhr, findet im ehem. Herrenhaus, Leipziger Straße 3, die Vierzigjahrfeier der Berliner Arbeiterbildungsschule statt. Es sprechen: Staatsminister Dr. Adolf Grimme, Staatssekretär Heinrich Schulz und Franz Künster.

Nicht Worte — sondern Preise. Ein Warenhaus macht Inventur. Nun wird Berlin wieder für 14 Tage im Zeichen der Inventur-Ausverkauf stehen. Es wird dasselbe Bild wie alljährlich sein. „Heraus mit der Ware um jeden Preis“ ist die Parole dieser Ausverkaufsschlacht.

Das größte Ereignis des Jahres ist der am 5. Januar beginnende Inventur-Ausverkauf des allbekanntesten Spezialhauses für Herren- und Damenkleidung G. Jolich, Schützenstr. Haupt-Edel-Grauwollstoffe.

Es dürfte kaum möglich sein, daß ein Geschäft der gesamten Kaufkraft diesen Vorteil des Inventur-Ausverkaufs — teilweise Preisermäßigung bis zur Hälfte — bieten kann. In dem heutigen Inserat der Firma Jolich u. Co., Berlin, Köpenickerstr. 12, finden Sie einige interessante Beispiele.

UNWEHNT AUSVERKAUF

5-17. Jan.

Weltersagen!

Wer heute im SCHUHHOF
kauft spart schon für morgen

37-39

3⁹⁰



Rindbox Kinderstiefel
Osen u. Agraffen 3/4 4,50

3⁹⁰



Schwarz Damen-Jungenschuh
Kunstleder Extraangene

5⁹⁰



Rindbox Herren Halbschuh
Außergewöhnliche Gelagehen

SCHUHHOF

Linkstr. 11, Wilmersdorferstr. 117, Turmstr. 45
Müllerstr. 143a, Spandau, Breitestr. 22



Ein Rutsch der Preise.

wie er tatsächlich noch nie da war, hat in
unserm **INVENTUR-AUSVERKAUF**
stattgefunden. Die Preise, die wir schon
so stark abgebaut hatten, sind noch weiter
bedeutend herabgesetzt
worden. Aber die Hauptsache ist:
Bei uns erhalten Sie zu diesen Preisen
immer nur unsere hochwertigen
QUALITÄTS-WAREN!

MAASSEN

Beginn:
MONTAG 5. JAN.

Bei MAASSEN
INVENTUR-AUSVERKAUF!

Auch starke Figuren
finden bei uns eine
große Auswahl in
allen Abteilungen.

WINTER AUSVERKAUF

Preise herabgesetzt teilweise bis über die Hälfte

Mengenabgabe vorbehalten

Beginn 5. Januar

Verkauf soweit Vorrat

Grosse Posten Damen-Hüte

Kleidsame Filzglocken
schwarzfarbig garniert, 145 Kopfglatz, Rand an-
geleitet, in gutwei- 175
bellet, Stück jetzt farb. Garn, St. jetzt

Moderne Filzkappen
mit breitem Da- 275 jugendl. Form, mit
gele verarbeitet, 390 Metallfäden bekr-
Stück jetzt belt, Stück jetzt

Uebergangskappen 275
eleganter, aus Atlasseide (Kantseide), mit Rip-
penband verarbeitet und Nadelgarnitur, Stück jetzt

Filzhüte und Kappen
in verschie- 50 95
denen Farben, PL. PL.
Stück jetzt

Haar-Soleil-Hüte 350
kleidsame Formen, in Schwarz u. Blau, Stück jetzt

Haarfilzcapeline 390
Stück jetzt

Velourshüte 490
gutes Fabrikat,
frische Glocken, in Schwarz u. Blau, Stück jetzt

Haar-Soleil-Kappen 550
kleidsame Formen, Stück jetzt

Atelierhüte 575
in verschiedenen
Farben und Formen, Stück jetzt von an

Mäntel und Kleider

Mäntel aus guten Qualit., warm gefüttert, z. T. mit Pelzkragen oder pelzart. Besatz, jetzt
moderne Passformen. Kleider aus versch. Stoffarten, Waschseide, Wolle, Seide, Stück

3⁹⁰ 8⁵⁰ 16⁵⁰

Tee- und Abendkleider

lange, moderne Formen, Mäntel aus guten
Qualitäten, reich mit Fells besetzt, Stück jetzt

24⁵⁰ 29⁵⁰

Grosse Posten Kinder-Kleidung

Kinder-Kleider aus guten haltbaren
Stoffen, nett ver-
arbeitet, für 190 ca. 2-4 Jahre
Serie I 290 Serie II 390
Stück jetzt Stück jetzt Stück jetzt

Mädchen-Kleider aus guten Woll-
stoffen, hübsche
Verarbeitung, 425 für ca. 6-12 J.
Serie I 525 Serie II 650
Stück jetzt Stück jetzt Stück jetzt

Backfisch-Kleider

aus Wolle und Seide, in moderner Verarbeitung
Serie I 775 Serie II 975 Serie III 1275
Stück jetzt Stück jetzt Stück jetzt

Kinder-Mäntel aus schönen Winter-
stoffen, für ca. 2-6 J.
Serie I 390 Serie II 550 Serie III 690
Stück jetzt Stück jetzt Stück jetzt

Mädchen-Mäntel verschied. Qua-
lität u. Ausführ.,
für ca. 6 bis 12 Jahre
Serie I 775 Serie II 975 Serie III 1275
St. jetzt Stück jetzt Stück jetzt

Knaben-Anzüge in guter Verarbei-
tung, für ca. 6-12 J.
Serie I 775 Serie II 975 Serie III 1275
Stück jetzt Stück jetzt Stück jetzt

Elegante Nachmittags- und Abendkleider Elegante Damen-Mäntel

37⁵⁰ 49⁵⁰ 59⁰⁰

Hochwertige Kleider u. Mäntel

in nur sehr guten Qualitäten

69⁰⁰ 79⁰⁰ 89⁰⁰

Stück jetzt

Grosse Posten

Blusen und Wollwaren

Enorm billig!

Blusen aus Baumwollstoff, warm Durch-
knöpfen, alle Größen, früher Stück bis 2,90, jetzt 160

Hemdblusen aus gutes Wasch-
stoffen, zum Durchknöpfen, früher Stück bis 3,90, jetzt 225

Damen-Blusen Trikotcharmeuse,
gestreift, viele Farben, früher Stück bis 6,90, jetzt 450

Hemdblusen engl. Popeline,
gute Waschverarbeitung, früher Stück bis 6,90, jetzt 490

Damen-Blusen Crêpe de Chine
(Kantseide),
mit Kravatte u. langen Ärmeln, früher Stück bis 6,90, jetzt 490

Damen-Blusen 690
Satin charmeuse, viele Farben, früher Stück bis 12,80, jetzt

Damen-Blusen 750
Crêpe de Chine
(Kantseide),
gute Verarbeitung, früher Stück bis 12,75, jetzt

**Wiener Westen, Pullover,
Compiets und Strickkleider**
zum Teil bis 50% im Preise
herabgesetzt

Damen-Pullover mit u. ohne
Kragen, 265
lange Ärmel, mod. Melangen, früher Stück bis 3,90, jetzt

Damen-Pullover reine Wolle, 490
lange Ärmel, mod. Ausschnitt, früher Stück bis 6,90, jetzt

Herren-Futterwesten 175
Größe 5-7, früher Stück bis 3,45, jetzt

Herren-Pullover 590 390
ohne Ärmel, reine Wolle, schöne Melange-
farben, früher Stück bis 7,90, jetzt

Herren-Pullover 490
moderne
Jacquard-
muster, mit Pulswursthülse, früher Stück bis 7,90, jetzt

HERMANN TIETZ

- Trägerhemden mit Stickerei, früh. Stück b. 85 Pf., jetzt **48 Pf.**
- Achselhemden mit Stickerei, früh. Stück bis 1,35, jetzt **85 Pf.**
- Trägerhemden mit Handkloppelplissee und Stickerei, früh. Stück bis 1,85, jetzt **1²⁵**
- Nachthemden mit farbigem Besatz oder Stickerei, früh. Stück bis 2,25, jetzt **1⁴⁵**
- Nachthemden Langarm, mit Stickerei, früh. Stück bis 3,75, jetzt **2⁴⁵**
- Nachthemden eleg. garniert, gute Stoffe, früh. Stück bis 2,00, jetzt **1⁹⁵**
- Nachthemden aus Barockst., Stück jetzt **2⁹⁵**
- Nachtjacken aus Barockst., Stück jetzt **1⁹⁵**

- Batist-Pyjama früher Stück bis 3,00, jetzt **2⁹⁵**
- Pyjama mit sparter Wäsche, Stück jetzt **3⁶⁵**
- Batist-Pyjama mit Hipparisierung, Stück jetzt **4⁹⁰**

- Flanell-PyjamaStück jetzt **3⁹⁰**
- Flanell-Pyjama elegante Verarbeitung, Stück jetzt **4⁹⁰**
- Batist-Hemdhoosen farbig, mit Spitze, fr. bis 2,48, jetzt **1⁶⁵**
- Büstenhalter Restposten, früh. Stück bis 1,45, jetzt **25 Pf.**
- Spitzenbüstenhalter ganz auf Tell., St. jetzt **95 Pf.**
- Strumpfhaltergürtel gute Qualitätenfrüher Stück bis 1,25, jetzt **25 Pf.**
- Hüfthalter Einzelgrößen, früh. Stück bis 4,00,jetzt **95 Pf.**
- Corselets gut sitzende Form.....Stück jetzt **1⁹⁵**

Wiener Handarbeitswäsche
in Batist, Opal und Seide enorm billig teilweise bis über 50% herabgesetzt

Grosse Posten angestaubter und einzelner Wäschestücke
50% herabgesetzt bis zu

Grosse Restposten einzelner und angestaubter Hüfthalter, Corselets usw. zu enorm billigen Preisen!

Riesenposten
Kunstseid. Wäsche

- Schlüpfer Kunstseide, gute Qualität, früh. Stück bis 1,45, jetzt **78 Pf.**
- Schlüpfer Charmeuse, früh. Stück bis 2,05, jetzt **1⁴⁵**
- Schlüpfer Milano, früh. Stück bis 3,90, jetzt **2⁴⁵**

- Unterkleider Kunstseide, früh. St. bis 2,95, jetzt **1⁴⁵**
- Unterkleider Charmeuse, früh. St. bis 3,90, jetzt **2²⁵**

Frottierwäsche

- Riesige Posten Frottierhandtücher Stück jetzt **38 Pf.**
- Frottierhandtücher Indanthrenfarb. gemust., ca. 60/100cm, St. jetzt **95 Pf.**
- Badelaken ca. 120/180 cmStück jetzt **2⁹⁵**
- Badelaken schwere Qualität, ca. 140/170 cmStück jetzt **4⁹⁰**
- Bademäntel schöne MusterStück jetzt **5⁹⁰ 8⁷⁵**
- Frottierstoffe in guten Qualitäten und schönen DessinsMeter jetzt **2⁹⁵**

ca. 12 000 Stück
Kinder-Wäsche

- Schlafhosen aus Trikot, ca. 60-80 cm lang, früh. Stück bis 3,90, jetzt **1⁹⁵**
- Schlafanzüge Trikot, einsteifig, ca. 75 cm bis 100 cm lang, früh. Stück bis 0,25, jetzt **2⁴⁵**
- Trikot-Pyjama schwere Qualität, alle Größen, früh. St. bis 0,75, jetzt **2⁹⁵**

Baby-Spielhöschen u.-Kleidchen reine Wolle, früh. Stück bis 3,00, jetzt **1⁹⁵**

Hauswäsche

- Küchenhandtücher Restposten verschiedenartiger Gewebe, sämtliche Tücher gestümt und gebündelt
Serie 1 25 Pf. | Serie 2 38 Pf. | Serie 3 48 Pf.
- Küchenhandtücher Reineleinen, Dalporgewebe, weiss mit farbigen Indanthrenkanten, ca. 60/100 cm, abgepasst, gestümt u. gebündelt, früh. Stück bis 95 Pf., jetzt **58 Pf.**
- ca. 50000 Stück Jacquardhandtücher zum Teil gebleicht, abgepasst, gestümt und gebündelt
Serie 1 früher Stück bis 85 Pf., jetzt **48 Pf.** | Serie 2 früher Stück bis 95 Pf., jetzt **62 Pf.**

- Grosse Mengen Wischtücher halb- und reineleinen Qualitäten, alle Tücher gestümt und gebündelt
Halbleinen früher Stück bis 38 Pf., jetzt **24 Pf.** | Reineleinen früher Stück bis 45 Pf., jetzt **28 Pf.**

Tischwäsche

- Gewebte Tischdecken Einzelstücke, in vielen Grössen, spotbillig. Bis 60% unter regulärem Preis
ca. 125/185 cm, früh. Stück bis 8,50, jetzt **3²⁵** | ca. 145/145 cm, früh. Stück bis 9,50, jetzt **3⁵⁰**
- Kunstseidene Tischtücher pastellfarbige Jacquardmuster
ca. 130/180 cm, früh. Stück bis 7,50, jetzt **3⁹⁰** | ca. 150/180 cm, früh. Stück bis 8,90, jetzt **4⁹⁰**
- Künstlerdecken merzerisiertes Gelpgewebe, aparte Blumen- und Phantasmustern, fehlerfreie Ware
ca. 140/180 cm, früh. Stück bis 8,50, jetzt **4⁷⁵** | ca. 130/160 cm, früh. Stück bis 9,75, jetzt **5⁹⁰**
- Ein Posten Panamadecken aus weiss Javagewebe, farbig karliert
ca. 110/110 cm, früh. Stück bis 1,35, jetzt **95 Pf.** | ca. 110/130 cm, früh. Stück bis 2,45, jetzt **1⁷⁵**

Handschuhe

- Damen-Handschuhe gestriekt, reine Wolle Paar jetzt **1,25, 85, 48 Pf.**
- Damen-Handschuhe mit Schweden, mit mod. Mansch, Paar jetzt **1,25, 85, 65 Pf.**
- Damen-Handschuhe mit angerauchtem Futter, mit Manschotta, Paar jetzt **95 Pf.**
- Damen-Handschuhe Glasé oder Schwedisch Leder, mit Manschotta, Paar jetzt **1⁹⁵**
- Damen-Handschuhe Nappa-Stepper, Waschleder oder Glasé, Paar jetzt **2,45, 2⁴⁵**
- Damen-Handschuhe Nappa-Stepper, durchgehend gefittiert, Paar jetzt **4,50, 3⁵⁰**
- Herren-Handschuhe Trikot oder imitiert Schweden Paar jetzt **95 Pf.**
- Herren-Handschuhe Waschleder Paar jetzt **2⁹⁵**
- Herren-Handschuhe Nappa-Stepper, durchgehend gefittiert, Paar jetzt **4,00, 3⁹⁰**

Schürzen

- Gummiplattenschürzen einfarbig oder gemustertStück jetzt **75 Pf.**
- Jumperschürzen in verschiedenen Ausführungen, Stück jetzt **48 Pf.** | in abgerundeter Form, gepaspelt, Stück jetzt **90 Pf.**
- Damen-Zephirkittel Knopfform, Restposten, Stück jetzt **1⁷⁵** | Wickel-od. Knopfform, Stück jetzt **2⁴⁵**

Kinder-Schürzen Indanthrenstoff, Grösse 45-65... Stück jetzt **88 Pf.**

Berufskleidung

- MalerkittelStück jetzt **2³⁵**
- Staubmäntel farbigStück jetzt **3²⁵**
- Aerztemäntel offen und geschlossen, Stück jetzt **3⁷⁵**
- Monteuranzüge Stück jetzt **3⁵⁰**
- Monteuranzüge gute Drahtqualität, Stück jetzt **4⁷⁵**

Bettwäsche

- Kopfkissenbezüge mit Knöpfen und Knopflöchern Stück jetzt von **65 Pf. an**
- Deckbettbezüge mit Knöpfen und KnopflöchernStück jetzt von **2²⁵ an**
- Betttücher Dowlas, Stück jetzt von **1⁸⁵ an** | Flanell, Stück jetzt v. **1⁴⁵ an**
- Garnituren 2 Kissenbezüge, ca. 80/80 cm, 1 Deckbetttücher, ca. 130/200 cm, Dimittl, Garnitur jetzt von **5⁷⁵ an** | Damast, Garnitur jetzt von **9⁵⁰ an**
- Einzelne Kopfkissenbezüge garniert u. angestaubt
Serie 1, früher Stück bis 1,45, jetzt **75 Pf.** | Serie 2, früher Stück bis 2,05, jetzt **1³⁵** | Serie 3, früher Stück bis 4,75, jetzt **2⁴⁵** | Serie 4, früher Stück bis 8,50, jetzt **4⁵⁰**
- Einzelne Ueberschlaglaken garniert u. angestaubt
Serie 1, früher Stück bis 9,00, jetzt **3⁶⁵** | Serie 2, früher Stück bis 9,25, jetzt **4⁹⁰** | Serie 3, früher Stück bis 14,75, jetzt **7⁹⁰** | Serie 4, früher Stück bis 23,50, jetzt **11⁷⁵**

Taschentücher

- Riesengrosse Herren-Taschentücher alt-einzelner Qualitäten, u.T. leicht angestaubt oder mit kleinen Schönheitsfehlern
Serie 1 früher Stück bis 15 Pf.,jetzt **7 Pf.** | Serie 2 früher Stück bis 18 Pf., jetzt **10 Pf.**
- Herren-Taschentücher rein Makohatist, mit Hoblsaum und farbig eingewebten Kanten, mit kl. Webfehlern, früh. Stück bis 85 Pf., jetzt **38 Pf.**
- Ganz billig Kinder-Taschentücher gute Linsenqualitäten
Serie 1 früher Stück bis 8 Pf., jetzt **4 Pf.** | Serie 2 früher Stück bis 12 Pf., jetzt **7 Pf.**
- Damen-Taschentücher weiss Batist, mit Hoblsaum und bunz eingewebten Kanten
Serie 1 früher Stück bis 35 Pf., jetzt **15 Pf.** | Serie 2 früher Stück bis 45 Pf., jetzt **23 Pf.**
- Damen-Taschentücher Webleinen, zum Teil mit kleinen Webfehlern oder leicht angezabt
Serie 1 früher Stück bis 50 Pf., jetzt **28 Pf.** | Serie 2 früher Stück bis 75 Pf., jetzt **38 Pf.**

Welt unter Preis! Einzelne Tischtücher u. Servietten darunter halbleinene und reineleinen Qualitäten, hübsche Jacquardmuster, zum Teil leicht angestaubt zu enorm billigen Preisen!

H E R M A N N

Herren-Taschentücher Serie 1 Reineleinen Serie 2 früh. St. bis 80 Pf., jetzt **32 Pf.** | früh. St. bis 85 Pf., jetzt **42 Pf.**

500 000 Meter

Seidenstoffe

- Kunstseidenstoffe und Samt**
- Rippensamt** 78 Pf.
einfarbig und in schönen Druckmustern... Meter jetzt
- Duchesse-Façonnés** 135 Pf.
halbhare Qualitäten, für Mäntel od. Jackenfutter, Mtr. jetzt
- Velours Royal** 145 Pf.
das neue Kunstseidengewebe, schöne Muster, Meter jetzt
- Shantung** 195 Pf.
chinesische Bobastie, viele Farben... Meter jetzt
- Satin Elegant** 195 Pf.
sparte Druckmuster... Meter jetzt
- Satin Brillant** 225 Pf.
Seide mit Kunstseide, viele Farben... Meter jetzt
- Crêpe de Chine** 245 Pf.
vortzügliche Kleiderqualität, moderne Farben, Meter jetzt
- Crêpe de Chine** 275 Pf.
reine Seide, bedruckt... Meter jetzt
- Honan** 290 Pf.
asiatische Qualität, grosse Farbsortiment... Meter jetzt
- Crêpe Georgette** 290 Pf.
reine Seide, vorztl. Kleiderware, viele Farben, Meter jetzt
- Crêpe marocain** 295 Pf.
Qualität, schwarz und moderne Farben... Meter jetzt
- Toile** 325 Pf.
reine Seide, hervorragende Kleider- und Wäschequalität, Meter jetzt
- Crêpe marocain** 360 Pf.
schwerereinsid. Qualität, schwarz u. neue Farb., Meter jetzt
- Crêpe Satin** 390 Pf.
reine Seide, schwere Qualität, feine Muster, Meter jetzt

Grosse Posten

Schuhwaren

- Spangenschuhe für Damen** 4⁵⁰
Einschneidung... Paar jetzt
- Spangenschuhe für Damen** 4⁹⁰
Leck... Paar jetzt
- Damen-Schuhe** 6⁶⁰
Leck mit Wildleder... Paar jetzt
- Damen-Schuhe** 5⁸⁵
einfarbig... Paar jetzt
- Herren-Halbschuhe** 5⁸⁵
schwarz Blindbox... Paar jetzt
- Herren-Halbschuhe** 7²⁵
braun Blindbox... Paar jetzt
- Herren-Halbschuhe** 7⁸⁵
Leck... Paar jetzt
- Herren-Halbschuhe** 8⁸⁵
schwarz und braun, Original-Goodyear-Welt... Paar jetzt
- Herren-Sportstiefel** 8⁸⁵
schwarz und braun... Paar jetzt
- Damen-Hausschuhe** 1³⁸
mit Ledersohle, Kamelhaarart... Paar jetzt

Restposten u. Einzelpaare
z. T. über die Hälfte im Preise herabgesetzt!

500 000 Meter

Kleiderstoffe

- Wollmusselin** 75 Pf.
Druckmuster... früher Meter bis 1,00, jetzt
- Kleider-Tweed** 88 Pf.
der modische Stoff... früher Meter bis 1,05, jetzt
- Woll-Crêpe de Chine** 98 Pf.
grosse Farbsortiment, früher Meter bis 1,05, jetzt
- Flamingette** 125 Pf.
in grosser Auswahl... früher Meter bis 1,05, jetzt
- Woll-Natté** 135 Pf.
in vielen Farben... früher Meter bis 1,05, jetzt
- Veloutine** 145 Pf.
Wolle mit Seide, schwarz, marine und viele moderne Farben... früher Meter bis 3,65, jetzt
- Woll-Tweed** 275 Pf.
elegant Qualität... früher Meter bis 4,00, jetzt
- Woll-Georgette** 345 Pf.
ca. 190 cm breit, schwarz, marine und viele moderne Farben... früher Meter bis 4,00, jetzt
- Flamingo** 390 Pf.
einfarbig, Wolle mit Kunstseide, ca. 100 cm breit, hochwertige Qualität, schwarz, marine und viele andere Farben... früher Meter bis 6,00, jetzt
- Kostüm-u. Mantel-Stoffe** 390 Pf.
ca. 130-140 cm breit, verschiedene Gewebe, hochwertige Qualitäten... früher Meter bis 9,50, jetzt

RESTE

und

Abschnitte

teilweise bis über die

Hälfte

herabgesetzt!

- Spitzen und Weisswaren**
- Kleiderspitzen** moderne Muster und Farben, herabgesetzt ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert
ca. 30cm breit, Mtr. jetzt 98 Pf. ca. 40 cm breit, Mtr. jetzt 175 Pf. ca. 60 cm breit, Mtr. jetzt 230 Pf. ca. 80 cm breit, Mtr. jetzt 345 Pf.
- Reineleine Handarbeits-Klöppelspitzen**
Serie I Meter jetzt 23 Pf. Serie II Meter jetzt 42 Pf. Serie III Meter jetzt 65 Pf. Serie IV Meter jetzt 95 Pf. Serie V Meter jetzt 145 Pf.
- Grosse Posten moderner Weisswaren**
Serie I Kragen, Garnituren 50 Pf. Serie II Fjehns, Garnituren, Kragen, Stöck 75 Pf. Serie III Garnituren, Kleidermassen, Fjehns, Stöck 95 Pf.
- Damen-u. Herren-Cachenez**
Serie I, Kunstseide, Stück jetzt 80 Pf. Serie II, Kunstseide, weiss und farbig, gute Qualität... Stück jetzt 145 Pf. Serie III, Stück jetzt 245 Pf. Serie IV, reine Seide, weiss und braun, Stück jetzt 350 Pf.

450 000 Meter

Baumwollstoffe

- Musseline** 25 Pf.
Baumwolle, bedruckt... Meter jetzt
- Zephir** 32 Pf.
gestreift, für Sportbekleidung... Meter jetzt
- Kunstseide** 38 Pf.
mit Baumwolle, halbhare Druckmuster, früher Meter bis 95 Pf., jetzt
- Kleider-Tweed** 58 Pf.
viele Farbstellungen... früher Meter bis 1,25, jetzt
- Vollvoile** 75 Pf.
doppeltbreit, grosse Musterauswahl, früher Meter bis 2,25, jetzt
- Ratiné** 95 Pf.
bedruckt, für Morgenröcke, früher Meter bis 1,00, jetzt
- Crêpe de Chine** 125 Pf.
Kunstseide mit Baumwolle, sparte Muster, doppeltbreit... früher Meter bis 2,45, jetzt
- Kunstseide** 145 Pf.
sparte Muster, doppeltbreit, früher Meter bis 3,90, jetzt
- Crêpe marocain** 165 Pf.
Kunstseide mit Baumwolle, doppeltbreit, grosse Ausmusterung... früher Meter bis 4,50, jetzt
- Kunstseiden-Voile** 175 Pf.
halbhare Druckmuster... früher Meter bis 3,75, jetzt
- Crêpe marocain** 245 Pf.
Kunstseide, doppeltbreit, grosses Farbsortiment, mit kleinen Fehlern... früher Meter bis 4,25, jetzt
- Crêpe Georgette** 285 Pf.
Kunstseide, schwarz und viele Pastellfarben, früher Meter bis 4,50, jetzt

Riesen-Posten

Wäschestoffe

- Hemdentuch** 25 Pf.
ca. 80 cm breit, kräftige Ware... Meter jetzt 34, 25 Pf.
- Renforcé** 38 Pf.
ca. 80 cm breit, für Leibwäsche... Meter jetzt 48, 38 Pf.
- Rein Mako** 39 Pf.
für feine Leibwäsche... Meter jetzt 62, 39 Pf.
- Louisianatuch** 38 Pf.
ca. 80 cm breit... Meter jetzt 48, 38 Pf.
- Louisianatuch** 58 Pf.
ca. 130 cm breit... Meter jetzt 78, 58 Pf.
- Dimiti** 48 Pf.
in vielen Streifen, ca. 80 cm breit... Meter jetzt 65, 48 Pf.
- Dimiti** 72 Pf.
in vielen Streifen, ca. 130 cm breit... Meter jetzt 88, 72 Pf.
- Rohnessel** 48 Pf.
ca. 160 cm breit, gute Qualität... Meter jetzt 58, 48 Pf.
- Lakenstoffe** 82 Pf.
volle Lakenbreite... Meter jetzt 88, 82 Pf.
- Wäschebatist** 48 Pf.
in vielen Wäschefarben... Meter jetzt 62, 48 Pf.

- ## Decken
- Bettdecken** Etamin zweifaltig
Serie 1 früher Stück bis 10,50, jetzt 6⁹⁰ Pf. Serie 2 früher Stück bis 12,50, jetzt 8⁵⁰ Pf.
- Diwanddecken** Gobelin
Serie 1, früher Stück bis 12,50, jetzt 8⁷⁵ Pf. Serie 2, früher Stück bis 17,00, jetzt 11⁵⁰ Pf. Serie 3, früher Stück bis 25,00, jetzt 19⁵⁰ Pf.
- Diwanddecken** Woll-Mokett
Serie 1 früh. Stück bis 36,00, jetzt 26⁵⁰ Pf. Serie 2 früh. Stück bis 69,00, jetzt 48⁰⁰ Pf.
- Tischdecken** Gobelin
Serie 1 frühestück bis 12,75, jetzt 7⁵⁰ Pf. Serie 2 früh. Stück bis 15,00, jetzt 11⁵⁰ Pf.

- ## TEPPICHE
- Velours** moderne Muster, ca. 160x230 cm, früher bis 65,00, Stück jetzt 29⁵⁰ Pf. ca. 200x270 cm, früh. bis 98,00, Stück... jetzt 49⁰⁰ Pf.
- Pa. Velours** ca. 200x270 cm, früh. b. 135,00, Stück jetzt 79⁰⁰ Pf. ca. 250x300 cm, früh. bis 195,00, Stück... jetzt 118⁰⁰ Pf.
- Pa. Tournay** ca. 200x300 cm, früher bis 148,00, jetzt 95⁰⁰ Pf. ca. 250x350 cm, früher bis 220,00, jetzt 145⁰⁰ Pf. ca. 300x400 cm, früher bis 290,00, jetzt 190⁰⁰ Pf.

- ## Gardinen
- Ein Posten Halbstores** Meterware, früh. Mtr. bis 2,25, jetzt 1³⁰ Pf. früh. Mtr. bis 2,80, jetzt 1⁹⁰ Pf. früh. Mtr. bis 4,25, jetzt 2⁹⁰ Pf.
- Tüll-Halbstores**
Serie 1 früh. bis 3,50, jetzt 1⁹⁰ Pf. Serie 2 früh. bis 5,50, jetzt 3⁵⁰ Pf. Serie 3 früh. bis 7,00, jetzt 4⁹⁰ Pf.
- Dekorationen Tüll dreifaltig**
Serie 1 früh. bis 6,75, jetzt 6⁵⁰ Pf. Serie 2 früh. bis 12,50, jetzt 8⁷⁵ Pf. Serie 3 früh. bis 18,50, jetzt 10⁷⁵ Pf.
- Velours-Vorlagen**
Gr. ca. 80x114 cm, früher Stück bis 22,50, jetzt 7²⁵ Pf. Gr. ca. 60x130 cm, früher Stück bis 28,00, jetzt 11⁵⁰ Pf.

H E R M AN N

Trikotagen

Unterzieh-Schlüpfer 38
für Damen, fein gewirkt.
Stück jetzt 1,25, 0,95, 0,75, 0,65, 0,45,

Hemdchen 38
für Damen, fein gewirkt.
Stück jetzt 1,05, 1,25, 0,95, 0,75, 0,45,

Hemdhosens 95
für Damen, mit Beinen, Bandträgern oder Vollschal.
Stück jetzt 1,95, 1,65, 1,25,

Damen-Schlüpfer
Baumwolle, fein gewirkt, Stück jetzt 1,05, 1,25, 95 Pf. **65**
Baumwolle m. angerautem Futter, Stück jetzt **78** Pf.

Schlüpfer für Damen, Kunstseide mit angerautem Futter, Stück jetzt 1,95, 1,65, 1,35, **95** Pf.

Prinzessröcke für Damen, aus Kunstseide mit angerautem Futter, Stück jetzt 2,95, 2,45, **195**

Reformanzüge für Damen, aus Kunstseide mit angerautem Futter, Stück jetzt **195**

Herren-Hosen
makofarbig oder wollgemischt, gute Qualität, Stück jetzt **125**
mit angerautem Futter, gute Qualität, Stück jetzt **195**

Hemden für Herren, Vorderschluss, mit Doppelbrust, makofarbig oder wollgemischt, gute Qualität, Stück jetzt **195**

Jacken für Herren, halboffen, mit halben oder ganzen Ärmeln, echt ägyptisch Mako, gute Qualität, Stück jetzt 1,95, **145**

Hosen für Herren, echt ägyptisch Mako, gute Qualität, Stück jetzt 2,45, **165**

Herren-Hemden
Vorderschluss, m. Doppelbrust, echt ägypt. Mako, gute Qual., Stück jetzt 2,95, **245**
Vorderschluss, mit Doppelbrust, pa. Louisiana, makofarb., Stück jetzt **265**

Jacken für Herren, halboffen, mit halben oder ganzen Ärmeln, prima Louisiana, makofarbig, Stück jetzt **165**

Hosen für Herren, prima Louisiana, makofarbig, Stück jetzt **195**

Hemden für Herren, wollgemischt, Vorderschluss, mit Doppelbrust, vorzügliche Qualität, Stück jetzt **195**

Hosen für Herren, wollgemischt, vorzügliche Qualität, Stück jetzt **195**

Oberhemden für Herren, aus Trikot, mit modernen Einsteisen, Stück jetzt **135 165 195 245 295**

Hemden für Herren, wollgemischt, besonders schöne Qualität, Stück jetzt **245**

Hosen für Herren, wollgemischt, besonders schöne Qualität, Stück jetzt **245**

Garnituren für Herren, Jacke und Beinkleid, moderne Farben, Garnitur jetzt 5,90, 3,90, **295**

Kinder-Schlüpfer
Kunstseide, mit angerautem Futter, Gr. 1-3, Stück jetzt **65**
Größe 4-6, Stück jetzt **85** Pf.

Schlüpfer für Kinder, Kunstseide mit angerautem Futter, Stück jetzt **48** Pf.

Hemdhosens für Kinder, Trikot, wollgemischt, ohne und mit Klappen, Größe 90/100, Stück jetzt 1,25, Größe 80/90 **95** Pf.

Reformanzüge für Kinder, Kunstseide mit angerautem Futter, Größe 94/100, Stück jetzt 1,45, Größe 84/92 **125**

ca. 1 Million Paar

STRÜMPFE

Damen - Strümpfe oder **Herren - Socken** **26**
jetzt Paar Pfennig

Damen - Strümpfe makoartig oder **Herren - Socken** **48**
Baumwolle, Jacquard, jetzt Paar Pfennig

Damen - Strümpfe makoartig, Doppelsehle und Hocheisen oder **Herren - Socken** **68**
Baumwolle, Jacquard mit Kunstseideneinfäkten, jetzt Paar Pfennig

Damen - Strümpfe gute Kunstseide schwarz und farbig oder **Herren - Socken** **85**
reine Wolle, Jacquard, oder Wolle mit Kunstseide oder reine Wolle, englisch, jetzt Paar Pfennig

Damen - Strümpfe Bemberg-Kunstseide, Goldstempel oder Kunstseide oder reine Wolle, Kaschmir, oder **Herren - Socken** **125**
reine Wolle, Jacquard, oder Wolle mit Kunstseide oder reine Wolle, englisch, jetzt Paar

Damen - Strümpfe **155**
gute Kunstseide feinsamische Qualität, jetzt Paar

Damen - Strümpfe **185**
Wolle mit Kunstseide oder Kunstseide, hochwertige Qualität, oder reine Naturseide, jetzt Paar

Herren-Artikel

Oberhemden **195**
gefütterte Brust, in neuen Mustern, Perkal, Stück jetzt 2,90,

Oberhemden **290**
Kragen, gefütterte Brust, früher Stück bis 3,90, jetzt

Einsatzhemden **225**
mit Popeline-Einsätzen, früher Stück bis 2,90, jetzt

Tanzhemden **295**
weiss, mit eleganten Einsätzen, früher Stück bis 4,50, jetzt

Herren-Kragen **40** Pf.
neueste Formen, Stehmulde- und Eckenkragen, Mako vierfach, Stück jetzt

Oberhemden **325**
gefütterte Brust, farbig Popeline, durchgehend, früher Stück bis 4,90, jetzt

Oberhemden **450**
gefütterte Brust, farbig Popeline, durchgehend, 1 Kragen und Ersatzmanschetten, früher Stück bis 5,90, jetzt

Oberhemden **375**
durchgehend, weisse Popeline, früher Stück bis 4,90, jetzt

Oberhemden **590**
gefütterte Brust, weisse Popeline, durchgehend, früher Stück bis 6,90, jetzt

Selbstbinder
Serie I: Stück jetzt **25** Pf.
Serie II: Stück jetzt **75** Pf.
Serie III: Stück jetzt **95** Pf.
Serie IV: reine Seide, Stück jetzt **110** Pf.

Nachthemden **215**
mit Kragen oder halbfrei, früher Stück bis 3,25, jetzt

Nachthemden **295**
Nadelholder, Kragen oder halbfrei, früher Stück bis 4,50, jetzt

Schlafanzüge **490 690**
Stück jetzt

Filzhüte **175** **Haarhüte** **490**
mit kl. Fehlern, Stück jetzt

Schirme
für Damen u. Herren, haltbare Qual., Stück jetzt **245**
für Damen und Herren, Halboval, Stück jetzt **375**
für Damen, Kunstseide, durchgestreift, 12teil., Stück jetzt **450**

Herren-Kleidung

Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Strasse, Belle-Alliance-Strasse, Chausseestrasse

Herren-Anzüge u. Mäntel

Serie 1 früh. Stück bis 37,00, jetzt **1450**
Serie 2 früh. Stück bis 46,00, jetzt **2400**
Serie 3 früh. Stück bis 63,00, jetzt **3600**

Serie 4 früh. Stück bis 78,00, jetzt **4800**
Serie 5 früh. Stück bis 95,00, jetzt **5900**
Serie 6 früh. Stück bis 125,00, jetzt **7600**

Serie 7 früh. Stück bis 150,00, jetzt **9300**
Serie 8 früh. Stück bis 178,00, jetzt **11500**

Sportanzüge aus grossem Teil 4teilig

Serie 1 früh. Stück bis 63,00, jetzt **3600**
Serie 2 früh. Stück bis 78,00, jetzt **4800**
Serie 3 früh. Stück bis 110,00, jetzt **5900**

Mäntel aus Gabardine, reine Wolle, Stück jetzt 49,00, **3750**

Trenchcoat Stück jetzt 19,75, **1375**

Knickerbocker Stück jetzt 9,75, 6,25, **450**

HERMANN TIETZ

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTTHEILEN